LK
108

~~Sg. 2 Hg. 2~~
2 H 108
8
Sep.

Ein

Fremdenführer

durch

Detmold u. den Teutoburger-Wald

nebst einer gedrängten

Uebersicht über die geschichtlichen und statistischen Verhältnisse

des

Fürstenthums Lippe.

Von

H. Sauerländer,
Cantor in Detmold.

ÖFFENTL. BIBLIOTHEK ZU DETMOLD

Lemgo & Detmold,
Meyer'sche Hofbuchhandlung.
1865.

Das kleine, aber schöne Fürstenthum Lippe*), dessen Haupt- und Residenzstadt Detmold ist, erfreut sich bis jetzt nicht einer solchen Bekanntschaft des reiselustigen, auswärtigen Publikums, wie es verdient; was zumeist darin seinen Grund haben mag, daß noch keine Eisenbahn das schöne Ländchen durchschneidet, und die Locomotive die Reisenden schnell an den Grenzen vorüber führt. Die nächsten Stationen der Eisenbahn sind: Paderborn, Bielefeld, Herford und Bückeburg, wo man die Eisenbahn verlassen muß, wenn man in's Lippische zu reisen gedenkt. Manche von Bielefeld kommende Reisenden fahren mit der Post nur bis Oerlinghausen, dem Amtssitze des Lippischen Amts gleiches Namens, durch seinen ausgebreiteten Handel mit s. g. „Bielefelder-", in der That aber Lippischer-Leinwand berühmt; von hieraus wandern sie zu Fuß über den Rücken des langen Tönsberges, um der dort sich eröffnenden schönen Aussicht sich zu erfreuen und darnach den Wanderstab nach Detmold weiter zu setzen. Andere verlassen die Eisenbahn zu Bückeburg und durchwandern zunächst das Wesergebirge bis nach Hameln, von wo aus sie über Pyrmont, Schieder und Mein-

*) Nicht „Lippe-Detmold", wie man so oft geschrieben findet.

berg nach Detmold weiter reisen, um sodann von hier aus Partien in den Teutoburger-Wald zu machen.

Von Detmold aus kann man kaum nach irgend einer Richtung hin den Fuß in die Umgegend setzen, ohne von schönen Naturbildern überrascht zu werden; auch bietet sie dem Geschichtsfreunde so manches Interessante dar, da hier der Fuß gar oft auf classischem Boden wandelt, daß schon viele Reisende den Mangel eines gedruckten Führers, der den Fremden diese anmuthige und interessante terra incognita erschließen könnte, lebhaft beklagt haben. Um diesem, vielfach gefühlten Bedürfnisse ab zu helfen, hat der Verfasser sich der Ausarbeitung eines solchen Führers unterzogen und übergiebt hiermit das Werkchen dem dabei im Auge gehabten geehrten Publikum mit dem Wunsche, daß seine Arbeit ihres Zwecks nicht ganz verfehlen möge.

Detmold, im Lenzmonat 1865.

Der Verfasser.

A. Die Stadt Detmold und die Spazierwege in unmittelbarer Nähe derselben.

Detmold, die Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthums Lippe, liegt am Werrefluß, an der nördlichen Abdachung des Teutoburgerwald-Gebirges, unfern des Fußes der Grotenburg, eines der bedeutendsten Bergkegel dieser Gebirgskette, auf dessen Gipfel das weithinsichtbare **Hermanns-Denkmal** sich erhebt.

Die von Jahr zu Jahr sich erweiternde, freundliche Stadt hat gegenwärtig circa 550 Häuser mit 6200 größtentheils evangelischen Einwohnern, davon, außer den Gewerbtreibenden und dem Militair, ein erheblicher Theil dem höhern und niedern Beamtenstande angehört.

Die Hauptstraße, von der sich die meisten andern als Seitenstraßen abzweigen, heißt die Langestraße; sie führt vom nördlichen Eingange (dem Lemgoer Thor) mitten durch die Stadt bis zum südlichen Ausgange (dem Horner Thor) und setzt sich dort, den Kanal und die Allee entlang, in der s. g. Neustadt fort. Die hauptsächlichsten Seitenstraßen sind, vom nördlichen Eingange angefangen, folgende: a, rechts die Lagische (auf der man mit der Bielefelder-, Herforder- und Bückeburger-Post in die innere Stadt

fährt); b, rechts das durch eine Platanen-Allee beschattete Rosenthal, an dessen Ende das Schauspielhaus steht (die Fortsetzung heißt die Ameide, ein Spazierweg, der sich im Walle fortsetzt); c, links, dem Rosenthal gegenüber, die Friedrichsstraße oder der Kamp (mündet in die Leopoldstr., parallel mit der Langenstr.); d, (am Marktplatze) links die Schülerstraße (in die Leopoldstr. mündend); e, rechts (gegenüber) die Bruchstraße (zum Bruchthore und auf den Wall führend); f, links die Post- oder Exterstraße (in die Leopoldstr. mündend); g, rechts (gegenüber) die Krummestraße (am Ende in die Bruchstr. umbiegend); h, (vor dem Horner Thore) links die Hornscheſtraße: i, ziemlich unten zweigt sich links die Leopoldstraße ab; k, (fast am Ende der Neustadt) links die neue Gartenstraße (neben dem Fürsten-Palais und dem Palais-Garten her, in die Hornscheſtr. mündend.)

Die **Hauptgasthöfe** sind: a, Stadt Frankfurt, an der Langenstr., dem Schloßplatz gegenüber, (Nach Baedeker: Z. u. F. 16, M. 12½ Sgr.); b, A. Müller's Hôtel zum Lippischen Hofe; an der Hornschenstr., das zweite Haus rechts von der Leopoldstr. an (Z. u. F. 15, M. 12½ Sgr.*); c, Zum Deutschen Hause, an der Langenstr. (von der Poststr. an das zweite Haus links).

Die Stadt, (sammt der herrschaftlichen Burg) im Jahre 1447 von den Böhmen**) ganz und nachmals wieder im Jahre 1544 über die Hälfte abgebrannt, hat keine alterthümliche Gebäude aufzuweisen; da sie beim Wiederaufbau we-

*) Soll in das Eckhaus an der Hornschenstr. und Neustadt verlegt werden.

**) Im Solde des Erzbischofs Dietrich von Cöln, in der s. g. Soester Fehde.

der Haupt-, noch Residenzstadt des Landes war, so finden sich nicht einmal ansehnliche Gebäude aus jener Zeit vor. Eine Ausnahme macht allerdings das fürstliche Schloß westlich im Hintergrunde des Schloßplatzes, das mit Recht als das erste und Hauptgebäude der ganzen Stadt hervor zu heben ist und sowohl durch Alter und Bauart, wie durch seine Lage sich auszeichnet und wirklich ein malerisches Ansehn hat; weßhalb wir nicht unterlassen können, dasselbe ausführlicher zu beschreiben. Vom Schloßplatz aus gelangt man durch das Portal in der Mitte der Façade in den geräumigen, länglich-viereckigen, gepflasterten und an den Seiten mit Trottoirs versehenen Schloßhof, wo man alle vier, durch Eckthürmchen mit einander verbundenen Seiten des umfangreichen Gebäudes in ihrer ganzen Länge überblickt und auch den Hauptthurm in der östlichen Ecke über die Umgebung sich erheben sieht. An der kürzern Südwestseite, im Hintergrunde, gewahren wir unterhalb der Fenster der Bel-ètage eine Gallerie mit dem vergoldeten fürstlichen Wappen in der Mitte, ferner an der Mitte der beiden Längenseiten in derselben Höhe Balcons; an der Innenseite über dem Portale erblicken wir unter hufeisenförmigen Fenstern in Stein gehauen die Justitia mit Waage und Schwert in der Mitte, links davon die Wappen von Lippe, Mansfeld, Schaumburg und Braunschweig, so wie rechts die von Waldeck, Cleve-Mark, Solms und Hessen. Die Reihe der Hauptzimmer befindet sich natürlich in der Bel-ètage; im Parterre ist u. A. die Schloßküche; in der südwestlichen Ecke soll ehemals die Schloßcapelle sich befunden haben; unter dem größten Theile des ganzen Schlosses laufen die großen Kellerräume hin. Obgleich die einzelnen Gebäude so in einander greifen, daß man durch die ganze Zimmerreihe, vom Hauptthurme in der östlichen

Ecke an bis in das nördliche Eckthürmchen, gelangen kann, so sind doch die einzelnen Theile des Schlosses zu verschiedenen Zeiten erbaut worden. Der älteste Theil ist unstreitig der dicke, runde Hauptthurm, 1470 erbaut, (wie aus einer Lapidarschrift über einer alten Eingangsthür hervorgeht *). Vermuthlich war dieser Thurm, in dem man sieben Stockwerke über einander zählt, von denen vier noch jetzt bewohnte Zimmer enthalten, zuerst das einzige Gebäude der herrschaftlichen Residenz in Detmold; die andern Theile sind nach und nach angebaut: zunächst die südöstliche Seite, 1550 und 1551, wie daran zu lesen ist; daran schloß sich die kürzere Südwestseite; ungefähr um dieselbe Zeit, wie diese mag auch die Nordostseite mit dem Portale erbaut sein; eine daran befindliche Zahl weiset das Jahr 1557 nach; der jüngste Theil ist die Nordwestseite, an der wir die Zahlen 1620 und 1621 lesen. — An drei Seiten umgiebt das Schloß eine Terrasse nebst dem zum Theil mit Wasser angefüllten s. g. Burggraben, das Einfahrtsthor auf die Terrasse befindet sich links neben dem Hauptthurme. —

Durchwandeln wir die Zimmerreihe der Bel-étage vom Hauptthurme an, so gelangen wir zunächst in das Cavalierzimmer, in dem u. A. eine schöne Alabaster-Vase die Blicke auf sich zieht; im ersten Weißenzimmer erfreut uns die schöne, marmorne Bildsäule der Thusnelda von E. v. Bandel; für Lipper haben auch die Marmorbüsten der ihnen unvergeßlichen Fürstin Paulina und ihres Sohnes und Nachfolgers, des Fürsten Paul Alexander Leopold, großes Inter-

*) Nach W. G. L. von Donop wurde der größte Theil des jetzigen Schlosses schon 1454 durch Bernhard VII. wieder erbaut; 1724 baute es Simon Heinrich Adolph noch weiter aus.

esse; im Silberzimmer zieht unter der Menge schöner Gold- und Silbersachen, unter denen namentlich der schöne Tafelaufsatz, den die Ritterschaft des Landes dem Fürsten Paul Alexander Leopold zur Feier der 25 jährigen Regierung verehrt hat, hervor zu heben ist, auch eine alte Weinfontaine mit dem dazu gehörenden Schwingkessel, von massivem Silber durch ihre Größe die Blicke auf sich; mit besonderem Interesse betrachten wir auch ein schönes Service von Meißner Porzellan, das Napoleon I. der Fürstin Paulina geschenkt, dem diese ausgezeichnete Frau durch ihre Einsicht und Geistesgegenwart Achtung eingeflößt hatte; im folgenden, dem s. g. Billardzimmer, sehen wir auch noch einen Schrank voll schöner, silberner Pokale, Kannen, Bowlen und sonstiger Trinkgefäße; zugleich zieht der Camin in diesem Zimmer dadurch unsere Aufmerksamkeit auf sich, daß sein schwarzgrauer Marmor lippisches Product aus dem Büchenberge ist; zwei gleiche befinden sich in den beiden folgenden s. g. Königszimmern; in diesen sind es vornehmlich die kostbaren Gobelins, welche die Wände bedecken und den ganzen, berühmten Zug Alexander's in Babylon darstellen, alle Figuren in Lebensgröße, ein Meisterstück von Weberei; im ersten Königszimmer mögen wir auch noch einer alten, künstlichen Uhr einen Blick gönnen; im zweiten fesselt unsere Aufmerksamkeit, außer dem Alexanderszuge, vornehmlich ein alter Schreibschrank, dessen Thüren, an der Außen- und Innenseite, sowie außerdem die Außenseite der verschiedenen Schubfächer im Innern, mit Oelgemälden auf Blech von Peter Paul Rubens geziert sind. Die Motive zu sämmtlichen Gemälden sind den Evangelien entnommen. In demselben Zimmer befinden sich vor der gegenüberstehenden Wand zwei alte Schränke aus Cedernholz mit chinesischer Malerei. Wir

erwähnen schließlich nur noch des großen s. g. Ahnensaals, in welchem man die lebensgroßen Portraits der Lippischen Regentenfamilie aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zu unserer Zeit in ununterbrochener Reihefolge an den Wänden erblickt. Für Jagdliebhaber wird auch die sehr reichhaltige Gewehrsammlung in einigen Dachzimmern der nördlichen Seite besonderes Interesse haben; da man hier u. A. die seit mehreren Jahrhunderten zur Jagd verwandten Gewehre und sonstigen Waffen, nach der Zeitfolge geordnet, sämmtlich bei einander erblickt. —

Uebrigens ist zu bemerken, daß der Besuch des Schlosses nur nach zuvor erhaltener Erlaubniß gestattet wird.

Das Fürsten-Palais (am Ende der Neustadt) hat erst der jetzt regierende Fürst aus der ehemaligen Friedamadolphs-Burg (1707 erbaut) um- und größtentheils neu bauen lassen. Das Prinzen-Palais (am äußersten Ende der Hornschenstr.) stammt aus neuerer Zeit. Die dem Schloß benachbarte reformirte Kirche (am Marktplatz) ist die größte und älteste der Stadt, der Thurm ward 1564 vollendet; die kleinere lutherische Kirche (an der Schülerstr.) ist nicht viel über 100 Jahre alt und erinnert durch ihre Bauart und Benutzung im Jahre 1848 an die Paulskirche in Frankfurt a. M.; die katholische Kirche (am Wall) ist nur eine Capelle aus neuester Zeit; die jüdische Synagoge (links an der Exterstr.) wird „Tempel" genannt, nicht etwa der Vorzüglichkeit des Gebäudes wegen, sondern weil in ihr der Ober-Rabbiner des Landes fungirt.

Das Rathhaus (am Markte), das Schauspielhaus (in der Nähe des Schloßplatzes), das Strafwerkhaus (vor dem Lemgoer Thore), die Landes-Strafanstalt (das Zuchthaus, außerhalb der eigentlichen Stadt im

Osten), die Kaserne nebst dem Exercirhause dahinter (circa 70 Schritt lang, 35 breit), sowie das Gymnasium (an der Leopoldstr.), das Landkrankenhaus (an der Lagischenstr.) und die Ministerwohnung (an der Langenstr., wo die Friedrichsstr. sich abzweigt) stammen sämmtlich aus neuerer Zeit; ebenso die bedeutenden Privat-Wohnungen an der Allee (Paulinenstraße), der verlängerten Hornschenstr. und der neuen Gartenstr. 2c. Einige nicht ganz unerhebliche ältere Privatgebäude befinden sich an der Langenstraße.

Besuchenswerthe Localitäten sind: a, der fürstliche Marstall (auf dem Schloßplatze, rechts bei der Hauptwache vorbei, in der ersten Hälfte der Gebäude an der Nordseite); derselbe ist für 50—80 Pferde eingerichtet; eine größere Anzahl, gegenwärtig circa 100, befinden sich in dem berühmten Senner-Gestüte zu Lopshorn, die dort größtentheis frei im Walde sich ergehen. Die Race der s. g. Senner ist seit Jahrhunderten berühmt und wurde vornehmlich ihrer Ausdauer*) wegen geschätzt. b, Die öffentliche Bibliothek (auch auf dem Schloßplatze, über der fürstl. Reitbahn neben dem Marstall). Diese jetzt im Pavillon des Reithauses aufgestellte öffentliche Bibliothek ist in den Jahren 1821 bis 1824 aus der Vereinigung der s. g. Schulbibliothek, einer im alten Gymnasialgebäude, dem frühern Augustinernonnenkloster, bewahrten alten herrschaftlichen Büchersammlung, aus der frühern Bibliothek des Residenz-

*) Der Kurhessische General-Lieutenant v. Loßberg, der als Westphälischer Major den Kriegszug Napoleons I. in Rußland und den schrecklichen Rückzug mit gemacht, bemerkt in seinem Tagebuche, daß er seine Rettung nur der Ausdauer seines Senners verdanke.

schlosses und mehreren andern kleinern Sammlungen entstanden. Sie enthält gegen 30,000 Bände, unter denen neben einer Reihe Incunabeln aus dem 15. Jahrhundert namentlich viele seltene Druckschriften aus dem Reformationszeitalter (z. B. die December-Ausgabe der Lutherischen Uebersetzung des N. T. von 1522) sich befinden. Außerdem sind über 700 Manuscripte vorhanden, unter welchen mehrere schöne Bibelcodices, die Naturgeschichte des Jakob von Maerlant in flämischen Versen mit ausgemalten Abbildungen, mehrere Authographa Melanchthon's ꝛc. Beachtung verdienen *). — Die öffentliche Bibliothek ist dem gebildeten Publicum jeden Mittwoch von 2 bis 4 Uhr geöffnet. **) c. Das Museum (an der Leopoldstr. hinter dem Gymnasium und dem Turnplatze desselben). Die hier aufgestellten Sammlungen des im Jahre 1835 gestifteten naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstenthum Lippe sind, den Umständen nach, ziemlich reichhaltig und gut geordnet, was der Verein namentlich dem seitherigen Conservator Herrn Dr. Weerth verdankt. In den untern Räumen des dem Vereine eigenthümlich gehörenden Gebäudes, das er zumeist der Munificenz des regierenden Fürsten, des hohen Protectors desselben, verdankt, befinden sich vornehmlich die Mineralien-Sammlungen und die Münzsammlung; unter erstern sind die Petrefacten die bedeutendern, namentlich verschiedene Gypsabgüsse der bedeutendern Petrefacten des Britischen Museums. Freunde von Alterthümern schenken auch gern ihre Aufmerksamkeit verschiedenen im Lippischen ausgegrabenen Todten-

*) Auch viel Mscpte der in Detmold geborenen Dichter Grabbe und Freiligrath sind vorhanden. D. Verf.

**) Durch gütige Mittheilung des Bibliothekars Herrn Obergerichts-Raths O. Preuß.

urnen, so wie einer Sammlung alter Stein- und Bronce-Waffen. In den obern Räumen vertheilen sich die Thiersammlungen in 3 Säle: der erste enthält hauptsächlich die Thiere der niedern Ordnungen bis zu den Amphibien hin, der zweite die Vögel und der dritte die Säugethiere; in den beiden letztern zeichnen sich besonders die von dem Präparator Martin in Stuttgart einzeln und in Gruppen aufgestellten Exemplare aus. Am Mittwoch Nachmittag von 2 bis 4 Uhr ist das Local unentgeltlich geöffnet; zu jeder andern Zeit wird bereitwillig der Pedell (in der Parterrwohnung des Gymnasiums) dem Fremden gegen eine geringe Remuneration die Räume erschließen und die erforderliche Auskunft geben. d. Das Schauspielhaus. In den 4 letzten Monaten des Jahres finden hier die Abonnements-Concerte der fürstlichen Hofkapelle statt, zu denen auch Fremde Zutritt haben (Entrèe 10 Sgr.); gediegene, großentheils classische Musik, gut executirt. In den vier ersten Monaten des Jahres pflegt wöchentlich am Sonntage, Montage, Mittwoch und Freitage Theater-Vorstellung zu sein; Anfang des Abends um 6 Uhr. e. Die Ressource (in den mittlern Räumen des Rathhauses). Billige, gute Weine, Billard, Lesecabinet ꝛc.; Fremde müssen durch ein Mitglied der Gesellschaft eingeführt werden. f. Die Hofconditorei (an der Langenstr. links zwischen der Schüler- und Poststr.). Gute Bedienung; Speisen und Getränke gut und nicht übermäßig theuer. g. Eine zweite Conditorei befindet sich an der Poststr. gleich vorn links. h. Ein gutes, viel besuchtes Bierlocal ist in der Nähe des Marktplatzes, vorn rechts an der Bruchstr. das zurückliegende Gebäude, wo eine Seitengasse *) abbiegt. Gut conservir-

*) In dem ersten quer stehenden Hause, vor dem eine Linde

les Falkenkrüger Bier (pro Seidel 1 Sgr.), preiswürdige Butterbröde, Cigarren ꝛc. ꝛc. und gute Bedienung. In dem geräumigen hellen Hauptzimmer hat man die Aussicht auf einen Theil des fürstl. Schlosses und der Terrasse; in den entsprechenden Monaten gewährt der Rosenflor im nahen Küstergarten einen schönen Anblick. i. Ein zweites Bierlocal findet man an der Krummenstr., ziemlich unten links, die Bierhalle genannt.

Die besuchtesten Bierlocale in der Nähe der Stadt sind: a. Der **Neue Krug,** 10 Min. von der Stadt im Süden, am Saume des Büchenberges. Vom Horner Thore aus verfolgt man entweder die Neustadt und die sich daran schließende Chaussee, oder man geht durch die große Linden-Allee bis zur Brücke dem links liegenden Neuenkruge gegenüber. Bei angemessener Witterung sitzen die Gäste im Freien, entweder unter den halb offnen Lauben vor dem Hause, oder in der geschützten Halle und dem offenen Garten nebenan, wo man einen freien Blick über eine Wiese nach der Stadt hin hat, ohne dieselbe jedoch zu sehen; zur Rechten erhebt sich unmittelbar die dichte Laubwand des Büchenberges, über die am Ende die obere Etage des Fürsten-Palais größtentheils hervor leuchtet, was sich, namentlich bei Sonnenuntergange, schön ausnimmt; zur Linken gewahrt man die mit einer Doppelreihe rothblühender Kastanienbäume eingefaßte Chaussee und dahinter die Allee, in der die darin wandelnden Menschen deutlich zu erkennen sind. Das kräftige, immer frische Neuenkrüger Bier ist sehr beliebt; da der Eingang in den Felsenkeller im Wirthshause selbst sich befindet, so hat

---

steht, ist der Dichter Freiligrath geboren; in dem vorletzten Hause an der rechten Seite der Bruchstr. der Dichter Grabbe.

der Wirth den Vorzug, daß er nur kleine Fäßchen zu verzapfen braucht, die er jedesmal frisch aus dem Felsenkeller holen läßt, und gar oft hört man ihn mit lauter Stimme ankündigen: „Frisch Fäßchen, meine Herren!" Im Winter zeigt das Läuten einer Schelle an einer Wand in der Bierstube dieses „Frisch Fäßchen!" an. Außer dem Bier sind auch die Butterbröde beliebt (mit Auflage 1 Sgr. für 1/2 Portion,) von denen namentlich die mit Schinken-Auflage von Fremden oft gerühmt zu werden pflegen. Abends wird die Halle, so wie die Kegelbahn daneben, durch Gas erleuchtet.

b. Der **Falkenkrug,** 15 Min. von der Stadt im Osten, in einem kleinen Eichengehölz, der Schoren genannt. Man gelangt dahin, indem man beim Lemgoer Thore den schräg der Lagischenstr. gegenüberliegenden Weg nach Osten verfolgt, bis man in dem genannten Eichengehölz den nahen Wirthshausgebäuden gegenüber ist. (Vom Lippischen Hofe aus kann man die Meinberger Chaussee verfolgen bis etwas hinter einem rechts daran liegenden Teiche, worauf man dem Wege links durch den Kuhkamp folgt; der jenseit dieses Kampes in dem Wäldchen aufwärts führende Fußpfad wird den Wanderer in Kurzem an's Ziel führen.) Der Falkenkrug zeichnet sich durch seine vielen, zweckmäßig angebrachten Anlagen im Freien aus; und da man im Sommer auch unter den großen Eichen an alsdann dort aufgestellten Tischen sich niederlassen kann, so ist hier für das zahlreichste gemischte Publikum hinreichender und angemessener Raum. Das Falkenkrüger Bier genießt meilenweit in die Runde eines guten Rufes. Die Preise sind dieselben, wie im Neuenkruge. Die große Bierbrauerei nebst dem Felsenkeller liegen am südlichen Saume des Wäldchens.

c. Die **Kaffeemühle,** 15 Min. von der Stadt im Nor-

den, an der Chaussee nach dem Apenberge und weiter nach Brake und Lemgo. Man verfolgt die Chaussee vom Lemgoer Thore aus, bis links die Gärten aufhören; die hier in der Schlucht folgenden Anlagen gehören zu dem im Hintergrunde liegenden Wirthschafts-Gebäude, von dessen Saale aus man eine schöne Aussicht nach Süden, namentlich auf die den Horizont schließende Kette des Teutoburgerwald-Gebirges, genießt. Der Name des Locals erinnert an die ursprüngliche Bestimmung desselben als einer Kaffeeschenke; man kann hier jedoch auch Bier, Wein und andere Getränke nebst Butterbröden 2c. erhalten. Da der Wirth nicht auch Brauer ist und keine Brauerei besitzt, so werden nur fremde Biere in Flaschen (à 2 Sgr.) verschenkt. Die beliebten Kegelbahnen fehlen auch hier nicht.

d. Zu diesen Bierlocalen dürfte demnächst der **Hüppe'sche Garten** hinzukommen, 10 Min. von der Stadt im Südwesten, am Fuße des Hiddeserberges. Man gelangt dahin entweder vom Horner Thore aus auf der s. g. Weinbergstraße, zwischen den Häusern am Wall und der Allee her, bei dem Haupttodteuhofe vorbei; oder über den Schloßplatz und die Ameide (auch über die Bruchstr. und durch das Bruchthor rechts auf die Mühle zuschreitend) auf das Stadtbruch, wo man den links nach Süden abbiegenden Weg quer über das Bruch einschlägt, die Brücke über den Knochenbach überschreitet und dann noch den Weg über den s. g. Doctorkamp verfolgt. Die neuen Gebäude erblickt man hier unmittelbar vor sich. Wenn die projectirte Wirthschaft nebst den Anlagen erst in's Leben getreten sein werden, dürfte es hier schwerlich an Gästen fehlen, da man hier einer schönen Aussicht auf das Bruch und die Stadt sich erfreut; man erblickt u. A. die Thürme des Schlosses, der reformirten, lutherischen

und katholischen Kirche zu gleicher Zeit; den Hintergrund schließt schön der dicht bewaldete Hakedahlerberg.

Das **Telegraphen-Bureau** befindet sich im Strafwerkhause vor dem Lemgoer Thore und ist an den Wochentagen des Morgens von $7^1/_4$ bis 12 Uhr und des Nachmittags von $2^1/_4$ bis 7 Uhr geöffnet; an den Sonn- und Festtagen dagegen nur Morgens von 7 bis 10 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Die Preise sind denen in Preußen gleich.

Briefkasten befinden sich an der Ecke des Rathhauses und am Eckhause des Rosenthals; außerdem ist ein solcher neben dem Schalter im Posthause (in der Mitte der Exterstr. rechts.)

Das **Postbureau** (im Posthause) ist an den Wochentagen dem Publikum des Morgens von $7^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr und des Nachmittags von $2^1/_2$ bis 7 Uhr geöffnet; an den Sonn- und Festtagen dagegen nur des Morgens von 8 bis 10 Uhr, des Mittags von 12 bis 1 Uhr und des Nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Die **Personen- und Fahrposten** (Fürstl. Lipp. Thurn- und Taxis) fahren augenblicklich *) vom Detmolder Posthofe ab, wie folgt **):

1, **Von Detmold nach Bielefeld** des Morgens um $7^1/_4$ Uhr. (Entfernungen: bis Lage $1^1/_4$, bis Oerlinghausen $2^1/_2$, bis Bielefeld $4^1/_4$ Pr. Postmeilen.)

2, **Von Detmold nach Herford** a, Mittags $12^3/_4$ Uhr, b, Abends $9^1/_2$ Uhr. (Entfernungen: bis Lage $1^1/_4$, bis Schötmar $2^1/_2$, bis Herford $3^3/_4$ Pr. Postmeilen.)

3, **Von Detmold nach Bückeburg** des Abends um 9 Uhr.

---

*) Zu Zeiten, wegen des Anschlusses an die Eisenbahnzüge, etwas früher oder später.

**) Als allein entscheidende Uhr gilt die Schloßuhr; die Stadtuhr schlägt 5 Min. später.

(Entfernungen: bis Lemgo 1¾ über Brake und 2½ über Lage, bis Hohenhansen 3¼, bis Langenholzhausen 4, bis Rinteln 5 und bis Bückeburg 7 Pr. Postmeilen.)

4, **Von Detmold nach Paderborn** a, Morgens um 7, b, Morgens um 10½ Uhr. (Entfernungen: bis Horn 1¼, bis Lippspringe 3¼ und bis Paderborn 4½ Pr. Postmeilen.)

5, **Von Detmold nach Höxter:** a, über Meinberg, Blomberg ꝛc. ꝛc. des Nachmittags um 5½ Uhr; b, über Horn, Steinheim ꝛc. ꝛc. des Nachmittags um 5 Uhr 10 Min. (Entfernungen: a, bis Meinberg 1¼, bis Blomberg 2¾, bis Schieder 3½, bis Schwalenberg 4¼, bis Rischenau 5¼, bis Höxter 7½ Pr. Postm.; b, bis Horn 1¼, bis Steinheim 2¾, bis Höxter 6¼ Pr. Postmeilen.)

6, **Von Detmold nach Lemgo** (über Lage) des Morgens um 8½ Uhr; von Lemgo weiter nach Barntrup und Hameln. (Entfernungen: bis Lemgo 2½, bis Barntrup 4, bis Alverdissen 4¾, bis Hameln 8¼ Pr. Postm.)

7, **Von Detmold nach Pyrmont** des Morgens um 10½ Uhr. (Entfernungen: bis Horn 1¼ (hier 3 Stunden Aufenthalt,) bis Pyrmont 5½ Pr. Postmeilen.)

Spazierwege in der Stadt, um die Stadt und in unmittelbarer Nähe derselben.

a. **Der Schloßplatz.** Auf den ziemlich großen, ringsum eingeschlossenen, mit geschmackvollen Anlagen gezierten Schloßplatz gelangt man von der Langenstr. her durch das Eingangsthor der Stadt Frankfurt gegenüber. Gleich vorn rechts befindet sich die Hauptwache des Militairs, die beiden Kanonen davor sind eine Siegsbeute aus den Freiheitskriegen. An die Hauptwache schließen sich einige Stallungen für Pferde an. In den Gebäuden an der Nordseite sind uns bereits der Marstall, die Reitbahn und die öffentliche Bibliothek bekannt. Das gegenüberliegende Gebäude an der Südseite heißt das Dicasterial-Gebäude, weil die Obergerichts- und höhern Verwaltungs-Behörden des Landes darin ihre Sitzungs-

Locale und Registraturen haben; auch befinden sich die Landcassen, sowie das Staatsarchiv darin. Durch einen Thorweg kann man unter diesem Gebäude her vom Schloßplatz auf den Marktplatz gelangen (Kirchweg der Fürstlichen Herrschaften nach der reformirten Kirche.) An das Dicasterial-Gebäude schließen sich links die fürstlichen Wagen-Remisen. Die Eck-Pavillons an der Nordseite und der Hauptwache gegenüber sind Dienstwohnungen der höhern Hofbeamten (Hofmarschall, Hofstallmeister und Schloßhauptmann) *). Die Lage des ehrwürdigen Schlosses im südlichen Hintergrunde, die stets kurz geschorenen, grünen Rasen, sowie mehrere schöne Baumgruppen gereichen dem Schloßplatze zur besonderen Zierde, der sich durch das hohe Gesträuch an der Westseite in der dahinter befindlichen Terrasse fortzusetzen scheint. Unter den hohen Kastanien- und Tulpenbäumen kann man im Sommer im Schatten sich ergehen, wenn man der Parade zuschaut oder der Parade-Musik horcht.

b. **Die Ameide und der Wall.** Indem wir vom Schloßplatze durch das Thor dem Schauspielhause gegenüber (ehemals das Rothe Thor genannt) schreiten, fällt unser Blick zwischen dem Schauspielhause und dem Amthause des Amtes Detmold her, worin zugleich die Wohnung des Regierungs-Präsidenten sich befindet, auf einen Theil der Gewächshäuser im herrschaftlichen s. g. Lustgarten, in dem man durch die lieblichen Kinder Floras angezogen wird und einer schönen Aussicht nach Süden genießt; wir gehen jedoch vor dem Schauspielhause her, links umbiegend, und gelangen alsbald in die Ameide, einen Spazierweg, der sich dem nördlichen

*) Dem übrigen Hof- und Marstall-Personal hat der jetzt regierende Fürst Dienstwohnungen am Rosenthal und jenseit der Werre im Osten der Stadt neu erbauen und einrichten lassen.

Theil des Schlaßgrabens entlang zieht, den eine Reihe hoher Linden einsäumt. Auch zur Rechten dieses Spazierweges hat man neuerdings Lindenbäume angepflanzt, wodurch derselbe nunmehr in eine Lindenallee verwandelt worden ist. Richtet man auf diesem Wege den Blick nach Rechts, so gewahrt man jenseit einer großen Wiese einige Gebäude mit hohen Schornsteinen, ein Wahrzeichen der begonnenen Fabrikthätigkeit der Stadt (Lederfabrik, Wollspinnerei, Holzschneiderei, Drahtzieherei, Leimsiederei;) ganz rechts, neben den Pappeln hinter dem Schauspielhause her, erblickt man das neue Landkrankenhaus. Die Fortsetzung unsers Weges längs der Mauer führt auf das Bruch, eine 500 Scheffelsaat große städtische Viehweide; wir verfolgen jedoch den Weg neben dem Schloßgraben und der Lindenreihe her nach Süden und gelangen auf demselben, nachdem wir vor dem Bruchthore die Brücke über den Kanal, der den Schloßgraben speist, überschritten, auf die Wallpromenade. Der höher, als die Stadt und die rechts sich befindlichen Gärten gelegene Wall ist links von dem Kanale und rechts von hohen, schattigen Kastanienbäumen eingefaßt; jenseit des Kanals befindet sich der s. g. Graben, dessen Häuserreihe mit der katholischen Kirche beginnt. Richten wir beim Beginn unserer Wall-Promenade die Blicke nach Rechts, so gewahren wir zunächst in ziemlicher Tiefe mehrere Gärten; dahinter erblicken wir das Bruch, über das wir ganz hinweg sehen können; die Häuser an der westlichen Grenze desselben gehören zu dem am südwestlichen Ende liegende Rittergute Braunenbruch. Mehr zurück tauchen auf einer Anhöhe einige Häuser des Dorfs Rienhagen aus Baumgrün hervor. Die Nordseite des Bruchs schließt zum Theil ein städtisches Eichengehölz, die

Pinneichen *) genannt, hinter dem rechts die Jerxerheide liegt, bekannt durch den im Monat Juli jeden Jahrs dort stattfindenden, vielbesuchten Pferdemarkt. Mehr nach Süden erblicken wir jenseit des Bruchs den mit Kornfeldern und einzelnem Buschwerk bedeckten, langgestreckten Hiddeserberg, an dessen Fuße links die neuen Gebäude der Hüppe'schen Bierbrauerei und Wirthschaft sich erheben Das einzelne, weiter rechts fast auf dem Rücken des Berges zwischen einigen Bäumen liegende Haus heißt das Elendshäuschen und gehört zum Rittergute Braunenbruch. Hoch über den Hiddeserberg ragen einzelne, bewaldete Bergkuppen des Teutoburgerwald-Gebirges empor; namentlich links die hohe Grotenburg mit dem zum Theil sichtbaren Hermanns-Denkmale auf ihrem Scheitel; weiter rechts der Große Eheberg und der Hermannsberg, zwischen denen der Paß der Dörenschlucht sich befindet (von hieraus gerade über das Elendshäuschen hin gesehen); noch weiter rechts der langgestreckte Tönsberg mit dem runden Huneken Kahlenberg unmittelbar davor; in noch weiterer Ferne gewahren wir die rechts sich daran schließenden Ravensbergischen Berge. — Sind wir auf unserer Wallpromenade bis fast neben das Ende der auf dem Graben liegenden Häuserreihe gekommen, so erblicken wir den links an den Hiddeserberg sich anschließenden, zum Theil bewaldeten Weinberg, so wie weiter links, jenseit der Schlucht, den ganz bewaldeten Büchenberg; die sich zwischen den beiden Bergen nach Süden hinaufziehende Schlucht schließt fern im Süden ein Theil der bewaldeten Bergkette des Teutoburgerwald-Gebirges. — Im Vordergrunde erblicken wir mehrere der Häuser an der Allee,

*) früher Pinnellern.

über welche das Zinkdach des Fürsten-Palais ragt. — Nahe am Ende des Walles erhebt sich eine Häusergruppe, und auch in der Tiefe rechts sind und werden neuerdings mehrere neue Häuser erbaut an einer neuen, über das Bruch führenden Straße, wodurch die Aussicht auf der Wall-Promenade hier mehr und mehr beschränkt werden dürfte; kurz vor dem Ende des Walls gewahren wir rechts jenseit der Häuser einige Monumente auf dem dortbefindlichen Haupttodtenhofe der Stadt. Der Wall endet mit der Häusergruppe an demselben vor dem Horner Thore.

c. **Die Allee und die Schanze.** Vor dem Horner Thore, am Ende des Walles, beginnt die ziemlich breite, etwa 900 Schritt lange, zweimal gekrümmte, von zwei Reihen Linden gebildete Allee, die links in ihrer ganzen Länge von dem Kanale begrenzt wird, der dem fürstlichen Palais-Garten gegenüber einen künstlichen Wasserfall bildet. Etwa die erste Hälfte der Allee, bis zur ersten Krümmung, führt zwischen Häusern her: zur Rechten haben wir die einzeln stehenden, saubern Häuser an der Allee; zur Linken die zusammenhangende Häuserreihe der Neustadt, an die das Fürsten-Palais mit dem Palais-Garten sich anschließt. Vor dem erstern gewahren wir einige der schönen Häuser an der neuen Gartenstraße. Der letzte Theil der Allee führt zwischen dem mit dichtestem Laubwalde gekrönten Büchenberge zur Linken und dem Weinberge zur Rechten her; unmittelbar neben dem Fuße des letztern, an dem sich neuerdings auch einige neue Häuser erheben und schöne Anlagen mit anmuthigen Spazierwegen angebracht sind, fließt die Berlebecke her, hier Knochenbach genannt, aus welcher weiter oben bei einer Mühle der Kanal abgeleitet ist. Namentlich die Laubwand des Weinberges zeichnet sich durch ihre vielfachen

Schattirungen des Grün aus; auch ziehen hier und da die großen, unbewegten Tropenblätter der Tussilago Petasites am Ufer des Knochenbachs wiederholt die Blicke auf sich. Das Ende der Allee biegt, neben der links liegenden Mühle her, rechts in einen aus hohen Waldbäumen gebildeten Laubengang, die Schanze genannt. Auf dem Mühlenwehr vor Beginn derselben genießt man eine schöne Aussicht auf eine, an beiden Seiten mit üppigem Laubwalde eingefaßte, grüne Wiese, die Inselwiese genannt, durch welche die Berlebecke fließt; weiter darüber hinaus taucht rechts die bewaldete, hohe Grotenburg hervor, an die links nach Süden die in duftige Ferne sich zurück ziehende dunkle Laubwand der Gebirgskette sich anschließt, die dort den Hintergrund bildet. Der hohe, schattige Laubengang der Schanze führt uns an seinem Ende auf die hier mit hohen Pappeln eingefaßte Chaussee nach Hiddesen und zum Hermanns-Denkmale; ein großer Chaussee-Stein belehrt uns, daß wir $^1/_4$ Postmeile (etwa 25 Minuten) von der Stadt entfernt sind. Gehen wir auf der Chaussee zurück, so kommen wir, bei einem Chausseehause (dem s. g. Zollhause) vorbei, zum Büchenberge. Wir können jedoch auch, kurz vor dem Ende des Lustweges der Schanze, einem links auf die Chaussee abbiegenden und quer über durch die Wiese führenden Fußpfade folgen, der uns bald an's Ufer der Berlebecke bringt, an dem wir unsern Weg bis zu dem Blauen Stege fortsetzen. Das rechts der Wiese liegende Gehöfte heißt der Tötehof oder Teutehof, worauf wir später zurück kommen werden. Ueber den Blauen Steg gegangen, sind wir auf der Chaussee angelangt, welche südlich weiter nach Heiligenkirchen und Berlebeck, so wie über das Waldgebirge nach Lippspringe und

Paderborn führt. Wir kehren jedoch auf derselben, die hier einem Spazierwege gleicht, nach Detmold zurück.

d. **Der Büchenberg.** Dieser, hauptsächlich mit Buchen, untermischt mit Eichen und andern Waldbäumen gekrönte, nicht hohe Berg, das Lustwäldchen der Detmolder und ein wahres Juwel im Ringe der Umgebung Detmold's, beginnt unweit des Endes der Neustadt und schließt sich unmittelbar an den fürstlichen Palais-Garten an. Vor dem Eingange bemerken wir das sechseckige Thürmchen der Turbine, welche Wasser aus dem nahen Kanale bis zur Höhe des Palais-Gartens in das dortige Reservoir hebt. Gleich beim Eingange laden uns drei verschiedene Spazierwege zum Lustwandeln ein: einer rechts den Saum des Wäldchens entlang in der Ebene fortführend, einer links vor dem Eingange eines Bierkellers her ziemlich steil bergan führend, und ein dritter in der Mitte, zwar auch bergan führend, aber weniger steil, als der zur Linken. Wir wählen zunächst den mittlern, der uns in Kurzem auf den ersten Rücken des Büchenberges führt, wo wir rechts tief unten den Eiskeller, sowie die Gebäude des Neuenkrugs und das links daneben liegende Militair-Hospital erblicken. Wir verfolgen den Hauptkiesweg rechts, der uns bald in einen etwas bergab führenden Laubgang bringt, in welchem wir fortschreiten, einen bald darauf links abführenden Spazierweg links liegen lassend. Bei einer Bank eröffnet sich uns nach Rechts ein Durchblick auf die in der Tiefe liegende Inselwiese, die Waldbäume der Schanze und einiges in der Höhe dahinter liegende Ackerland des Schanzen- und Hiddeserberges, so wie die weiter links in größerer Entfernung liegende, bewaldete Grotenburg. Am Ende unsers Laubganges gelangen wir zu einem Theil der Mauer, die den ehemaligen

Thiergarten umschließt, worin sich gegenwärtig das Gestüt des Prinzen Woldemar befindet. Wir verfolgen den Weg durch die hohe Eichenallee, die westliche Seite der Mauer entlang, bis kurz vor der kleinen Anhöhe ein Kiesweg rechts abbiegt. Diesen wählend, gelangen wir bald zu einer kleinen Waldwiese; der Blick über dieselbe auf die gegenüberstehende Baumwand im mannichfaltigsten Grün lohnt den kleinen Umweg. Beim Weiterschreiten mögen wir auch den prächtigen Buchen und den hohen Weymouths-Kiefern zur Rechten einen Blick schenken. Unser Weg führt uns zu den parkartigen Anlagen bei dem Krummenhause, die 2 Hauptterrassen bilden; die höchste der beiden mag zunächst unser Ziel sein, indem wir dem links etwas bergan führenden Spazierwege folgen, der uns alsbald zu einigen Bänken neben einer alten lombardischen Pappel und einer dicht dabei stehenden hohen Edeltanne bringt. Hier dürften wir etwas verweilen und unsere Blicke über den, rechts von Buchenwald, links von hohen Tannen (Fichten) untermischt mit lombardischen Pappeln, eingefaßten Rasen auf das gegenüber liegende Krummehaus gleiten lassen, die einsame Dienst- und Ruhewohnung eines alten Jagdbeamten. Die beiden alten Lärchentannen oben an der Steintreppe harmoniren mit dieser Wohnung. Sind wir allein, so läßt es sich hier in friedlicher Stille und lieblicher Waldeinsamkeit angenehm träumen. — Weiter gehend, wählen wir den Weg links neben den Tannen her, an deren Ende wir nach links einige Schritte abbiegen, um unsere Aufmerksamkeit einer Gruppe mächtiger Buchen zu schenken; insbesondere zieht der gewaltige Baum zunächst der steinernen Brücke unsere Blicke auf sich. — Zu dem Rasen vor dem Krummenhause zurückgekehrt, umgehen wir denselben an der Ost- und Südseite und verfolgen so-

dann den Weg hinunter zur zweiten Terrasse, die theils mit Rasen, durch den zwei saubere Kieswege sich schlängeln, theils mit Baumgruppen geschmückt ist. Wir verfolgen unsern Weg auch da noch, wo er links ab in den Buchenwald führt; hier wählen wir jedoch den gleich Anfangs links abbiegenden Spazierweg ostwärts hinauf, auf dem wir im Weiterschreiten noch einmal unsere Blicke auf die Anlagen links zu unsern Füßen richten. Das Denkmal in der Mitte des Weges erinnert an den hochverdienten Lippischen Grafen Simon August, der u. A. das lippische Schullehrer-Seminar zu Detmold im Jahre 1781 gestiftet hat und in vollem Sinne des Worts ein „Vater des Vaterlandes" war. — Am Ende unsers Weges steigen wir rechts aufwärts und schreiten dort südlich weiter in den Buchenwald, den Weg rechts einhaltend, der uns bald in einen jüngern, dichtern Wald bringt, dessen Blätterdach uns vor den Strahlen der Sonne schirmt, weshalb es sich hier im heißen Sommer gar angenehm lustwandeln läßt. Eine Zeit lang führt unser Weg westwärts, dann nimmt er wieder eine südliche Richtung an; hier verlassen wir denselben für einige Augenblicke, rechts ein paar Schritte zur Seite tretend, wo uns eine Lichtung mit einem schönen Durchblicke erfreut. Wir gewahren da rechts einen Theil des Schanzenberges, sowie des sich daran schließenden Hiddeserberges; links gleitet der Blick über Ackerfeld auf einen bis zur Grotenburg sich hinauf ziehenden Laubwald: dahinter blicken aus dem Grün der Bäume, an der Anhöhe zerstreut, malerisch viele Häuser der Dorfschaft Hiddesen hervor; den Hintergrund schließen zwei bewaldete Bergkuppen des Teutoburgerwald-Gebirges, der Alhornberg und der Große Eheberg. Gern weilt das Auge auch auf einer kleinen Strecke der weißen Chaus-

see, wo dieselbe zwischen hohen Tannen hindurch führt, deren Schwarz gegen das Weiß des Weges lebhaft absticht. — Auf unsern Spazierweg im Walde zurück gekehrt, gelangen wir bald zu einer zweiten Lichtung, die uns die Aussicht etwas mehr nach Süden und auf die östliche Laubwand der Grotenburg erschließt, an deren Fuße wir die Gebäude des Teutehofs erblicken. Unser Weg führt uns von hier im Walde weiter, bergauf, bergab, durch manche Krümme, bis wir nahe am Ende ziemlich steil die s. g. „Himmelsleiter" hinab steigen und zur Chaussee dem Blauen Stege gegenüber kommen. Wir wählen jedoch hier den am Saume des Waldes bergauf führenden s. g. „Amaranthenweg", der uns wieder zu der untern Terrasse der Anlagen beim Krummenhause bringt. Hier angekommen, biegen wir links ab; hinuntergehend, gelangen wir alsbald zu dem Gitterwerk, das den Eingang zum Mausoleum verschließt, zum künftigen Begräbnißort der fürstlichen Familie bestimmt. Nachdem wir demselben die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet, schreiten wir durch die Tannen und quer über die Chaussee an die Ecke der Inselwiese, um von da unsere Blicke über diese, sowie die herrlichen Laubwände links und rechts derselben schweifen und auf der Mühle im Hintergrunde ruhen zu lassen. Wie schön dieser Anblick auch ist, so dürfte doch auch der Wunsch gerechtfertigt erscheinen, man möchte statt der Wiese hier noch den klaren Wasserspiegel jenes großen Teiches erblicken, der hier früher einmal gewesen ist. Vor anderthalb Hundert Jahren nämlich hat in der Nähe unsers Standpunktes ein gräfliches Lustschloß gestanden und an der Stelle des Mausoleums sich eine Grotte Neptun's befunden. Dazumal war statt der Wiese hier Wasser, und die Gräflichen Herrschaften schifften vom Residenzschlosse aus über den im Jahre 1701

angelegten Kanal mittelst angebrachter Schleusen bis hierher. Der nahe Büchenberg war mit den verschiedensten Anlagen im Geschmacke jener Zeit geziert, selbst ein Orangerie-Gebäude fehlte nicht, und es soll hier gar herrlich gewesen sein. Im Jahre 1727 jedoch wurde das gräfliche Lustschloß ein Raub der Flammen und ist nicht wieder aufgebaut worden. Seit jenem Ereignisse widmete man auch den Anlagen keine besondere Fürsorge mehr, wodurch dieselben nach und nach in Verfall gerathen sind, wogegen der jetzt regierende, für die Schönheiten der Natur und Kunst hoch empfängliche Fürst, Paul Friedrich Emil Leopold, die alte Grotte in ein Mausoleum hat umschaffen und durch einen seiner Hofgärtner die Anlagen vor dem Krummenhause, sowie die meisten Spazierwege im Büchenberge geschmackvoll hat anlegen lassen. — Wir verfolgen nunmehr die Chaussee nach der Stadt zu, den Saum der Wiese entlang, und gewahren auf unserm Gange, wie nach und nach die Thürme der Stadt hinter der Mühle her von Links nach Rechts vor unsern Augen vorüber gleiten. Bald nimmt uns abermals ein hoher Laubgang ein, die s. g. „Seufzerallee", der uns fortwährend den Durchblick auf die Wiese und die Laubwand der Schanze gestattet. Am Ende desselben könnten wir links abbiegen und hinter der Mühle her in die Allee gelangen; wir schreiten jedoch rechts quer über die Chaussee und verfolgen den Weg im Büchenberge den Saum des Wäldchens entlang, der uns bald wieder zum Thürmchen der Turbine bringt, wo wir erkennen, daß wir auf dem untern der drei Spazierwege zurückgekommen sind. — Wollen wir nunmehr auch noch, oder zu einer andern Zeit, den dritten der Spazierwege, links bergauf, verfolgen, so bringt uns derselbe auf der Höhe, nachdem wir dort den rechts abwärts führenden,

kurzen Weg zurückgelegt, mit dem mittlern wieder zusammen; wir schlagen jedoch diesmal den links in ein Tannenwäldchen abbiegenden Fußpfad ein und verfolgen den weißen Kiesweg den östlichen Saum des Waldes entlang (den s. g. „Tugendpfad"), bis uns derselbe auf der zweiten Höhe des Berges zu einer Bank vor einer Oeffnung in der Baumwand bringt. Hier mögen wir wiederum verweilen und der Aussicht auf die Stadt und deren Umgebung uns erfreuen. Schön liegt die Stadt da unten zu unsern Füßen. Gerade vor uns erhebt sich das Schloß mit seinem runden Thurme, von dem rechts der unten viereckige Thurm der reformirten Kirche in die Höhe strebt; zwischen beiden hindurch erblicken wir im Hintergrunde einen Theil des Gewächshauses im fürstlichen Lustgarten und weiter links das Landkrankenhaus; noch weiter links, jenseit des Schloßthurmes, neben den hohen Buchen des Büchenberges vorbei, trifft der Blick auf die Schornsteine der Fabrikgebäude. — Mehr in der Mitte der Stadt bemerken wir den Thurm der Lutherischen Kirche, links dahinter das über die andern Häuser hervorragende Dach der Ministerwohnung, und im Hintergrunde, weiter rechts, fällt das große Gebäude des Strafwerkhauses in's Auge. — Mehr vorn, noch weiter rechts, leuchtet, von den andern Häusern getrennt, sehr lebhaft das weiße Gebäude der Landesstrafanstalt mit seiner dunklen Bedachung hervor, an das ein großer, mit einer hohen Mauer umfriedigter Garten sich anschließt. Dahinter folgen die Felder des s. g. Hambruchs, die nördlich und östlich von den Eichbäumen des Schoren begrenzt sind. Am Ende der rechten Dreieckseite dieses Eichenwäldchens taucht aus dem Waldesgrün das Dach der Bierbrauerei des Falkenkrugs hervor. Hinter dem Wäldchen windet sich ein chaussirter Weg nach den hoch

am Berge, dem Abhange des Leistrupperwaldes, zerstreut liegenden Häusern der Dorfschaft Distelbruch empor. — Gerade vor uns, über die Stadt hinaus, sehen wir zunächst hinter derselben eine Menge, durch Hecken getrennter, zum Theil mit Gartenhäuschen gezierter Gärten, an deren Ende die Kaffemühle liegt; hinter derselben breiten sich nach Rechts und Links die Fluren des Breitenfeldes aus. In der Niederung dahinter schimmern aus den Bäumen die Gebäude des Ritterguts Herberhausen hervor; rechts davon führt die weiße Chaussee den Klüter- oder Apenberg hinan, an dessen Höhe sich ein, auch von Detmold aus, viel besuchtes Wirthshaus befindet, der Apenkrug*) genannt. Von diesem Berge nach der Stadt zurückkehrend, hat man eine herrliche Aussicht auf die Kette des Teutoburgerwald-Gebirges. An den Apenberg schließt sich rechts der bewaldete Hakedahlerberg; rechts unterhalb desselben blicken aus einzeln stehenden Bäumen auf einer niedrigen Anhöhe die Häuser von Hohenwart hervor, wo man eine schöne Aussicht hat, und auch ein besuchtes Wirthshaus sich befindet. Noch weiter rechts taucht aus der Ferne der hohe Winterberg auf, der dort die Aussicht schließt. — Im Vordergrunde rechts leuchten, unten am Fuße des Waldes, die rothen Dächer der Dorfschaft Lenstrup aus dem Grün,

*) Den auffallenden Namen soll dieses Wirthshaus auf folgende Weise erhalten haben. Durch Erlaubniß des Grafen Simon August hatte einer seiner Diener sich einen Krug an dem Wege von Detmold nach Brake erbauen dürfen. Als der gnädige Herr den fertigen Bau in Augenschein nimmt, fragt er den Diener: Wo hat er denn hier Wasser? — Wasser? stottert dieser verlegen, ja, das fehlt. Darauf der Graf: Ei! was thu' ich mit einem Krug ohne Wasser! Das ist ja ein wahrer Apenkrug! —

und ganz rechts, im Süden, schließt der Schanzenberg mit dem Dorfe Fissenknick und der Windmühle die Aussicht. — Kehren wir mit den Augen zur Stadt zurück und wenden wir von da den Blick über die Fabrikgebäude, so gewahren wir hinter denselben einen Weg, der, über die Jerxer- und Klüterheide, bei einigen Häusern der Dorfschaften Dehlentrupp, Oettern und Klüt vorbei, auf den Rothenberg führt, auf dem man von einem gewissen Punkte aus die beiden größten Städte des Landes, Detmold und Lemgo, zu gleicher Zeit sehen kann; über die Senkung zwischen dem Rothenberge und Apenberge hinaus erblicken wir die Lemgoer Mark und weiter links einen Höhenzug, der mit dem Vierenberge hinter der Stadt Salzuflen sich verbindet; an einigen Stellen tauchen auch aus blauer Ferne über diesen Höhenzug einige Kuppen des Wesergebirges empor. — Kehren wir nochmals mit den Augen zur Stadt zurück, so erblicken wir zunächst links von derselben, über die hohen Buchen des Büchenbergs hinweg, einen Theil des Stadtbruchs und das Eichengehölz der Pinneichen; weiter darüber hinaus am westlichen Fuße des Rothenberges die hoch gelegene Kirche mit dem weithin sichtbaren Thurme des Dorfs Heiden. — Nach Westen oder links von unserm Standpunkte eröffnet sich endlich unserm Blick das weite Werrethal, in welchem in der Nähe die Dorfschaften Heidenoldendorf, Orbke und Nienhagen und weiterhin die Städte Lage und Salzuflen, sowie das große Dorf Schötmar, der Amtssitz des Amtes Schötmar, bei günstiger Beleuchtung zu erkennen sind. —

Haben wir uns hier orientirt und der schönen Aussicht gefreut, so setzen wir unsern Spazierweg fort, den Weg am

östlichen Saume des Waldes südwärts verfolgend; nachdem eine Tannengruppe uns aufgenommen, entfernen wir uns mehr vom Waldessaume, und bald fühlen wir uns gleichsam mitten im Walde, namentlich da, wo vor einer Felswand, über welche ein Eichbaum wie absichtlich sich herüber biegt, eine Bank uns aufgenommen. Dieses lauschige Plätzchen hat ein Freund des Schöpfers der Anlagen und Spazierwege im Büchenberge, die wir der Munificenz des regierenden Fürsten verdanken, „Karlsruhe" benannt; vorzüglich im Frühlinge, wann ringsum aus allen Zweigen das muntere Lied der gefiederten Sänger des Waldes erschallt, mögen wir gern an dieser traulichen Stelle weilen. Wir setzen unsern Weg in südlicher Richtung fort, in den düstern Tannengrund hinab, den man nicht unpassend die „Wolfsschlucht" benannt hat. Wieder aufwärts steigend, gelangen wir in den lichtern Buchenwald und aus diesem in das Römerwäldchen zu den prächtigen, hohen, kräftigen Buchen, die in langen Reihen bis zum Thiergarten sich erstrecken, unter denen es sich wie im Kreuzgange eines hohen gothischen Domes wandelt; wenn mitunter kurz vor Sonnenuntergang einige Lichter den mit Moos bewachsenen Boden streifen, so wird man durch die gelben und rothen Tinten unwillkürlich selbst an das Licht erinnert, das durch die gemalten Fensterscheiben in den Dom fällt. Wir durchschreiten diesen Walddom der Länge nach, bis uns nahe am Ende desselben rechts ein Spazierweg wieder in den jüngern Buchenwald führt. Auf diesem Wege gehen wir zur Stadt zurück, uns immer links haltend; derselbe mündet in den schon bekannten mittlern Spazierweg.

e. **Der fürstliche Palais-Garten.** Außer den öffentlichen Spazierwegen wird auch dieser Garten, der dem anständigen Publikum gern geöffnet wird, oft und viel zur Lust-

wandlung gewählt. Der Eingang ist an der Gartenstraße, gleich vorn am Ende des Gitters, wo man durch das Ziehen einer Schelle neben der verschloßnen Eingangsthür den Einlaß begehrt. Unter der Schelle findet man die Worte angeschlagen: „Wer den Palais-Garten zu besuchen wünscht, wird gebeten, sich deßhalb an den Hofgärtner zu wenden"; es genügt indeß, wenn man dem Oeffner der Thür seinen Wunsch zu erkennen giebt, worauf man einen der Gärtnergehülfen zur Begleitung erhält; ohne eine solche Begleitung ist der Besuch des Gartens nicht gestattet. In dem schönen, parkartigen Garten angekommen, mag man sich getrost der Führung des Begleiters überlassen; die Gärtnergehülfen haben schon so oft Fremde im Palais-Garten umher geführt, daß sie genau die Punkte kennen, welche den Besuchern des Gartens am beßten zu gefallen pflegen, und auch eine Routine darin erlangt haben, die Wege so zu wählen, daß Nichts von Bedeutung übergangen wird, und doch keine Kreuz- und Querwege eingeschlagen zu werden brauchen.

Damit der Fremde schon im Voraus einigermaßen erfahre, welche Genüsse seiner im fürstlichen Palais-Garten warten, soll hier das Hauptsächlichste darüber mitgetheilt werden.

Besucht man den Garten im Frühling, Herbst oder Winter, so dürfte der erste Gang in die verschiedenen Gewächshäuser sein, in denen die lieblichen Kinder der Flora so anmuthig gruppirt sind und durch Farbe, Form und Duft dermaßen ergötzen, daß man sich der Gegenwart entrückt und gleichsam in Eden's liebliche Gefilde oder zum mindesten in des Sommers Fluren versetzt wähnen möchte. Namentlich ist es der Camelien-Flor, der die Besucher wieder und wieder anzieht und entzückt. Im Sommer dagegen findet man die

Gewächshäuser leer; nur das Orchideen-Haus beherbergt noch eine üppige Mannichfaltigkeit von Pflanzenkindern aus der Tropenwelt, die nicht nur durch Duft und Farbe ergötzen, sondern zum Theil auch durch die wunderbarsten Formen das Staunen und die Bewunderung des Beschauers erregen. Lange freilich wird man es drinnen in der warmen, feuchten, dumpfen Luft kaum aushalten, und man freut sich, wenn man draußen im hellen Sonnenschein wieder frisch aufathmen kann.

Indem man darnach auf den mit blauem Mergel bedeckten saubern Spazierwegen sich ergeht, die, bergauf, bergab, bald durch grüne Rasen, bald durch lange, schattige Laubengänge, bald an schönen Baumgruppen vorbei sich winden und zu manchen anmuthigen Plätzen führen, wird man nicht selten durch die den Gewächshäusern entnommenen Kinder der Flora angezogen, die hier und da und dort in schönen Gruppen bei einander stehen und zu kurzem Verweilen einladen. Ja! hier läßt es sich angenehm lustwandeln, und es bietet sich dem Auge so viel Sehenswürdiges und Entzückendes dar, daß man es selbst genossen haben muß, um es ganz würdigen zu können. Nur auf einige der schönsten Plätze und Gegenstände soll hier hingewiesen werden. Zu diesen rechnen wir vornehmlich die anmuthige Laube in der Nähe des Palais und der Delphinen-Fontaine; sodann den Sitz unten an der Felswand neben dem Bassin der großen Fontaine (diese an der Südseite des Bassins in einem Bogen aufstrebende, mit Moos, Farrenkraut und verschiedenen Schlinggewächsen und mancherlei Gesträuch bedeckte Wand präsentirt sich schön von der entgegen gesetzten Seite des Bassins); ferner das schattige Ruheplätzchen über dieser Wand unter einer alten Linde (von hier gesehen, bildet eins der neuen Häuser an der Gartenstraße einen schönen Hintergrund;) sodann die

Felswand hinter dem Becken der großen Cascade an der Ostseite des Gartens, so wie den Sitz oben auf dieser Wand (wo man über den grünen Rasen hinweg das ferne Palais schön im Hintergrund erblickt;) ingleichen den freien Platz unter den Linden bei der Frosch-Fontaine mit dem schönen Hintergrunde (der große, steinerne Tisch nimmt insofern die Aufmerksamkeit in Anspruch, als dessen große Platte aus einem einzigen Sandsteine gearbeitet ist). Hier genießt man u. A. die Aussicht auf denjenigen Theil der Stadt, der auf dem Tugendpfade im Büchenberge dem Auge verdeckt ist: die Häuser der Neustadt und der neuen Gartenstraße, so wie der verlängerten Hornschenstraße mit dem Prinzen-Palais und den schönen Privat-Wohnungen; auch das Gymnasium mit seinem Thürmchen an der Leopoldstraße ist hier sichtbar. Liebhabern schöner Hunde dürfte auch ein Blick in das links höher liegende Gebäude zu empfehlen sein, worin eine Zucht von etwa einem Dutzend der schönsten Windspiele reiner Race unterhalten wird. Der Weg von da rechts hinauf führt zu einem runden, von einem Dutzend Linden beschatteten, lieblichen Platze, in dessen Mitte auf mannshoher Säule eine krystallhelle Glaskugel ruht, welche die verschiedenen Ansichten en miniature im Spiegelbilde wieder giebt. Da oben hat man eine sehr schöne Aussicht auf den größten Theil der Stadt, rechts von der Leopoldstr. an, wo noch ein Theil der Kaserne hervorschimmert, bis links an's westliche Ende der Stadt und darüber hinaus; namentlich präsentiren sich das Fürsten-Palais, die Häuserreihe der Neustadt, das Schloß mit seinem Thurme, so wie die Thürme der reformirten und lutherischen Kirche. Den Hintergrund bildet das Gelände hinter der Stadt bis zum Apenberge und Rothenberge; den Ruhepunkt für das Auge bietet auch dort der Kirchthurm zu

Heiden. — Von diesem Platze weiter hinauf führt der Weg zu dem großen Reservoir nahe am Büchenberge, das die Wasserkünste des Gartens speis't; ein unfern davon auf dem Wege liegender Granitblock erinnert daran, daß diese Fündlinge oder Fremdlinge, deren ursprüngliche Heimat im hohen Norden vermuthet wird, in der Umgegend Detmold's, so wie im ganzen Werre- (und Bega-) Thale, auf Bergen und in Thälern oft vor zu kommen pflegen *). — Die Wasserkünste des Gartens spielen nicht immer, auch nicht zu bestimmten Zeiten; für viele Detmolder ist es jedesmal ein Genuß, dieselben springen zu sehen. Zwei der Fontainen sind schon von der Allee aus sichtbar; zur Zeit ihrer Thätigkeit pflegt sich vor dem eisernen Stacket des Gartens eine Menge Zuschauer zu versammeln, die ihre Bewunderung oft durch laute Ausrufe zu erkennen giebt. — Der Vollständigkeit wegen wollen wir auch diese Wasserkünste zu beschreiben versuchen.

Die erste Fontaine, der Straße am nächsten, ist die Delphinen-Fontaine, unfern der schönen Laube. Drei im Dreieck angebrachte Delphine strömen bedeutende Wasserstrahlen aus, während eben so viel Tritonen zwischen ihnen ziemlich starke Strahlen mit Kraft in die Höhe blasen. In der Mitte erhebt sich in angemessener Höhe über sie der Schaft und Kelch einer großen Blume (natürlich Alles von Bronce,)

*) Die beiden größten liegen neben einander am Fußwege von Detmold nach Lage nicht weit vom Meierhofe Ottenhausen. Der eine, der s. g. Johannesstein, ist 22′ lang, 19′ breit und 11′ über der Erde hoch und früher noch größer gewesen, da mehrere Stücke davon losgesprengt sind. Der andere dürfte nur dem Anscheine nach kleiner sein, da er zum Theil mit Erde bedeckt ist; seine Größe läßt sich nicht bestimmen.

welche einen reizend schönen Perlenregen von bedeutendem Umfange hervor zaubert, da der Boden im Kelche der Blume gleich einem Sieb durchlöchert ist, und aus jeder dieser zahlreichen, kleinen Oeffnungen ein feiner Strahl mit großer Kraft in die Höhe strebt. Durch diesen Perlenregen hindurch gesehen, erscheint der Hintergrund wie in einen zarten Schleier gehüllt, und die sich brechenden Lichtstrahlen spiegeln alle Farben des Regenbogens wieder.

Die große Fontaine, nicht weit von der ersten, sendet aus einem rohen Steinblocke in dem großen Bassin einen mächtigen, unten etwa $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser starken Wasserstrahl 73' hoch empor, der in der Höhe sich allmählig ausbreitet, oben in einem schönen paraboliſchen Bogen sich niederwärts biegt und dann, in unzählige Diamanten sich auflösend, in das große Wasserbecken herab fällt, in welchem nicht selten ein vollständiger Regenbogen sichtbar wird.

Die Frosch-Fontaine führt diesen Namen von den rings im Steinrande des äußern Bassins angebrachten Fröschen, die das Wasser in kleinen Bogen aufwärts in das kleinere, höhere Bassin speien, das die sämmtlichen Wasserstrahlen in sich aufnimmt; zugleich, als wenn diese Strahlen zur Speisung des Bassins nicht genügten, strömt auch aus dem Löwenrachen in der Hinterwand eine große Wassermasse in dasselbe Becken. Die jugendliche Göttin jedoch (von Zink) oben auf dieser Wand gießt keinen einzigen Tropfen aus ihrem Gefäße hernieder, da sie nur zur Zierde da steht und an den Wasserkünsten keinen thätigen Antheil nimmt.

Die Schwanen-Fontaine pflegt absonderlich die Jugend zu ergötzen, wenn das zurückfallende Wasser des mächtigen Strahls, den der Schwan fast bis zur Höhe der Krone des dahinter stehenden Wallnußbaumes speit, den kupfer-

nen Knaben ganz überschüttet, wie sehr dieser auch sich zu bemühen scheint, mit der Hand mindestens das Gesicht zu schirmen.

Die große Cascade endlich ist unstreitig die schönste der Wasserkünste im Garten. Ueber der Mitte der aus einigen Etagen bestehenden zackigen Felswand erheben sich dicht neben einander etwa 7 oder 8 ziemlich starke Wasserstrahlen einige Ellen hoch, in der Höhe sich in Bogenlinien krümmend und dann wieder hernieder fallend; zu beiden Seiten dieser Strahlen steigen, minder stark und hoch, je zweimal fünf Wassergarben in die Höhe, deren jede mindestens 6 bis 7 Strahlen enthält, wodurch zu beiden Seiten der großen Garbe, deren Auflösung in große Diamanten deutlich zu erkennen ist, ein mit dem Auge fast nicht zu durchdringender Busch von kleinen Silberperlen entsteht. Und alle diese Wassermassen fallen auf den obern Rand der zackigen Felswand, von wo sie, in Schaum sich auflösend, von Zacke zu Zacke, von Stein zu Stein hernieder springen, bis endlich das große untere Becken die wilden Kinder sämmtlich in seinen Schooß aufnimmt. Dieser Anblick mit dem schönen Hintergrunde, auf dem namentlich die Blutbuche sich vortheilhaft präsentirt, ist für den Kunst- und Naturfreund wahrhaft entzückend. —

Beim Scheiden aus dem schönen Palais-Garten mag man auch noch den Zinkfiguren in den Nischen des neuen Anbaues am Palais, so wie dem Blumenflor links in der Ecke neben diesem Anbau einen freundlichen Blick schenken; auch wird noch auf den großen Wasserkump in dieser Ecke aufmerksam gemacht, der in so fern eines Blickes würdig ist, als er abermals einen Beweis von der Mächtigkeit mancher Sandsteinblöcke im Lippischen liefert; denn dieser Wasserkump ist gleichfalls, wie die vorhin erwähnte Tischplatte, aus einem einzigen Sandsteinblocke gearbeitet.

B. Weitere Ausflüge von Detmold aus, vornehmlich in das Teutoburgerwald-Gebirge.

Zu weitern Fußtouren von Detmold aus werden folgende empfohlen:

1, Nach dem Königsberge (1/2 — 3/4 St.;) 2, nach der Grotenburg zum Hermanns-Denkmale (1 St.;) 3, nach dem Donoperteiche (1 1/4 St.) und weiter nach Lopshorn (3/4 St.) und Hartröhren (3/4 St.;) von da nach Detmold zurück (1 3/4 — 2 St.;) 4, nach dem Hiddeserberge (1/4 St.) und über den ganzen Rücken desselben (1/2 St.,) sodann nach Detmold zurück; 5, nach Peterstieg (1 1/2 St.,) von da nach der Hohenei (5 Min.,) weiter über den Hangstein und Hellberg auf das Winnfeld (3/4 St.,) von da zur Quelle der Berlebecke (1/4 St.;) und von da entweder nach Detmold zurück (1 Postmeile,) auf welcher Tour man sich erst in Berlebeck im Gasthofe bei C. Aussendorf (20 Min.) restauriren kann; oder weiter zu den Trümmern der Falkenburg (1/2 St.) und von da nach den Extersteinen (3/4 St.), von wo man noch 1/2 St. bis zu dem guten Wittenstein'schen Gasthofe in der Stadt Horn hat. Man kann auch die Touren 2 und 3 weiter ausdehnen; nämlich die zweite von der Grotenburg weiter nach Peterstieg (1/2 St.) und die dritte von Hartröhren weiter nach Peterstieg (1/2 St.) und von da weiter wie bei der fünften Tour. Ebenso kann man vom Winnfelde aus über den Gausekötterberg zum Kreuzkruge gehen (1 St.,) und von da weiter entweder über die Große Egge nach den Extersteinen (1 1/4 St.), oder auf der Chaussee nach Schlangen (1 1/2 St.), von da nach Kohlstädt (1/2 St.) und von da nach den Extersteinen (1/2

— 3/4 St.). Von Horn geht es folgenden Tages weiter nach dem Badeorte Meinberg (3/4 — 1 St.); und von da entweder nach Detmold zurück (2 St.), oder weiter über Schieder, Pyrmont, Hameln in's Wesergebirge.

Ueber diese Touren sei hier im Allgemeinen Folgendes bemerkt. Nach dem Hermanns-Denkmale, so wie nach Lopshorn, nach Berlebeck, dem Kreuzkruge, Schlangen und Kohlstädt, nach Meinberg, Horn und den Extersteinen kann man von Detmold aus auch zu Wagen auf guten Chausseen gelangen; für rüstige Fußgänger ist jedoch die Wanderung zu Fuße lohnender und unbedingt zu empfehlen; die zu ersteigenden Berge sind nur mäßig hoch, die Wege größtentheils bequem und ganz gefahrlos; auch findet man an den schönsten Punkten Sitze zum Ausruhen, zugleich kann der Freund der Botanik hier und da einer interessanten Pflanze seine Aufmerksamkeit zuwenden, weßhalb wir nicht unterlassen wollen, bei jeder Tour die hauptsächlichsten aus der Flora namhaft zu machen; *) ferner kann man in nicht zu großen Entfernungen für mäßige Preise die erforderlichen Erquickungen erhalten (auf der Grotenburg, zu Lopshorn und Hartröhren, in Berlebeck, im Kreuzkruge, in Schlangen und Kohlstädt, bei den Extersteinen, in Horn und Meinberg); außerdem sind die Touren so eingerichtet, daß man jeden Tag, nach nicht zu großer Anstrengung, gut nach Detmold zurück kehren kann; nur die letzte Tour ist weiter ausgedehnt; auf dieser kann man jedoch in Berlebeck bei C. Aussendorf, bei den Extersteinen, in Horn oder in Meinberg übernachten. Eines Führers wird man überall nicht bedürfen, es sei denn, daß man

*) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Apothekers Weßel zu Detmold.

von Hartröhren aus durch die Breitenath zum Winnfelde und von da weiter nach dem Kreuzkruge wandern wollte. Besondere Wanderregeln dürften nicht erforderlich sein. Beim Bergsteigen möge man sich nicht zu sehr anstrengen und an geeigneten Punkten etwas verweilen, damit man oben nicht zu erhitzt ankomme, weil auf den Höhen ein scharfer Luftzug zu herrschen pflegt. An den Pfingsttagen ist es auf der Grotenburg und bei den Externsteinen gewöhnlich von Besuchern sehr voll, was für solche Reisende bemerkt wird, die den Naturgenuß in friedlicher Stille vor zu ziehen pflegen.

Und so möge den Wanderern in das Teutoburgerwald-Gebirge ein heiterer Himmel freundlich lächeln, daß ihre Ausflüge von Detmold aus ihnen reichen Genuß und eine schöne Erinnerung gewähren!

1. Von Detmold nach dem Königsberge. *) ($^1/_2$—$^3/_4$ St.).

Dieser Gang wird zuerst empfohlen, sowohl wegen der schönen Rundsicht auf dem Königsberge, als auch zur Orientirung hinsichtlich des Teutoburgerwald-Gebirges, in das ja fast sämmtliche Ausflüge von Detmold aus gemacht werden.

Wir wählen den Weg durch den Büchenberg und zwar den Tugendpfad den östlichen Saum des Wäldchens entlang bis in das Römerwäldchen; dort schreiten

*) Aus der Flora: Vicia sylvatica, Monotropa hypopithys, Orobus vernus, Brachypodium sylvaticum, Melica uniflora, Bromus giganteus, Scabiosa sylvatica, Scabiosa columbaria, Anemone hepatica, Leucojum vernum, Teucrium botrys, Primula veris, Helianthemum vulgare, Anthyllis vulneraria, Campanula glomerata, Potentilla verna, Potentilla fragariastrum, Viola hirta, Gentiana campestris.

wir am obern Rande fort, neben den beiden Bänken her, auf die südöstliche Ecke der Hecke zu, wo uns eine Oeffnung in derselben auf die alte Straße nach Paderborn gelangen läßt. (Vom „Lippischen Hofe“ aus kann man, näher, in die neue Gartenstraße gehen, dort den Weg links verfolgen, dann in südlicher Richtung weiter neben der Mauer des Palais-Gartens her; am Ende derselben geht man den weniger befahrenen Weg links hinauf, der (nach einigem Steigen und fernerm Wandern) zu derselben Stelle führt, wohin wir durch den Büchenberg gelangten; dieser letztere Weg ist jedoch schöner und weniger anstrengend). Gleich jenseit des Römerwäldchens erblicken wir rechts die eine Seite der Mauer des Thiergartens, sowie die Gestüts-Gebäude in demselben; nach kurzer Wanderung können wir auch einen Theil des eingefriedigten Rasens darin wahrnehmen, worauf die im Gestüt sich befindlichen Pferde sich zu erlustigen pflegen. — Nach etwa 800 Schritten biegen wir da, wo zur Rechten des Weges zum andern Male die Hecke wieder beginnt, der eine Reihe junger Eichen vorhergeht, links ab, der Wagenspur durch die Lücke in der hohen Hecke folgend, die uns neben dem Buschwerke des Königsberges her, bald auf den Gipfel des Berges führt. Oben auf der kahlen Fläche, die sich in 2 Kämpe theilt, angekommen, legt der Führer für einen Augenblick sein Amt nieder, den Naturfreund hier sich selbst und seinen Betrachtungen überlassend. Erst, wenn die Reflexion ihre Rechte wieder geltend macht, beginnt er mit der Behauptung, daß in der ganzen schönen Umgegend Detmold's kaum einige Punkte zu finden sein dürften, die schönere Aussichten darbieten.

Allerdings reicht der Blick von der Grotenburg und von Hohenei aus weiter; indessen einestheils sieht man auf dem

Königsberge ohne Schwindel und jegliche Besorgniß vor Gefahr ganz frei nach allen Himmelsgegenden rund herum, anderntheils sind hier viele Gegenstände dem Auge näher und verlieren sich unter einander nicht so sehr in verworrene Massen, wie dort; namentlich aber haben wir hier die Bergkette des Teutoburgerwald-Gebirges, so weit sie durch das Lippische sich erstreckt, großentheils vom Anfange bis zum Ende vor Augen und theilweise gar in nächster Nähe.

Suchen wir nunmehr nach den verschiedenen Himmelsgegenden hin uns zu orientiren. Zu dem Ende schreiten wir zunächst auf den zweiten, östlichen, Kamp und dort an den strauchfreien südlichen Abhang; da liegt das Thal im Süden schön vor unsern Augen. Da unten in der grünen Wiese erblicken wir in einem schmalen Streifen die Berlebecke, welche oben im Walde entspringt und hinter Detmold mit der Werre sich vereinigt; von Hornoldendorf her kommt ein anderer Bach, die Lichtheupte, von welcher unten links ein kleiner Streifen uns entgegen blitzt, die bei Heiligenkirchen mit der Berlebecke sich vereinigt. Wie gern verweilt hier das Auge auf den bewaldeten Bergen in der Nähe und in weiterer Ferne, von mancherlei Formen, die das schöne Thal einschließen! Schatten und Licht, dunkles und helleres Grün, je nach der geringern oder weitern Entfernung und der Lage der Berge, wechseln mit einander ab, und an ihren Abhängen Weiden, Kornfelder und Wiesen in buntem Gemisch. Einen angenehmen Ruhepunkt gewährt dem Auge das rechts tief unten zu unsern Füßen liegende Dorf Heiligenkirchen mit seiner hellen Kirche und ihrem altersgrauen Thurme; die meisten Häuser des Dorfs haben sich um die Kirche gruppirt, wie um die Henne die Küchlein; nur rechts entfernen sich einige mehr, gleichsam, um die Verbindung mit den wei-

ter rechts liegenden Häusern vor dem Schlinge her zu stellen; links von der Kirche hat sich eine Gruppe abgesondert, die sich dort mehr dem Gasthause anschließt. Hinter denselben blicken aus dem Baumgrün die Gebäude eines Meierhofes hervor und noch weiter, jenseit der Wiese, die einer Wassermühle. Rechts an der Grenze unsers Bildes gewahren wir noch die auf einer Anhöhe liegenden Häuser der Meierei Wantrup, so wie gerade vor uns, weiter nach Süden, malerisch schön an den Bergen zerstreut, die Häuser der Dorfschaft Berlebeck. Links endlich schließen das Thal die Häuser des Dorfs Hornoldendorf, von denen besonders das stattliche Wohnhaus und die Oekonomie-Gebäude eines Ritterguts hervorleuchten. Ueberall begegnen dem Auge freundliche Bilder: grüne Wälder und Wiesen, bunte Saatfelder und durch verschiedenes Vieh belebte Weiden, wohl unterhaltene Häuser, deren rothe Dächer zum Theil aus Baumgrün hervorlugen; und zu noch größerer Belebung des Ganzen die weiße Chaussee, welche von Heiligenkirchen aus über den Fuß des beackerten Hahmberges sich nach Berlebeck hinschlängelt und weiter dem hohen Walde zueilt. —

Auf den Gipfel des Königsbergs zurückgetreten, wenden wir unsere Blicke nach Südosten, wo sich wiederum unsern Augen eine schöne Landschaft darstellt, die links durch den bewaldeten Remmighauserberg abgegrenzt wird. Rechts von diesem Berge folgen hügelige Anhöhen, immer niedriger werdend, bis zu dem Holzhauserberge zu, der sich an das Waldgebirge anlehnt und reiche Fruchtfelder trägt. Hinter diesem Berge gewahren wir mehrere Dächer der alten, kürzlich von einem schweren Brandunglück heimgesuchten Stadt Horn; die vom Feuer glücklich verschonte Kirche mit ihrem Thurm, so wie namentlich die höher liegen-

de, alte herrschaftliche Burg, vor welcher das Flammenmeer Halt gemacht, ziehen besonders unsere Blicke auf sich. Rechts davon, nach dem Walde hin, schimmern die grauen Felsen der Externsteine durch das dunkle Waldesgrün. Ein scharfes Auge unterscheidet auch das Gasthaus an ihrem Fuße. Fern in Südosten schließen der Bellenberg und andere, noch weiter entfernte Gebirge den Horizont. Der von Heiligenkirchen über Hornoldendorf sich ziehende Communalweg führt nach Horn. —

Wir kehren nunmehr auf den ersten Kamp zurück und wenden hier, etwa von dem Steinhaufen in der Mitte aus, unsern Blick nach Osten, wo sich uns ein Bild von größerm Umfange darstellt, das von einem weiten Halbkreise sich an einander reihender Berge eingerahmt wird. Diese beginnen rechts mit dem Leistrupperwalde und enden links mit dem Rothenberge. Unser Auge überschaut hier eine reiche Kornflur, durch kleine, grüne Gehölze vielfach unterbrochen und durch eine Menge von Häusern mit rothen Dächern schön belebt. Unten zunächst vor uns gewahren wir die Gebäude der herrschaftlichen Meierei Johannettenthal und weiter rechts davon die Dorfschaften Spork und Eichholz; dahinter Meiersfeld nebst zwei Ziegeleien, noch weiter hinauf Hohenwart und links davon die Dorfschaft Hakedahl. Von Detmold ist nicht Viel zu sehen, da der größte Theil der Stadt durch den Büchenberg verdeckt wird; von dem sichtbaren östlichen Theile fällt hauptsächlich die Landesstrafanstalt ins Auge, so wie im Hintergrunde das Strafwerkhaus. Hinter der Stadt erblicken wir die Chaussee nach dem Apenberge und daran die Kaffemühle, so wie das Rittergut Herberhausen. Rechts hinter der Landesstrafanstalt bemerken wir auch die Brauerei des

Falkenkruges. — Hinter dem bezeichneten Halbkreise der Berge erheben sich gegen Osten bedeutend höhere, schon in bläuliche Dunstkreise eingehüllte Gebirge. Rechts, viel höher, als der Leistrupperwald, durch dessen Grün links die rothen Dächer des Dorfs Distelbruch hervorleuchten, so wie rechts, höher hinauf, das Dorf Fissenknick mit der Windmühle, steigt der Winterberg empor. Hinter Hohenwart tauchen bebuschte Anhöhen auf und der Kirchthurm des Dorfes Kappel; in weiterer Ferne schimmern im Nebel die Barntrupper-Berge, namentlich die Weißekuhle bei Sonneborn mit der Windmühle; nicht weit davon der Teudt bei Alverdissen. Mehr vor uns vollenden den Zug dieser Gebirge, so weit dieselben hier unser Auge verfolgen kann, die waldigen Berge des Amts Sternberg, an welche die Lemgoer Mark sich anschließt. —

Schließlich wenden wir unsere Blicke nach Nordwesten, wo wir abermals eine andere Aussicht haben. Den kräftigen Vordergrund bildet der Abhang der Grotenburg, woran sich der Büchenberg, der Schanzenberg und Hiddeserberg schließen. Dahinter öffnet sich das lange Werrethal, links vom Teutoburgerwald-Gebirge, rechts von einem Höhenzuge begrenzt, der hinter dem Rothenberge hervorbricht und bis zur Wüste hinter der Stadt Uflen fortstreicht, hinter dem hin und wieder ein Theil des Wesergebirges emportaucht. Am Fuße der Grotenburg breiten sich die zerstreut liegenden Häuser von Hiddesen aus, so wie am Fuße des Rothenberges das Dorf Heiden mit seinem weißen Kirchthurme. Bei günstiger Beleuchtung gewahrt das scharfe, zumal bewaffnete Auge in diesem Thale nicht nur die Städte Lage,

Salzuflen und Herford, sondern auch eine Menge Dorfschaften und einzelner Gehöfte, wie z. B. in der Nähe das Rittergut Braunenbruch und die Dorfschaften Heidenoldendorf, Orbke, Nienhagen und Nienwald, so wie bei Uflen das große Kirchdorf Schötmar. Dieses Thal verliert sich nach Nordwesten in unabsehbare Ferne. —

Wenden wir nunmehr unsere Blicke dem Hauptgebirge oder der Kette des Teutoburgerwald-Gebirges zu, dessen gerade vor uns liegender Theil gewöhnlich „der Lippische Wald" genannt wird. Dieses Gebirge hebt südlich im Preußischen, unweit der Waldeckischen Grenze, an der Diemel an, etwa bei Stadtberge, und streicht dort unter dem Namen der Egge in nördlicher Richtung bis zur Lippischen Grenze fort. Hier, bei dem Dorfe Veldrom, befindet sich, schon im Lippischen, der höchste, auch vom Königsberge aus sichtbare Berg dieser Kette, der Velmerstot (1441' ü. M.). Von da an können wir hier den Lauf der Kette, welche im Lippischen die Richtung von Südosten nach Nordwesten hat, mit unsern Augen verfolgen, bei den Extersteinen her, in dem vor uns liegenden Stemmberge und der Grotenburg und dann rechts weiter bis zum langen Tönsberge, hinter welchem sie das Lippische wieder verläßt. Dort streicht sie durch die ehemalige, jetzt zu Preußen gehörende Grafschaft Ravensberg (bei Bielefeld, Halle, Borgholzhausen her), worauf sie sich durch das Osnabrückische fortzieht (bei Dissen und Iburg her) und dann wieder in Preußen eintritt (bei Lengerich und Teklenburg her), wo sie bei der Stadt Rheine an der Ems sich (in die weite Hannoversche Ebene) verliert. Die ganze Kette hat etwa eine Länge von 24 Meilen und übertrifft an Höhe, Länge und Breite alle andern in West-

phalen zwischen Weser und Ems. Die zweit höchste Kette, das Wesergebirge, läuft mit ihr ziemlich parallel; da jedoch die erste Kette sich schließlich mehr nach Norden wendet, so beträgt die gerade Entfernung zwischen Lengerich und Bramsche (im Osnabrückischen) nur noch 3½ geogr. Meilen, während dieselbe zwischen Velmerstot und dem Jacobsberge (Porta Westphalica) 6 geogr. M. beträgt. — Bei den Schriftstellern des Mittelalters heißt unsere Kette, oder mindestens der Theil, welcher das Lippische durchzieht, die Osnegge oder der Osning; und diesem Theile wollen wir nunmehr ausschließlich unsere Aufmerksamkeit zuwenden. —

Dieses Lippische Waldgebirge, aller Wahrscheinlichkeit nach der Teutoburgerwald des Tacitus, zu den Flötzgebirgen gehörend, ist bei seinem Eintritt in's Lippische 1441' ü. M. und bei seinem Austritt nur noch 746' ü. M. hoch. Wie der Augenschein lehrt, besteht dasselbe aus drei parallel neben einander fortlaufenden Bergreihen verschiedener Form, wie auch verschiedenen Alters und Inhalts. Die höchste und älteste, zu deren Bergen die nahe Grotenburg gehört, ist die mittlere, an die sich die beiden andern angelehnt haben. Die größtentheils bewaldeten Kuppen dieser ersten Bergreihe haben meistens eine halbkugelförmige Gestalt und bestehen aus bestimmt sich von einander absondernden Bergen, die in ihrem Innern einen feinkörnigen, sehr festen Sandstein, oft von großer Mächtigkeit (wie davon die Tischplatte und der Wasserkump im fürstlichen Palais-Garten zu Detmold Beweise geben), theils in horizontalen Bänken, theils senkrecht aufstehend, theils wild und regellos über einander gethürmt, enthalten. Dieselben können zu jeder Steinhauer-Arbeit benutzt werden. Die Säulen vor dem Theater-Gebäude, so

wie die meisten steinernen Monumente auf dem Todtenhofe zu Detmold sind u. A. daraus gemacht. Indem wir diese mittlere oder Central-Reihe mit den Augen verfolgen, beginnen wir mit der 1195' ü. M. hohen Grotenburg, auf deren Scheitel sich das Hermanns-Denkmal erhebt. Dieselbe ist auf dem Gipfel kahl, ihre Seitenwände aber sind mit Wald bewachsen. Man behauptet, der Berg habe ursprünglich der Teut, d. i. Vater, geheißen; die Bezeichnung wäre nicht unpassend, da die majestätische Halbkugel sich in dieser Gegend über alle die andern Berge erhebt, die sich um sie gleichsam herum gelagert haben, wie die Kinder um den Vater. Verfolgen wir von hieraus die Berge dieser Reihe nach Links, so folgt zunächst der minder hohe, größtentheils beackerte Hahmberg hinter Heiligenkirchen, über dessen Fuß die Chaussee sich windet. Jenseit derselben erhebt sich der wieder höhere, mit Wald bewachsene, prächtige Stemberg, dessen große Sandsteingrube von hier sich erkennen läßt. Der davor liegende, bewaldete, niedrigere Berg (er heißt der Waldberg) gehört nicht zu dieser Reihe. Auf den Stemberg folgen der Schliepstein (1266' ü. M.) und der Bärenstein mit bedeutenden Sandsteinbrüchen, die bis in die Nähe der Extersteine sich hinziehen. Diese Sandsteinfelsen erheben sich aus und auf dem Knickenhagen, welcher viel niedriger ist, da ungeheure Wasserfluthen ihn eines Theils seines Erdreichs beraubt haben. Nur durch ein enges Thal von ihm getrennt, folgt die Kahlehaar, mit Heidekraut bewachsen, der die Reihe bis zum hohen Velmerstot fortsetzt. — Rechts von der Grotenburg hört zunächst die Sandstein-Reihe auf; dagegen beginnt am nordwestlichen Fuße derselben eine etwa $\frac{1}{2}$ □ Meilen große sandige und

moorartige Ebene,*) in welcher ungeheure Sandmassen und ganze Hügelreihen von Sand, so wie einzelne, nicht unerhebliche Sandberge, sich erheben, eine Strecke, die früher einer wahren Wüste glich, der neuerdings aber der Fleiß und die Ausdauer des Menschen immer mehr fruchtbare Flächen abzugewinnen gewußt haben. Man möchte der Vermuthung Raum geben, daß einst ungeheure Wasserfluthen einen Theil der Sandsteinberge zertrümmert und diese Reste zurück gelassen haben. Der runde Berg vor dem langgestreckten Tönsberge (Huneken-Kahlenberg, auch Huneken-Kamp oder Kammer genannt), so wie dieser selbst gehören wiederum der Sandstein-Reihe an, und es zieht sich hinter ihnen wieder die zweite Reihe fort. —

Diese zweite oder südliche Reihe, nicht ganz so hoch, wie die erste, erhebt sich südlich unmittelbar hinter der ersten, an die sie sich gleichsam anlehnt, wenn auch durch tiefe Schluchten davon getrennt. Sie erhebt sich an der südlichen Seite aus der Senne, einer weiten Heidestrecke, sanft ansteigend, und von dort aus gesehen verlieren sich ihre einzelnen Berge mehr in einander und dehnen sich in lange Bergrücken aus, die durch vier Pässe, die Fellbäume bei Stapelage, die Dörenschlucht bei Augustdorf, den Paß über Berlebeck und Heiligenkirchen nach Detmold und den Paß über Kohlstädt nach den Externsteinen, welche letztere beide bei dem Dorfe Schlangen beginnen, von einander getrennt werden. Vom Königsberge, überhaupt von der nördlichen Seite aus gesehen, fallen die Berge dieser Reihe nach Norden steil herab und tren-

*) Ueber das Bent, Heidenoldendorf, die Waldheide, den Kupferhammer und Pivitsheide.

nen sich durch enge, tiefe Schluchten von einander, wodurch sie oft ein höchst pittoreskes Ansehn erhalten. Lebhaft contrastirt das dunklere Waldgrün dieser Reihe mit dem hellern Grün der bewaldeten Bergkegel der ersten Reihe. Ihr Inneres enthält ungeheure Massen von lose über einander aufgeschichteten lichtgrauen Kalksteinen, aus denen der Lippische Waldkalk gebrannt wird. Die tiefen Schluchten tragen unverkennbare Spuren an sich, daß hier einst große Wassermassen sich herabgestürzt haben. Gehen wir auch hier wieder in Bezeichnung einzelner Berge von der Grotenburg aus. Der südliche Rücken, der sich hier zunächst links an die Grotenburg anschließt, heißt der Peterstieg; darauf folgt links der lange Rücken bis zur Biegung der Kette nach Süden, deren schluchtenreiche Wand, gerade vor uns, hier besonders in's Auge fällt. Der Weg oben am Rande dieses Rückens, Hoheneide oder Hohenei genannt, ist ein beliebter Zielpunkt bei Wanderungen in den Teutoburger-Wald, da man dort eine der allerschönsten Aussichten genießt. Nach der Biegung heißt der Rücken der Hangstein, sodann folgt der sich weithin nach Süden erstreckende Hellberg, auf dem zwei neben einander stehende prächtige, hohe Buchen, die „Brüder" genannt, weit hin sich kenntlich machen. Weiterhin folgt eine waldfreie Fläche, das Winnfeld, Winnefeld oder Windfeld genannt, in welcher Gegend Viele die letzte Niederlage des Varus vermuthen. Von da wendet sich die Kette wieder mehr links zum Gausekötterberge, auf welchen die Chaussee hinter Berlebeck führt. Links davon, bis zum Stemberge sich erstreckend, vor dem hart links an der Chaussee der runde Falkenberg sich erhebt, dehnt sich der Langenberg aus, der wiederum an die Große Egge sich schließt, die sich den Externsteinen nähert, von hier aus jedoch nicht mehr

sichtbar ist. An diese schließt sich, zunächst dem Knickenhagen, der Heimberg, dessen waldleerer Abhang mit frischem Grün bekleidet ist; ferner der Große und Kleine Steingrund, die Kleine Egge und die Horn'sche Mark. —

Der Theil der zweiten Reihe, welcher zunächst südlich und westlich der Grotenburg liegt, ist hier durch die Grotenburg dem Auge verdeckt. Es befinden sich dort u. a. der Bildstein und der Ochsenberg, der Reuterpfad, der Scharfnacken mit der Kanzel, der Ufler, der Alhornsberg (zwischen beiden hindurch geht die Chaussee nach dem fürstlichen Jagdschlosse Lopshorn, wo das Sennergestüt sich befindet; der höchste Punkt derselben, die s. g. Mordkuhle, liegt 899' hoch ü. M.). Der Alhornsberg, welcher in der Richtung von Süden nach Norden sich erstreckt, ist durch einen einzelnen hohen Baum auf seinem Rücken kenntlich; dieser Berg erhebt sich unmittelbar hinter dem Donoper-Teiche. An denselben schließt sich der Große Eheberg, der erste in der Reihe, welcher vom Königsberge aus wieder sichtbar ist und, von hier aus gesehen, sich unmittelbar an die Grotenburg an zu schließen scheint. Er ist der letzte in der Reihe, so weit der Wald herrschaftlich ist; von da an folgt Privat-Waldung. — Am Fuße des Großen Eheberges befindet sich der weithin sichtbare Paß, die Dörenschlucht genannt (811' ü. M.,) von dem Viele behaupten, daß durch denselben einst der römische Feldherr Drusus seine Legionen vom Rhein her zur Weser geführt habe. Der jenseit der Dörenschlucht sich wieder allmählig erhebende, niedrigere Theil der bewaldeten Kette, von hier aus nicht sichtbar, heißt die Hörster-Berge, weil der Wald der Dorfschaft Hörste gehört; dann folgt der hohe Hermannsberg (1136' ü. M.), an einem Baumkamme auf seinem hohen Scheitel kenntlich, der

sich, vom Königsberge aus gesehen, unmittelbar an den Großen Ehberg an zu schließen scheint. Der Hermannsberg gehört zu den Stapelager-Bergen, welche in einer langen Ausdehnung bis zu einem in die Augen fallenden Bergsattel, dem vorhin genannten Bergpaß, die Fellbäume, reichen und dem Amtsmeier zu Stapelage gehören; daran schließen sich die Wistinghauser-Berge. Der vorhin schon genannte auffallend runde Berg vor dem Tönsberge gehört dem Colon Huneke zu Wistinghausen. Der Tönsberg, von unserm Standpunkte aus nur zum Theil mehr sichtbar, ist etwa $^3/_4$ Stunden lang und größtentheils unbewaldet. Auf seinem langen, ebenen Rücken, auf dem man bequem von einem Ende bis zum andern gehen kann (von den Ruinen der s. g. Hünenkirche am östlichen Anfange (1049′ ü. M.) bis zum Dorfe Oerlinghausen am westlichen Ende (746′ ü. M.,) hat man eine freie, weite, sehr schöne Aussicht nach den verschiedenen Himmelsgegenden hin. Mit dem Tönsberge schließt die Kette im Lippischen, die man auf der Chaussee nach dem Apenberge hinter Detmold ganz übersehen kann, größtentheils schon bei der Kaffeemühle. Jenseit des Lippischen wird die Kette immer niedriger; der Johannisberg bei Bielefeld z. B. ist nur noch 692′ ü. M., das Kloster Iburg im Osnabrückischen liegt nur noch 450′ ü. M.

Die dritte, zum Lippischen- oder Teutoburgerwald-Gebirge gehörende Bergreihe ist bei weitem die niedrigste und jüngste und größtentheils nicht mit Wald, sondern mit angebauten Fruchtfeldern bedeckt; sie erstreckt sich nördlich von der ersten, gegen die sie sich sanft nach Süden hin verflacht; nach Norden hin verflacht sie sich gegen das Werrethal. Ihre Berge sind großentheis durch Bäche von einan-

der getrennt, welche am Fuße der höhern Gebirgsreihen entspringen und sich durch die dritte Bergreihe einen Weg zur Werre gebahnt haben *). Das Innere dieser Berge enthält einen aschgrauen Muschelkalkstein in horizontalen, durch eine dünne Lage von Thon von einander geschiedenen Schichten, der wegen seiner Härte Politur annimmt **) und vorzüglich als Mauer- und Pflasterstein benutzt wird. Die vielen Versteinerungen, womit dieser Kalkstein durchdrungen ist (meist Muschelschalen Einer Art) zeugen für eine spätere Entstehung dieser Bergreihe, da in den ersten beiden Reihen sich keine Versteinerungen finden; im Königsberge und dem benachbarten Brautberge finden sich statt der versteinerten Muschelschalen viel s. g. Mühlsteinchen (Trochiten) von schmutzig weißgelber Farbe, auch ist der Kalkstein mehr roth. — Die einzelnen Berge dieser Reihe sind: zunächst der Königsberg, auf dem wir uns befinden, der höchste von allen; nach Rechts hin zeichnen sie sich weniger aus, wir nennen nur den Bannenberg und den Brautberg; nach Links folgt zunächst der Büchenberg, dann davon durch den Paß der Berlebecke oder des Knochenbachs getrennt, der Schanzenberg und Weinberg, an welche der langgestreckte Hiddeserberg sich anschließt; jenseit desselben, durch den am

*) Die beiden ersten Bergreihen durchschneidet kein Fluß, wohl aber entspringen an beiden Seiten derselben mehrere Flüsse, die nach allen Himmelsgegenden hin ihren Lauf nehmen und sich theils in die Weser (die Werre und Emmer,) theils in den Rhein (die Lippe) und theils unmittelbar in die Nordsee (die Ems) ergießen.

**) Die Kamine in den herrschaftlichen Schlössern zu Detmold und Brake, so wie auf dem Lippehofe in Lemgo sind mit s. g. Lippischem Marmor (aus dem Büchenberge bei Detmold) belegt.

Fuße der Grotenburg entspringenden Heinbach davon getrennt, der Zettling. Auf dem links davon sich ausdehnenden Hiddeser Bent, einem Torfmoor, erhebt sich der Kleine oder Kahle Ehberg; auch jenseit der Chaussee nach Lopshorn, nahe unter der höhern Bergreihe, erhebt sich ein einzelner, runder, niedrigerer Berg, die Sternschanze genannt, weil der im Ganzen kahle Berg mit Baumreihen in Form eines Sterns bepflanzt ist. Ueberhaupt giebt es noch mehrere einzelne Berge, welche die verschiedenen Bergreihen mit einander verbinden, z. B von der Grotenburg aus erstreckt sich ein Ausläufer vom Schlinge bis nahe vor Heiligenkirchen, der Sprengers Hellberg genannt wird; auch der Waldberg nördlich, so wie der Falkenberg westlich vom Stemmberge, gehören zu diesen einzelnen Bergen und so auch der runde, baumleere Sandberg zwischen dem Hellberge und dem Hahmberge hinter der Papiermühle in Berlebeck, die Kelle genannt, dessen Oberfläche ein treppenartiges Ansehn hat. —

Wenn wir wollen, so können wir auch eine vierte Bergreihe, die ein Ausläufer oder Ast der Kette des Teutoburgerwald-Gebirges ist, als zu diesem Gebirge gehörend ansehen, welche hinter Horn an der Preußischen Grenze aus dem Hauptgebirge hervortritt und sich im Lippischen in einem großen halben Bogen ausdehnt. Derselbe beginnt mit dem Bellenberge im Amte Horn, setzt sich dann weiter fort im Schanzenberge hinter Meinberg, an welchen wieder der Leistrupperwald sich anschließt; hierauf folgt die Höhe von Hohenwart, sodann der Hakedahlerberg und der Apenberg oder Klüterberg, und den Beschluß macht der Rothenberg, der in niedrigen Anhöhen sich endigt. Da die

Berge dieser Reihe Mergel enthalten, so folgt daraus, daß dieselbe weit jüngerer Formation ist, als die ersten drei.

In diesem Lippischen Theile der Kette des Teutoburgerwald-Gebirges sehen wir höchst wahrscheinlich den Teutoburgerwald des Tacitus vor uns, in welchem der römische Feldherr Germanicus die bleichenden Gebeine des Varus und seiner Legionen noch unbegraben fand, wo also die Hermannsschlacht und die Niederlage des Varus stattgefunden haben mußte. Jener Wald lag nämlich, nach der Angabe dieses Schriftstellers, unfern des Landstriches zwischen den Flüssen Ems und Lippe; da nun jene in der Nähe der Dörenschlucht und diese in der Nähe von Schlangen entspringt, so muß der Teutoburgerwald, wo des Varus und der Legionen Ueberreste noch unbestattet lagen, in demjenigen Theile der Kette gesucht werden, der sich von der Dörenschlucht bis nach Schlangen erstreckt, oder mindestens unfern davon. Die genauere Angabe, wo der erste und letzte Angriff der Deutschen damals geschehen, woher die Römer in jenen verhängnißvollen drei Tagen ihren Marsch genommen, wo sie das erste und zweite Lager aufgeschlagen, wo Varus sich selst entleibt, wo man die gefangenen Tribunen und vornehmsten Hauptleute geopfert habe ꝛc. ꝛc., wird man von uns um so weniger erwarten können, da die Römer selbst, außer dem Teutoburgerwalde, gar keine Oertlichkeiten genannt haben, und selbst diese, hätten sie dieselben näher bezeichnet, nach einem so langen Zeitraume schwerlich mehr aufzufinden sein dürften. Hat die Grotenburg wirklich früher der Teut geheißen, wie noch jetzt der Meierhof an ihrem Fuße der Teutehof, und dessen Besitzer der Teutemeier heißt, und wäre die Vermuthung begründet, daß auf diesem Berge einst eine große

Burg gestanden, woher der jetzige Name rühre *): so ließe es sich erklären, weßhalb die Römer den Wald in der Nähe der Teutoburg oder der Burg auf dem Teut den Teutoburgerwald genannt. Genug, wir dürfen uns dem Glauben hingeben, daß wir aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Königsberge die Gegend beschaut haben, wo einst der Cheruskerfürst Hermann mit den Deutschen die Befreiung Deutschlands vom römischen Joch durch die Vernichtung der römischen Legionen unter Varus erstritten hat. —

Der Königsberg erinnert uns aber auch noch an ein späteres, wichtiges historisches Ereigniß: die Schlacht Karl's des Großen mit den Sachsen unter Wittekind bei Detmold im Jahre 783 n. Chr. Nach Karl's Blutthat bei Verden an der Aller, wo er 5400 Sachsen enthaupten ließ, hatte sich der ganze Stamm der Sachsen einmüthig erhoben und unter ihrem Herzoge Wittekind, zum großen Kampf gerüstet, in der Ebene bei Theotmalli oder Thietmelle unweit des Gebirges Osnegge aufgestellt. Als Karl dies erfahren, eilte er von Paderborn aus an der Spitze eines Heeres dahin und lieferte den Sachsen bei Detmold (denn daß dies mit Theotmalli oder Thietmelle eins sei, dürfte kaum bezweifelt werden) eine große und heiße Schlacht, in welcher er zwar den Sieg erlangt haben soll, nach der er jedoch nach Paderborn zurück kehrte, um Verstärkung an sich

*) Seit das Hermanns-Denkmal auf der Grotenburg steht, pflegt die Jugend Detmold's den Berg „den Hermann" zu nennen. Ebenso heißt der Apenberg, nördlich von Detmold, ursprünglich der „Klüterberg"; den jetzigen Namen hat er von einem Wirthshause an seinem Gipfel, dem s. g. „Apenkruge", erhalten; der Name Klüterberg dürfte vielen Detmoldern kaum mehr bekannt sein.

zu ziehen. Der Sage nach soll er auf dem Königsberge bei Detmold sein Lager aufgeschlagen gehabt, und davon der Berg seinen jetzigen Namen erhalten haben. Ferner erzählt man, daß König Karl auf dem Berge oder am Fuße desselben aus Dankbarkeit für den über die rachedürstenden Heiden errungenen Sieg den Heiligen für deren Hülfe nachmals eine Kapelle oder Kirche erbaut habe, wo von man den Ursprung des am Fuße des Königsberges liegenden Dorfes Heiligenkirchen herleitet. Wie dem auch sei, jedenfalls war Heiligenkirchen $2^{1}/_{2}$ Jahrhundert später schon ein ansehnliches Dorf, das zu Paderborn in vielfacher Beziehung stand. —

Und so mögen wir den Königsberg bei Detmold mit dem Bewußtsein verlassen, daß unser Auge hier eine classische Gegend beschaut und unser Fuß auf classischem Boden gewandelt habe.

2. Von Detmold auf die Grotenburg und zum Hermanns-Denkmale (1 St.) *)

Vom Horner Thore aus nehmen wir unsern Weg durch die Allee und Schanze auf die mit Pappeln eingefaßte Chaussee, welche wir kurz nach ihrer Krümmung wieder verlassen, einem links abbiegenden Wege folgend, der uns zunächst durch eine Wiese und sodann zwischen zwei Häusern her führt. Nahe dem kleinern, rechts, vor dem Teiche, befinden sich, durch

*) Aus der Flora. Impatiens nolitangere, Lysimachia nemorum, Senecio sylvatica, Vaccinium Myrtillus, Vaccinium uliginosum, Melampyrum pratense, Avena flexuosa, Epilobium angustifolium, Blechnum boreale, Polypodium Phegopteris, Polypodium Dryopteris, Polypodium Oreopteris, Aspidium spinulosum, Asp. cristatum, Asp. aculeatum, Asp. filix mas., Asp. fragile, Pteris aquilina.

hölzerne Latten abgesondert, die Brutkästen der künstlich befruchteten Forellen-Eier; die jungen Fischlein werden während ihres ersten Lebensjahres in dem nahen Teiche großgezogen. Die künstliche Fischzucht, welche bekanntlich am meisten in Frankreich in's Große getrieben und dort auf die verschiedensten Fischgattungen angewandt wird, erstreckt sich hier nur auf die Vermehrung der Forellen, an welcher Fischgattung der eigentliche Erfinder der künstlichen Fischzucht, der Lippische Hauptmann Jacobi zu Hohenhausen, die Entdeckung einst gemacht hat. Nach vielfachen, bewährt gefundenen Versuchen hat der Erfinder seine Entdeckung im Jahre 1765 in Nr. 62 des Hannoverschen Magazins zuerst veröffentlicht. — Auf dem von hier bis zum nahen Walde erheblich aufwärts steigenden Feldwege pflegt nicht nur das Steigen manchen Wanderer an zu greifen, mehr noch leidet er oft von den brennenden Sonnenstrahlen, gegen die er sich hier nur durch einen Schirm zu schützen vermag; deßhalb ist ein nicht zu rasches Emporsteigen an zu rathen, damit man sich nicht zu sehr erhitze. Dasselbe gilt auch von dem weitern Emporsteigen im Walde, und man thut wohl, an geeigneten Punkten, auf die wir aufmerksam machen wollen, etwas betrachtend zu verweilen. Ein solcher Punkt bietet sich zunächst oben am Ende des Feldes beim Anfange des Waldes dar, wo ein Rückblick auf die unten liegende Thalschlucht, zumal auf die vom Büchen- und Schanzenberge eingeschlossene Wiese mit dem im Sonnenschein blitzenden Bache der Berlebecke und der im Hintergrunde liegenden Mühle, ferner auf die Stadt Detmold, die dahinter liegende Kaffemühle und die weiter an dem Apenberge sich hinauf windende weiße Chaussee, das Verweilen hinreichend lohnt. Auch nach Rechts zeigt sich dem Blicke eine schöne Landschaft, die durch einen Theil der unter dem

Königsberge her nach Heiligenkirchen führenden Chaussee nur noch verschönt wird. — Im Walde angekommen, verfolgen wir den am meisten betretenen Fußpfad (nicht den Fahrweg links), der uns durch eine Lücke des mit Tannen bepflanzten Erdaufwurfes und Grabens in den dichtern Buchenwald führt.

Nachdem wir die hohen Buchen verlassen haben und noch eine kurze Strecke zwischen einer jüngern Anpflanzung von Nadelhölzern hindurch gegangen sind, gewahren wir zur Rechten des Weges einen Steinhaufen mit der Inschrift: „Zum Hermanns-Denkmal". Von hier an können wir des Ziels nicht verfehlen, wir brauchen nur dem bezeichneten Wege rechts in den Wald hinauf zu folgen. Wir schlagen jedoch vor, zunächst nicht diesen Weg zu wählen, sondern einen schmalen Fußpfad, der, etwas eher, neben dem Graben und Walle her führt, welcher unsern Buchenwald von einer Tannenpflanzung trennt. Auf diesem Wege eröffnet sich rechts dem Auge ein schöner Durchblick auf die unten liegende Thalschlucht mit Detmold im Hintergrunde, die sich auf der nahen Forstchaussee zu einem großen Gemälde erweitert, das bis zum Sternberger Walde sich ausdehnt. Hier ist ein zweiter Punkt zum Verweilen, falls es hier nicht zu windig sein sollte, und wir nicht zu erhitzt sind. — Nur wenig Schritte auf dem chaussirten Wege südwärts weiter gegangen, gewahren wir rechts an demselben einen zweiten Steinhaufen, bei dem wir nunmehr den Weg hinauf zum Hermanns-Denkmale einschlagen. Nach einigem Steigen gelangen wir abermals auf einen chaussirten Fahrweg, eine Serpentine, die von Hiddesen aus das Fuhrwerk bequem bis auf den Scheitel des Berges führt. Wir überschreiten dieselbe jedoch, rechts bei dem dritten Steinhaufen wiederum aufwärts in den Wald hinein ge-

hend. Schon nach einigen Schritten ladet uns abermals ein Punkt zum Verweilen ein; wir befinden uns nämlich dem Eingange des Hünenringes gegenüber. Dieser, aus rohen, bemoosten, mit Erde verbundenen Steinmassen an der Ostseite des Berges in etwa $\frac{2}{3}$ der Höhe aufgeführte, vierseitig abgerundete Wall ist uralt, wie schon der Name andeutet, da das Volk mit der Bezeichnung „Hünen" auf die heidnische Vorzeit hinweis't; wir können es aber auch zum Theil daraus schließen, daß Wall und Graben, so wie das Innere des Walls nicht nur dicht mit Gesträuch der Heidelbeere bewachsen sind, sondern auch hin und wieder darauf und darin hohe Buchen stehen. Der noch gut erhaltene Wall hat, auf der Höhe gemessen, 443 Schritt im Umfange und ist, vom Grunde des Grabens an gerechnet, an den höchsten Stellen noch immer 10—18′ hoch, wird aber früher bedeutend höher gewesen sein, da der nagende Zahn der Zeit im Laufe der Jahrhunderte ihm sicher manches Erdreich entführt haben wird. Auch der Graben des Walls, der sich nach Innen sanft abflacht, ist gewiß bedeutend tiefer gewesen; jetzt ist er nur noch 3—6′ tief und 12—15′ breit. Dem Eingange an der Nordseite ist ein Ausgang an der Südseite gegenüber, denn mitten durch das Innere führt ein Fahrweg. Ob dieser Wall einstmals zu den Befestigungswerken der großen Burg gehört habe, vermögen wir nicht nach zu weisen. Diejenigen, welche auf diesen Berg die Teutoburg der Alten versetzen, nehmen dies an; sie nennen ihn den kleinen Hünenring, zum Unterschiede von einem zweiten, dem großen, an demselben Berge, der jedoch so verfallen ist, daß nur noch Diejenigen, welche eine genaue Ortskenntniß besitzen, die Spuren desselben aufzufinden und zu verfolgen vermögen. Früher war die Ostseite des Berges mit Felsblö-

cken gleichsam wie übersäet; ein großer Theil davon ist zum Grundbau des Hermanns-Denkmals benutzt; andere sind im fürstlichen Palais-Garten zu Detmold verwandt; es fanden sich jedoch noch manche derselben, namentlich mehr nach Süden hin, die neuerdings zu der neuen Forstchaussee verwandt worden sind. Die Oberfläche hat eine glasartige Deckfläche, die mit Stahl nicht zu bearbeiten ist; bei der Verwendung der Steine zum Hermanns-Denkmale mußte sie immer mit großen Hämmern abgeschlagen werden. Wie diese große Menge von Felsstükken an die Oberfläche der Ostseite des Berges gekommen sein mag, wissen wir nicht; jedenfalls gaben sie ein gutes Vertheidigungsmittel ab, wenn wirklich der Berg befestigt war. — Uebrigens könnte der Hünenring in alten Zeiten auch zu einer Mal-, Vehm- oder Gerichtsstatt der alten Deutschen gedient haben, welche bekanntlich derartige geweihete Versammlungsörter oft in einen Hain, unter eine Linde oder an ein Wasser, zu verlegen pflegten. Der Name Theotmalle (Detmold) deutet darauf hin, daß wenigstens bei Detmold einst eine Malstatt am Teut gewesen sei. Jedenfalls haben wir hier ein Denkmal aus alter Zeit vor uns, das uns Manches zu rathen aufgiebt. — Wir verfolgen nunmehr wieder unsern Weg aufwärts und verweilen nur noch etwa einen Augenblick an einer ziemlich steil aufwärts führenden Stelle, wo sich uns rückwärts nach Rechts die Aussicht auf das Thal jenseit des Berges öffnet; namentlich fällt der Blick auf Heiligenkirchen am Fuße des Berges und links weiter hinaus auf Hornoldendorf. Nach einigem weiterm Steigen sind wir oben, wo wir links umbiegen und zu der Bank auf einer kleinen Erhöhung am Rande des Scheitels des Berges schreiten. Hier haben wir das Hermanns-Denkmal bis zum Fuße desselben vor Augen;

näher vor uns erblicken wir die Grube, aus welcher die Steine zum Denkmal gebrochen sind. Sollte indeß, was oft der Fall zu sein pflegt, ein scharfer Luftzug sich hier fühlbar machen, so schlagen wir vor, den Weg sogleich in südlicher Richtung weiter fortzusetzen, der uns bald zu dem Gasthäuschen bringt, das am Saume des Waldes uns entgegen winkt. Wenn die Witterung einigermaßen günstig ist, so möchten wir den Aufenthalt im Freien oder unter der Halle empfehlen. Bevor wir das Denkmal ersteigen, können wir uns hier erst gehörig abkühlen und zugleich auch erquicken; Butterbrod, Kaffee, Thee, Wein, Bier und andere Spirituosen sind hier nach einem vom Hermanns-Comitè zu Detmold festgesetzten Preise, worüber das Verzeichniß im Zimmer hängt, in kurzer Zeit zu bekommen. Wenn wir das Denkmal besteigen wollen, so schließt uns die Wirthin die Thür zum Eingange auf, wofür die einzelne Person $2\frac{1}{2}$ Sgr., eine Gesellschaft zusammen 5 Sgr. in die Hermanns-Casse zu zahlen hat, in welche außerdem freiwillige Gaben geschenkt werden können, die in einem im Zimmer aufliegenden Buche verzeichnet werden. — Verfügen wir uns nunmehr zu dem Denkmale, das sich auf dem Scheitel des Berges aus dem völlig baum- und strauchfreien, ebenen Boden erhebt. Bevor wir das Denkmal selbst genauer in Augenschein nehmen, begeben wir uns zunächst über die niedrige Steintreppe vor demselben zur Eingangsthür; durch dieselbe gehen wir in das dunkle Innere und steigen dort auf einer sichern, steinernen Wendeltreppe, an deren linker Seite eine bequeme Handhabe angebracht ist, 69 Stufen hinauf zu einem $7\frac{1}{4}$' hohen, 3' breiten Gange, durch dessen geöffnete Thür das Tageslicht zu uns eindringt. Diese Thür ist der Eingang zu der rund um den Bau führenden Gallerie, wo wir völlig sicher sind, da nicht

nur eine $1^1/_4$' dicke steinerne Brustwehr vor dem Hinabfallen schützt, sondern auch die Wand des Kernbaus den Rücken deckt und zum Theil wenigstens vor dem Winde schützt. Hier oben, 65' hoch über dem Scheitel des Berges, mögen wir uns in aller Ruhe und Sicherheit der schönen Rundsicht erfreuen, wenn wir nicht etwa vorziehen, zunächst auf die Spitze der Kuppel zu steigen. In diesem Falle gehen wir durch die Eingangsthür bis zur Wendeltreppe zurück, auf der wir noch auf 28 Stufen aufwärts steigen bis in den Raum, der zur Aufnahme der Grundlage des eisernen Befestigungsgerüstes des kupfernen Standbildes bestimmt ist und 84' hoch über der Bodenfläche liegt. Von hier aus steigen wir auf einer hölzernen Treppe auf die oberste, durch ein eisernes Gitter eingefaßte und geschützte Platte der Kuppel, auf welche das Standbild zu stehen kommen soll. Hier reicht der Blick noch weiter. Zunächst präsentiren sich uns hier die sämmtlichen Partien wieder, deren wir uns auf dem Königsberge und Büchenberge erfreueten, wenn auch zum Theil in größerer Ferne und mehr aus der Vogel-Perspective gesehen; aber unser Auge reicht hier noch weiter, über dieselben hinaus. Im Osten erblicken wir in der Ferne den hohen Köterberg, an der Grenze des Lippischen Landes, den höchsten Berg des Landes (1507' ü. M.), und über den Anlauf desselben hinaus in duftiger Ferne den Brocken, den höchsten Berg in Nord-Deutschland (3506' ü. M.). Ueber den Teutoburgerwald hinaus gesehen, weiter nach Süden, gewahren wir in blauer Ferne den Habichtswald in Kurhessen, der dort die Aussicht schließt. Im Südwesten erblickt man, über den Teutoburgerwald hinaus, die Sauerländer- und Bergischen-Gebirge, über welche noch die Rheinischen Berge hervor schimmern. Vor den er-

sten Gebirgen dehnt sich die weite Ebene Westphalens aus, an deren Horizontlinie ein scharfes Auge die alte Stadt Münster erkennt. Im Westen überblicken wir die ganze weitere Bergkette des Teutoburgerwald-Gebirges, die jenseit des Tönsberges das Lippische verlätzt und fern in Nordwesten sich an die Kette des Wesergebirges an zu schließen scheint. Diese letztere, und zwar die ganze Kette des Wesergebirges, können wir im Norden verfolgen; ein scharfes, zumal bewaffnetes, kundiges Auge vermag sogar die sämmtlichen einzelnen Berge dieser Kette, die sich im Osten an den Köterberg an zu schließen scheint, zu unterscheiden. Näher, links vom Köterberge, dehnt sich der hohe Schwalenberger-Wald aus (1360' ü. M.); noch näher die Arminiusburg im Amte Schieder (1105' ü. M.), ferner der langgestreckte Winterberg im Amt Blomberg (1355' ü. M.), der Windmühlenberg bei Sonneborn (975' ü. M.), der Teudt bei Alverdissen, die Sternberger-Berge mit dem „Habichtsberg" genannten Vorberge ꝛc. In nächster Nähe vom Fuße der Grotenburg ab erblicken wir im Norden die Ebene des Werre- und des Bega-Thals mit den Städten Detmold, Lemgo, Lage und Salzuflen im Lippischen, so wie Herford und Bielefeld im Preußischen. — In der Mitte des Teutoburgerwaldes nach Westen erkennen wir hier deutlich den berühmten Paß der Dörenschlucht und etwas näher rechts von der Kette die wüste Sand- und Moorfläche; da, wo dieselbe von dem schwarzen Nadelholze am Fuße des Alhornsberges begrenzt wird, liegt der von den Detmoldern gern besuchte Donoper-Teich. Im Westen scheidet eine enge Waldschlucht, das Heidenthal, die Grotenburg von der süd-

lichen Bergreihe. Durch diese führt der Weg nach dem viel besuchten Försterhause zu Hartröhren. Weiter nach Süden und Südosten hin weilt das Auge gern auf den zahlreichen Schluchten der mannichfach in einander geschobenen, dicht bewaldeten Bergrücken, und im Osten gewahrt man am Fuße der Berge den Paß von Detmold über Heiligenkirchen und Berlebeck nach Schlangen. Noch manche schöne und bekannte Punkte und Partien bieten sich hier dem aufmerksamen Auge dar, so daß der Naturfreund sicher nicht ohne Befriedigung von dem Denkmale wieder hinab steigen wird. — Unten angekommen, wollen wir uns das Denkmal selbst noch näher ansehen. Der ganze massive Bau erhebt sich auf einem runden, 70′ Fuß im Durchmesser haltenden Grundbau, der 11′ tief auf Felsen steht. Der runde Sockel ist etwa 11′ hoch und hat sich nach oben von 66′ bis zu 59′ verjüngt. Hierauf steht der Mittelbau, 34′ hoch, in der Form eines regelmäßigen Zwanzigecks, an das sich zehn, strahlenförmig auslaufende Pfeiler schließen, die oben durch Spitzbogen mit dem Kernbau verbunden sind und rund um denselben gleichsam offene Thüren bilden. Hierüber strebt $12^{1}/_{2}$′ hoch eine Wulst-Construction empor, über welcher die Gallerie sich befindet. Die Wulste sind mit 3′ dicken, 6′ im Durchmesser haltenden Eichenkränzen umwunden; in den Bogenwinkeln über denselben sind Wasserausgußrinnen angebracht, die in Wassernasen sich endigen. Ueber der Gallerie des Mittelbaus erhebt sich endlich die halbkugelig gestaltete obere Kuppel, welche auf einer Kreisfläche von 37′ im Durchmesser ruht und oben mit einem 3′ hohen, 25′ im Durchmesser haltenden Steinringe schließt, auf welchen die metallne Platte des Standbildes kommen soll, die

augenblicklich durch eine provisorische Zinkplatte vertreten ist. Die ganze Höhe dieses Unterbaues, an welchem von 1838 bis 1846 gebaut worden ist, beträgt 92'. Der Erfinder und Erbauer ist der deutsche Bildhauer E. v. Bandel aus Ansbach in Bayern, der von Jugend auf mit der Idee dieses Denkmals sich beschäftigt und später für die Verwirklichung derselben große Opfer gebracht hat. Gleichwohl mußte er den Schmerz erleben, daß, nach der Anfangs in ganz Deutschland stattgefundenen freudigsten, ja begeisterten Theilnahme und der erhebenden Feier der Schließung des Grundsteins (im Septbr. 1841) nach Vollendung des Unterbaues das kupferne Standbild nicht vollendet werden konnte, weil — es an fernern Beiträgen gebrach! Die eingegangenen Beiträge waren für den Unterbau verwendet (derselbe hat circa 38000 Rthl. gekostet), und an fernern, erheblichen Beiträgen fehlte es gänzlich, so daß der biedere Künstler sich genöthigt sah, nach seiner zweiten Heimat, Hannover, zurück zu kehren. Ueber die von ihm gewählte und ausgeführte Form des Grundbaues hat er sich selbst folgendermaßen ausgesprochen *): „Ich mußte eine weitsichtige, vom Berg sich abhebende Bauform wählen, die oben durch feste Linien geschlossen, die Figur auch auf diese frei stelle. Da die Bergform die eines Kegels ist, so durfte ich keine Pyramidalform wählen, da solche mit den Berglinien zusammen gefallen wäre ꝛc. Auch durfte ich keine vielgegliederte Form in nächster Nähe

*) S. Arminsäule. Armin, des Cherusker-Fürsten Denkmal, dem Befreier Deutschlands errichtet vom Deutschen Volke. Preis 5 Gr. Hannover. Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke. 1861.— Diese vom Künstler selbst verfaßte Brochure, welche die genauesten Details enthält, ist Jedem, der sich für das Denkmal interessirt, mit Recht zu empfehlen.

unter der Figur anordnen, da dadurch die Figur mit dem Bau zu sehr vereinigt, und durch sie ihre Selbstständigkeit beeinträchtigt worden wäre. — All dem nach wählte ich für den Unterbau den Kreis als Grundform und bei deren weitern Theilung das Zwanzigeck, um allseitig gleiche Ansichten zu erhalten; zum Aufwachsen senkrecht aufsteigender Flächen und zum obern Schluß die halbkreisförmige Kuppel, deren Umrißlinie rein in die Auslauffläche zurück fällt und so auf keinerlei Art mit den Figurenumrissen in Verbindung steht."

Die Jahre lang geruhte Arbeit zur Vollendung des Denkmals ist neuerdings vom Künstler wieder aufgenommen, nachdem wiederholte Aufrufe zu Beiträgen durch ganz Deutschland ergangen sind und auch zum Theil schon namhafte Erfolge auf zu weisen haben. Das kupferne Standbild, dessen ursprüngliches Modell von Gyps im Zimmer des Wirthshauses aufgestellt ist, *) soll bis zur Spitze des Helmschmucks 55′ hoch werden, bis zur rechten, erhobenen Faust 61′ und bis zur Schwertspitze 85′; die ganze Höhe der Figur mit ihrer Standplatte 90′; und da der Unterbau 92′ hoch ist, so würde die ganze Höhe des vollendeten Denkmals 182′ betragen. Es werden dazu 21,176 Pf. Kupfer erforderlich erachtet, so wie zur Befestigung desselben auf dem Unterbau 126,153 Pf. Schmiedeeisen und 5873 Pf. Gußeisen. Nach einem Gutachten der sachverständigen Commission des Architecten- und Ingenieur-Vereins zu Hannover wird die Stärke der Verankerungen auch bei Voraussetzung der Wirkungen des stärksten Windes vollständig genügen, daß man ein Herabstürzen der schweren, kolossalen Figur nicht zu fürchten

*) Das vom Künstler neu entworfene Modell ist in photographischen Abbildungen in Detmold käuflich zu erhalten.

braucht. So wollen wir denn wünschen, daß es dem Künstler recht bald vergönnt sein möge, das Standbild des ersten Befreiers Deutschlands auf seinen luftigen Thron hier oben im Teutoburgerwalde zu erheben. Die dazu noch erforderlichen Kosten sind auf circa 34000 Rthl. veranschlagt, von denen bis jetzt etwa $^1/_3$ an freiwilligen Beiträgen eingegangen sind. Hoffentlich wird der Künstler sich in seiner Erwartung nicht getäuscht finden, die er in den Worten ausspricht: „Das ganze Deutsche Volk hat es so weit gefördert, wie es jetzt schon steht; deutsches Volk wird sein Ehrenmal auch fertig machen." — Das beste Denkmal hat übrigens unserm Helden Hermann der Römer Tacitus bereits vor 1800 Jahren gesetzt in den Worten: „Unstreitig war Arminius Germaniens Befreier, der nicht, wie andere Könige und Feldherren, das römische Volk bei seinem Entstehen, sondern das Reich in seiner höchsten Blüthe anfocht, in Schlachten nicht immer glücklich, im Kriege unbesiegt. Sieben und dreißig Jahre des Lebens, zwölf der Heerführung hat er erfüllt; noch wird er bei den barbarischen Stämmen besungen; unbekannt in den Jahrbüchern der Griechen, welche nur das Ihrige bewundern, bei den Römern nicht nach Verdienst gefeiert, da wir nur das Alte erheben, das Neue nicht beachten." Und wohl ist Deutschlands großer Held des Ruhms der Mit- und Nachwelt bis in die spätesten Zeiten würdig; ihm verdanken wir es ja, daß wir noch Deutsche sind, ein ureigenes Volk mit eigenthümlicher Sitte und Sprache. „Was die neuere Zeit Eigenthümliches hat und Ausgezeichnetes in Art und Bildung," schreibt Luden, „das steht auf dem großen Tage im Teutoburgerwalde!" —

Mit solchen Gedanken und Gefühlen scheiden wir von dem Hermanns-Denkmale und der Grotenburg, entweder

nach Detmold zurückkehrend, oder weiter in den Wald hinein wandernd und das berühmte Winnefeld besuchend. (S. Nr. 5.)

3. Von Detmold nach dem Donoper-Teiche ($1^1/_4$ St.,) *)

von da weiter nach Lopshorn ($^3/_4$ St.,) von da nach Hartröhren ($^3/_4$ St.) und von da nach Detmold zurück ($1^3/_4$ — 2 St.)

Abermals nehmen wir von Detmold aus den Weg durch die Allee und Schanze auf die Hiddeser- und Lopshorner-Chaussee; diesmal jedoch verlassen wir dieselbe nicht sogleich wieder, sondern folgen ihr zwischen Wald, Gärten, Feldern, Wiesen und einigen Häusern der Dorfschaft Hiddesen her. Bei einer rechts am Wege stehenden Dorfschmiede zweigen sich zwei Wege ab: der eine, links vor dem „Kruge" (einem auch von Detmold aus vielbesuchten Wirthshause) her, führt durch

---

*) Aus der Flora des Hiddeser Bent und der Umgebung des Donoper-Teichs:
Andromeda polyfolia, Erica tetralix, Drosera rotundifolia, Dr. intermedia, Vaccinium vitis idaea, Vacc. myrtillus, Vacc. uliginosum, Vacc. Oxycoccos, Iberis nudicaulis, Viola palustris, Menyanthes trifoliata, Veronica scutellata, Spergula rodosa, Salix repens, Schoenus albus, Eriophorum vagiratum, Er. latifolium, Er. angustifolium, Lycopodium, Selago, S. annotinum, S. inundatum, S. clavatum, Osmunda lunaria, Sphagnum — Arten, Cladonia coccifera; — Trientalis europaea, Gentiana ciliata, Gent. pneumonanthe, Gent. germanica, Hydrocotyle vulgaris, Arenaria rubra, Nordus stricta, Golium boreale, Spiraea Filipendula, Potamogeton Zosterifolius, Corex Pseudo — Cyperus, Trapa natans, Lycopodium Chamaecyparissus, Juniperus communis, Ilex aquifolium, Chrysosplenium oppositifolium.

das Heidenthal nach Hartröhren; der andere, rechts, ist ein Communalweg, der zu einigen Gehöften der Dorfschaft Hiddesen, so wie auf den Hiddeserberg führt. Wir behalten jedoch die gerade aus in westlicher Richtung weiter führende Chaussee bei und gelangen nach wenigen Schritten an ein Eichengehölz zu unserer Rechten, das Hiddeser-Vorbruch genannt, an dessen Ende die Hiddeser-Mühle liegt. Jenseit derselben ist unser Weg zunächst mit Ebereschen oder Vogelbeerbäumen (Sorbus aucuparia) eingefaßt, deren rothe Beeren in der entsprechenden Jahrszeit aus den gefiederten grünen Blättern feurig hervorleuchten. Hier beginnt nun jene wüste Strecke, die so auffallend gegen die übrige Landschaft absticht: zur Linken gewahren wir bis hinan zum Walde die Sandgegend, zur Rechten dagegen dehnt sich das 350 Scheffelsaat große Hiddeser Bent aus, ein Torfmoor, das alljährlich den Residenz-Bewohnern einen erheblichen Beitrag zum Brenn-Material liefert. Wenn man das, an manchen Stellen 4', an andern 12 — 18' mächtige, Torflager durchsticht, so stößt man oft auf eine von Harz durchdrungene Schichtung von Holz aus umgeworfenen Fichten- und Erlenstämmen, die gleichfalls auf eine frühere Natur-Revolution hindeuten. Früher hat man auch in einigen Sandhügeln am nördlichen Rande des Bent, so wie auf dem am nordwestlichen Rande sich erhebenden Kahlen Ehberg verschiedene, mit Asche oder Erde angefüllte, Todtenurnen gefunden, wie solche im Museum zu Detmold aufbewahrt werden. Zahlreicher noch hat man dieselben in der Nähe, nämlich in der nach Norden und Nordwesten sich daran schließenden Sandebene hinter Heidenoldendorf, besonders in der s. g. Waldheide, ausgegraben. — Indem wir unsern Weg verfolgen, haben wir bald zu beiden Seiten dessel-

ben, statt der Ebereschen, Eichen, Birken und Tannen (Fichten,) so wie niedrigeres Gesträuch, von dem namentlich die Stechpalme (Ilex aquifolium,) hier „Hülsen" genannt, und die Wacholderbüsche (Juniperus cummunis) in die Augen fallen. Links beschränkt die Kette des Waldgebirges den Blick; wir bemerken dort, außer der Grotenburg, zunächst den Reuterpfad, sodann den Scharfnacken mit der s. g. Kanzel, woran sich der Ufler schließt. Vor der Bergkette erhebt sich der niedrigere, großentheils kahle Sandberg, der von den sternförmig darauf gepflanzten Baumreihen den Namen der Sternschanze führt. Am Ende des Wildgatters (Wildzauns,) wo wir an dem nächsten Chausseesteine 0,68 lesen und etwa 1 Stunde und 10 Minuten von Detmold entfernt sind, gewahren wir rechts an einer Eiche in mäßiger Höhe ein Brett befestigt mit der Inschrift: „Fußweg nach dem Krebs- und Donoper-Teiche." Hier verlassen wir die Chaussee, dem bezeichneten Fußwege folgend, der uns bald durch einige Kiefernbäume und über eine kleine Brücke an den Fuß des Kahlen Ehberges und nach kurzer Wanderung an den Krebsteich bringt, bei dem wir einige Augenblicke betrachtend verweilen, falls wir auch an dieser Art von Naturbildern Freude haben. Auch unser weiterer Abstecher führt uns zu Quellen und Teichen, die von Detmold aus oft und gern besucht werden; wer etwa dafür sich nicht interessiren sollte, mag am Ende des Wildgatters getrost die Chaussee weiter verfolgen, die ihn sicher nach Lopshorn führen wird. Vom Krebsteiche setzen wir unsere Wanderung am Fuße des Kahlen Ehberges westwärts fort; da jedoch, wo der Weg neben den Bäumen sich nach Norden wendet, dem Laufe des Baches folgend, verlassen wir ihn für einige Augenblicke, links über eine Brücke schreitend, worauf uns wenige Schritte süd-

wärts zu den verschiedenen Quellen des Donoperteichbaches bringen, die mit zu dem Zielpunkte der Wanderung hieher gehören. In einem kleinen Bergkessel, dessen Wände mit hohen Buchen, untermischt mit Fichten und Wacholderbüschen, geschmückt sind, haben wir die Wiege des muntern Waldbachs vor Augen, einen flachen Teich, an dessen Nordende, wo das Wasser durch einen s. g. Mönch abfließt, wir zunächst angekommen sind. Von hier schreiten wir bis zum südlichen Rande fort, wo der Teich sich weiter nach Westen ausdehnt. Hier in der Stille der Waldeinsamkeit haben mehrere Quellen-Nymphen die Tiefe zu ihrem Lieblingsplätzchen sich erkoren, wo hier und da und dort, ja überall, das klare Wasser aus kleinen Kreisflächen weißen Sandes in lebhaften Wirbeln und oft Blasen werfend dem Schooß der Erde entspringt. Das ist ein fortwährendes Kreisen, wobei kein Laut vernommen wird, außer dem ununterbrochnen fernen Rauschen des dem Teiche entströmenden Wassers und dem bald hier, bald da und dort sich kundgebenden Platzen einer an's Tageslicht empor gestiegenen Wasserblase; man weiß nicht, soll man es ein Jauchzen, oder den ersten Schmerzesschrei der neu gebornen Nixenkindlein nennen. Lange mag man hier sinnend verweilen, nur mit dem geheimnißvollen Leben und Weben da unten beschäftigt und den Wald ringsum, sowie die ganze übrige Natur vergessend. Doch reißen wir uns los aus unserm Träumen und entziehen uns dem Zauber, der uns magisch an diese Stelle bannt, wiederum auf den Weg an der Anhöhe zurückkehrend und diesen südwärts hinauf auf eine Waldblöße verfolgend, wo uns ein schönes Waldbild entgegen tritt. Zunächst trifft der Blick auf die baumfreie, mit Heidekraut und nur hin und wieder mit Wacholderbüschen bewachsene fast ringsum vom Walde eingeschlossene Fläche; nur nach Westen

hin erheben sich auf ihr einige Buchen und einzelne Tannen. Ueber den nahen Buchenwald taucht ein Theil der bewaldeten Bergkette empor, den Blick überall beschränkend; gerade vor uns gewahren wir den breiten Scharfnacken, an den sich rechts der runde Ufler schließt; zur Rechten wird die ganze Gesichtsgrenze durch den langen Alhornsberg gebildet. Nur ganz zur Linken sehen wir durch eine Lücke in der Laubwand auf den Kahlen Ehberg, der hier die Aussicht schließt. — Nachdem wir an dieser Naturschönheit den Blick geweidet, kehren wir auf den Weg neben den Quellen zurück, ihn nordwärts bis fast an's Ende des Teichs verfolgend; dort schlagen wir den rechts abbiegenden Fußpfad ein, der, ostwärts über eine zweite Waldblöße führend, uns abermals zu den Geburtsstätten der muntern Wasserkindlein bringt, deren vereintes Rauschen wir schon aus der Ferne vernehmen. Zwei Teiche dicht neben einander sind hier das nächste Ereigniß des kreisenden Schooßes der Erde; während das Wasser des südlichern durch seinen Abfluß in den andern beständig brodelt und orgelt, plättschert, rieselt und rauscht das klare, kühle Naß des nördlichen munter durch die grünen Blätter der Brunnenkresse (Nasturtium officinale) und darüber hinweg, bald einen munter fließenden Bach bildend, der in der Nähe mit andern sich vereint, die dann in Gemeinschaft den Donoperteichsbach bilden. — Abermals auf den Weg bei den ersten Quellen zurückgekehrt, folgen wir nunmehr dem Wege nordwärts den munter plättschernden Bach entlang, auf dem wir in kurzer Zeit zu dem Hauptteiche, dem s. g. Donoper-Teiche, gelangen, dem beliebten Endpunkte so mancher Wanderung von Detmold aus. Hier mögen wir auf einer der Bänke auf dem Damme uns niederlassen und den Frieden, so wie die liebliche Stille, die uns umgiebt, mit dem schönen Naturbilde, das

unserm Auge sich darstellt, vereint auf uns wirken lassen. Der regungslose, große Wasserspiegel, an der Westseite von dunkelm Nadelholz umsäumt, während zur Linken das Laubgrün einzelner Buchen und Erlen mit dem Kahlen Ehberge dahinter ihn begrenzen, und nur im Süden der Blick weiter reicht über die Wasserfläche und den Laubwald hinaus bis zu der hohen, bewaldeten Bergkette, ist wohl geeignet, in der Seele des sinnigen Naturfreundes Gefühle wach zu rufen, die ihn der Wirklichkeit hier vergessen lassen, so daß er seiner Phantasie freien Lauf geben und in mancherlei Träumen sich verlieren mag. Im Winter zumal wollen Manche hier unwillkürlich an die Schottischen Hochseen erinnert worden sein. — Auch in diesem Teiche befinden sich einzelne Quellen, wie es überhaupt in der Umgegend deren noch mehrere giebt; so z. B. trifft man gleich hinter dem Damme, nur einige Hundert Schritt von hier, in dem tiefen Grunde zwischen den Fichten ein paar schöne, sehr reichhaltige Quellen, die vereint mit dem aus dem Donoper-Teiche fließenden Wasser die Hasebecke bilden, die nicht weit davon schon eine Papiermühle treibt. Selbst eine Mineralquelle ist in der nächsten Umgebung, die vor dem dreißigjährigen Kriege wegen ihrer Heilkraft berühmt gewesen sein soll, zu der man gelangt, wenn man den Spazierweg neben der zerfallnen Bretterhütte her nordwärts einige Schritte verfolgt, dann dem links in den Fahrweg abbiegenden Wege folgt, diesen quer überschreitet und nun den links hinab führenden Weg einschlägt, auf dem man nach wenigen Schritten und bevor man ganz in die Tiefe gelangt ist, die links liegende Quelle erreicht; der röthlich gelbe Boden deutet schon auf den Stahl- oder Eisengehalt hin; eine chemische Analyse ist, unsers Wissens, noch nicht vorge-

nommen. *) Eine andere, jedoch nur spärlich fließende Quelle in den nahen Fichten erzeugt den s. g. Kummerbach, von Landleuten deßhalb so genannt, weil sie erfahrungsmäßig eine Mißernte zu befürchten haben, wenn das Wasser dieses Bachs reichlich fließt. — Doch kehren wir zum Donoper-Teiche zurück, wo zwar kein materieller, sondern nur Naturgenuß uns winkt. Denn die trefflichen, im Teiche gehegten und gepflegten Forellen sind herrschaftliches Eigenthum und würden, auch wenn sie hier käuflich wären, unsern Appetit vergeblich reizen, da ein schon oft hierher gewünschtes Gasthaus zu Vieler Leidwesen hier nicht vorhanden ist. Freilich findet man in der Nähe eine Försterwohnung; allein es ist, zu aufrichtigem Bedauern vieler Besucher des Donoper-Teichs, dem Inhaber nicht gestattet, Gäste bei sich auf zu nehmen oder auch nur den Besuchern des Teichs Erquickungen dar zu reichen. — Bevor wir den Teich und seine Umgebung verlassen, mögen wir noch den Gipfel des Kahlen Ehbergs ersteigen, um von dort aus die Blicke in größere Weite schweifen zu lassen; der sich uns darbietende Naturgenuß wird die geringe Mühe reichlich aufwiegen. —

Gesonnen, unsern Weg nach Lopshorn fort zu setzen, schreiten wir über den Damm, das Nordufer des Teichs entlang, und verfolgen den Fahrweg durch das Nadelgehölz

*) Eine andere Stahlquelle befindet sich an der Grotenburg, dem ersten Steinhaufen mit der Inschrift: „Zum Hermanns-Denkmale“ links gegenüber (nahe hinter den Fichten), welche früher von den Umwohnern als Gesundbrunnen benutzt sein soll; eine noch reichhaltigere findet man unweit der Chaussee nach dem Apenberge nordwärts von Detmold, dem zu Herberhausen gehörenden Eichenwäldchen gegenüber, rechts von der Chaussee, wo die Bäume und die Wiese an einander grenzen.

(links,) der bald eine südliche Richtung annimmt. Sind wir aus den Bäumen in die Lichtung gelangt, so halten wir uns rechts dicht an den Kiefern und gehen an diesen hinauf und immer südwärts weiter, bis wir wieder auf die Chaussee kommen, die wir sodann in westlicher Richtung verfolgen. Es geht nun allmählig bergauf, bis wir auf den Rücken der Bergkette gelangt sind, etwa da, wo wir den Chausseestein mit 0,99 gewahren. Wir sind hier 899' über der Meeresfläche. Dieser Gebirgsscheitel hier heißt die Mordkuhle; nach einer Volkssage soll vor längerer Zeit in einer seitwärts gelegenen Kuhle eine Räuberbande gehaus't und hier die Reisenden überfallen haben. In der unmittelbar folgenden Tiefe erfreuen uns die schönen, hohen, schlanken Buchen zu beiden Seiten des Weges, deren Laubdach uns, zumal am späten Nachmittage, die Sonnenstrahlen dermaßen entzieht, daß wir in eine Art von Dämmerung (Walddämmerung) versetzt werden. Kurz vor dem Chausseesteine mit 1,8 biegt rechts eine Forstchaussee ab, die dort durch den Wald direct zur Dörenschlucht führt; den von uns gesehenen Hintergrund bilden die Stapelager Berge. Zwischen den Steinen mit 1,10 und 1,11 sind wir auf die zweithöchste Höhe des Bergrückens in dieser Richtung gelangt. Bald darauf, zwischen den Steinen mit 1,14 und 1,15, bemerken wir einen links aus dem Walde kommenden Fußpfad, der quer über die Chaussee und dann rechts weiter bis unmittelbar vor das Jagdschloß führt. Dieser Weg biegt hinter Hiddesen rechts von der Chaussee nach Hartröhren ab und führt mitten im Walde durch das Ochsenthal, über den Ochsenberg und weiter im Braunenthale bis hierher nahe vor Lopshorn; der Weg ist ohne Widerrede schön zu nennen, aber dem Unkundigen ohne Führer nicht an zu rathen. — Da, wo unsere Chaussee sich spaltet,

folgen wir dem Hauptarme rechts, der uns direct dem nahen, vor uns liegenden fürstlichen Jagdschlosse zu Lopshorn*) zu führt; ein anderer Arm führt zu den Oekonomie-Gebäuden der herrschaftlichen Meierei Lopshorn, so wie noch ein dritter links in den Wald. — Vor dem Eingangsthore zum Schloßhofe biegen wir zunächst links ab, durch ein Gitterpförtchen in einen schmalen Gang neben der Mauer schreitend, den wir bis fast an's Ende verfolgen, wo wir rechts durch die Hausthür in die Wohnung des Gestütswärters eintreten; hier können wir in einem freundlichen Stübchen für mäßigen Preis durch Speise und Trank uns erquicken und, wenn nöthig, von der Anstrengung der Wanderung erholen. Darnach schlagen wir zunächst einen Gang vor hinter der Südseite dieses und der daran stoßenden Gebäude her, dann südlich auf dem Fahrwege zwischen den Feldern bis zum Saume des unfernen Waldes, wo sich uns zum ersten Male ein Anblick auf die südliche Seite der Gebirgskette darbietet; namentlich haben wir hier den Paß der Dörenschlucht schön vor Augen, hinter dem in blauer Ferne die Berge bei Salzuflen oder gar ein Theil des Wesergebirges auftauchen. Auch der Große Eheberg, **) rechts, so wie der Hermannsberg,

---

*) Flora von Lopshorn und Hartröhren:
Genista anglica, Gen. germanica, Gen. pilosa, Gen. tinctorila, Gen. scoporia, Iberis nudicaulis, Myrrhis pecten, Juncus squorrosus, Limosella aquatica, Osmunda regalis; — Jasione montana, Gnaphalium dioicum.

**) Nach einer Sage soll der Graf Simon Heinrich Adolph einst auf diesem Berge, wo er während der Jagd frühstückte, einen seiner Diener zur sofortigen Verehelichung mit einer von demselben zu Falle gebrachten Dirne aus dem nahen Pivitsheide verurtheilt und der Braut den silbernen Teller, der ihm bei dem Frühstücke gedient, zum Hochzeitgeschenk gemacht haben.

links von der Dörenschlucht, präsentiren sich hier schön dem Auge; links unten gewahren wir auch schon ein Stückchen von der Senne. Wir gehen noch etwa 200 Schritt südlich weiter den rechten Saum des Waldes entlang, wo wir die Südseite der Kette des Waldgebirges weiter nach Rechts hin überblicken. Gerade vor uns gewahren wir auf dem Rücken der bewaldeten Kette eine grüne Baumgruppe (Buchen,) rechts davon eine Tannengruppe, die andern Bäume des Waldes überragend; dazwischen liegt das Försterhaus zu Hartröhren, das Endziel unserer heutigen Wanderung. Nach Rechts hin erblicken wir einen Theil der Senne, die sich dort in die duftige Ferne verliert. Gerade vor uns, von unserm Fuße bis an den Wald dehnen sich die üppigen Saatfelder der herrschaftlichen Meierei aus, die ganz vom Walde eingeschlossen sind, der hier zur Gewinnung derselben einst ausgerodet zu sein scheint. Wenden wir die Blicke gen Norden, so sehen wir das fürstliche Jagdschloß nebst den sich daran schließenden Gebäuden zu unsern Füßen gar schön vor der grünen, dicht bewaldeten Bergkette liegen. — Da wir bei allen andern Ausflügen von Detmold aus die Kette des Teutoburger-Waldes immer nur an der Nordseite erblicken, so wollten wir nicht unterlassen, auf diesen selten besuchten Punkt aufmerksam zu machen. — Kehren wir nunmehr wieder zur Gaststube zurück und ersuchen die freundliche Wirthin, uns auf den Saal im Schloß, so wie in den Schloßgarten zu führen, resp. die Erlaubniß zum Besuchen dieser Localitäten zu erwirken. Im Saale des im Jahre 1680 von dem Lippischen Grafen Simon Heinrich errichteten Jagdschlosses bewundern wir vornehmlich den Kronleuchter, den Kleider- und Jagdgeräthhalter, so wie die Stühle und sonstigen Utensilien, die sämmtlich aus Hirschgeweihen und Rehkronen künstlich und ge-

schmackvoll zusammen gesetzt sind. Aus den Fenstern an der Westseite genießt man eine schöne Aussicht nach dieser Himmelsgegend hin. Am Eingange zum Garten besuchen wir zunächst den im Jahre 1684 dort gegrabenen Brunnen, der 216' tief ist und 120' durch Felsen gebrochen werden mußte; das Wasser wird durch ein horizontales Tretrad aus dieser Tiefe zu Tage gefördert; weil es aber für die Pferde zu hart ist, so wird es erst in einem steinernen Behältniß 48 Stunden aufbewahrt, um es durch die Einwirkung der Luft genießbar zu machen. Durch das Hinabwerfen von brennendem Stroh kann man die Tiefe mit den Augen verfolgen; durch das Ohr gewinnt man eine Vorstellung von der Tiefe, wenn man ein Steinchen hinab fallen läßt, das erst nach einigen Secunden auf dem Wasser anschlägt. Von hier machen wir einen Spaziergang durch den Garten; auf einer Erhöhung rechts genießt man, unter einer Linde sitzend, in aller Behaglichkeit einer schönen Aussicht nach Nordwesten. — Bekannt ist Lopshorn zumeist durch das Sennergestüt, das schon im 15. Jahrhundert berühmt war, und dem namentlich im 17. Jahrhundert die Grafen Hermann Adolph und Simon Heinrich, so wie im Anfange dieses Jahrhunderts die Fürstin Paulina, besondere Fürsorge gewidmet haben. Die Pferderace der „Senner" hat ihren Namen von der Senne, jener großen Heidestrecke, die bei Lopshorn beginnt und bis Stukenbrok reicht, von da aber ostwärts bis Lippspringe und zum Lippefluß sich ausdehnt. Früher wurden zu Lopshorn alljährlich eine Anzahl der berühmten und weit und breit gesuchten Senner unter großer Festlichkeit in öffentlicher Versteigerung zu hohen Preisen verkauft. Man schätzte an der Race besonders die Schönheit, Behendigkeit und Ausdauer, die prachtvolle Halsung, die Krupen und Brust ohne Fehl,

den geraden, sehr starken Rücken, die lange Mähne und den langen Schweif, sowie die starken, trocknen, fast immer untadelhaften Schenkel. Diese edle, seit Jahrhunderten berühmte, Lippe eigenthümliche Pferderace galt früher in ganz Lippe und Meilen weit in die Runde für ein Kleinod des Lippischen Landes.

„Weiß nicht, ob's anders worden
„In dieser neuen Zeit."

Die Stuten des Sennergestüts zu Lopshorn ergehen sich, wie Hirsch und Reh, fesselos im ganzen Lippischen Walde und werden nur im Winter, wenn der Schnee den Boden zu tief bedeckt, in den Ställen zu Lopshorn gefüttert. Die einjährigen Hengstfüllen galloppiren in dem nahen, großen, ringsum eingefriedigten Kampe umher und werden Abends in die daran stoßenden Ställe gescheucht. Es ist eine Lust, zu sehen, wie die halbwilden, edlen Thiere im scheuen Laufe den Ställen zueilen, und schon manchen Besucher von Lopshorn hat dieses zu hoffende Schauspiel zu stundenlangem Verweilen veranlaßt, um des schönen Anblicks theilhaftig zu werden. Augenblicklich mögen etwa 100 Pferde dem Gestüte angehören, davon jedoch äußerst wenige in den Ställen sich befinden dürften; vielleicht treffen wir deren im Walde an, in welchen wir nunmehr unsere Wanderung fortsetzen wollen.

Vom Schloßhofe gehen wir auf der Chaussee zurück, bis sie sich wieder mit dem andern Arme vereinigt; hier schreiten wir quer über den letztern, worauf wir die in directer Linie im Walde sich hinauf ziehende Eichenallee betreten. Dieser grüne, breite, angenehme Waldweg führt uns in gerader Linie bis zu einer sehr alten Tanne (Fichte), deren Aeste bis auf den Boden hängen. Sehen wir hier noch einmal rückwärts, so gewahren wir das fürstliche Jagdschloß gar schön

unten vor dem Ende der Allee liegen und einen reizenden Hintergrund bilden. Bei der alten Tanne biegt unser Waldweg nach Rechts ab; wir verfolgen denselben bis auf die lichte Höhe, wo die von Hiddesen her führende Chaussee links in einem Hohlwege, „in den Steinen" genannt, heraufkommt und sich mit unserm Waldwege vereinigt; hier verändern wir unsere seither östliche Richtung in eine südliche, dem Fußwege rechts durch die Buchen folgend, auf dem wir, nahe am Rande des Waldes, fortschreiten und bald in's Freie gelangen. Auch hier behalten wir die südliche Richtung bei bis zu dem hölzernen Gitterthore rechts, durch das wir gehen, worauf wir alsbald das Försterhaus zu Hartröhren erreichen. Hier wird Halt gemacht, um entweder in einer der Gaststuben, oder in einer Gartenlaube vor dem Hause, oder auch unter einer der großen Buchen hinter demselben auszuruhen und durch Speise und Trank uns zu erquicken. Sehr beliebt ist der Kaffee, der hier bereitet wird, dessen besondern Wohlgeschmack man dem Umstande zuschreibt, daß dazu Cisternen-Wasser verwandt werden muß, da hier oben kein Brunnen sich findet. Uebrigens sind alle Speisen und Getränke gut und, den Umständen nach, billig zu nennen. Die hier herrschende Sauberkeit wird namentlich die Damen freundlich anheimeln. — Unter den hohen Buchen, so wie im Garten erblickt man einen Theil der Senne; Sonnenuntergang oder ein in Westen aufsteigendes Gewitter gewähren nicht selten dem Naturfreunde ein besonders schönes Schauspiel. Im Wonnemond bereitet hier oft eine Maibowle einen köstlichen Genuß, da der duftende Waldmeister (Asperula odorata) ganz nahe im Walde wächst. Im Monat October weilen hier manche Gäste bis spät in den Abend und die Nacht hinein oder gehen auch wohl erst Abends hieher, um „das Tö-

nen der Hirsche" zu hören, wenn nämlich die edlen männlichen Hirsche mit einander um die Braut kämpfen; sie kommen dem Hause so nahe, daß man ihr Brüllen selbst in der Stube vernehmen kann; übrigens scheut man bei solcher Gelegenheit auch nicht einen Gang in den nahen Wald. Zwar vernehmen wir hier nicht die Stimme des Königs der Wüste, dessen Brüllen dem fernen Donner gleicht; gleichwohl macht es einen mächtigeu Eindruck auf uns, wenn in der Stille des Abends oder der Nacht mitten im lautlosen Walde, durch den das blasse Mondlicht schimmert, plötzlich das Kampf- oder Siegsgebrüll eines bis auf's Höchste erregten Zwanzigenders, der alle seine Muskeln bis zur größten Kraftentfaltung angespannt, erschütternd an unser Ohr schlägt. Das ist auch eine Poesie des Waldes, deren Genuß jedoch der großen Mehrzahl der darin Lustwandelnden nicht zu Theil wird. —

Treten wir den Rückweg nach Detmold an, so bieten sich uns zwei Wege dar, die beide schön genannt zu werden verdienen, Der erste, bequemste, auf dem man sich nicht verirren kann, führt in dem vorhin genannten Hohlwege „in den Steinen" hinab, die einzige unbequeme Strecke; darnach folgt die gute Chaussee durch das Heidenthal, auf der manche schöne Waldansicht zu beiden Seiten des Weges dem Auge sich darbietet. Hohe Bäume, welche die Chausse einfassen, gewähren zugleich hinreichenden Schutz vor den etwa noch brennenden Sonnenstrahlen. Da, wo die Chaussee fast im rechten Winkel ihre Richtung ändert, dem links an der südlichen Bergreihe befindlichen Kalksteinbruch gegenüber, ist rechts von der Chaussee die Quelle des rasch daher rauschenden Heinebachs, der nachher die Hiddeser Mühle treibt und sodann zwischen dem Hiddeserberge und dem Zettling her nach Heidenoldendorf fließt. Die Quelle fördert das Wasser mit

starkem Geräusch zu Tage, weßhalb sie im Volksmunde den Namen „Völkehals“ *) führt. In der Nähe des Kruges zu Hiddesen trifft unsere Chaussee mit der nach und von Lopshorn führenden zusammen. — Der zweite Weg ist nicht so leicht zu finden. Durch das Gitterthor auf den großen, freien Rasenplatz gekommen, gehen wir auf demselben in östlicher Richtung weiter; gleich Anfangs mögen wir jedoch den kleinen Hügel links besteigen, wenn wir eines schönen Echo's uns erfreuen wollen, das durch die gegenüber liegende dichte Tannenwand, aus der nicht selten ein Rudel Hirsche hervor tritt, bewirkt wird. Wir verfolgen nunmehr unsern Weg wieder in östlicher Richtung über die schöne Rasenfläche, die „Papenwiese“ **) genannt, bis zu der quer hinüber sich ziehenden Reihe alter Bäume, ein Ueberbleibsel jener Zeit, da zu Hartröhren noch ein herrschaftliches Jagdschloß stand, das später eingegangen ist, und hier ein Ortolanen-Fang eingerichtet war. Jenseit der Baumreihe wenden wir uns links dem nahen Walde zu, wo wir bald einen Fußpfad treffen, der links um Tannen biegt und dann in nördlicher Richtung in den Wald führt. Diesem Wege folgen wir, worauf wir bald aus dem Walde hinaus an den nördlichen Rand der zweiten Bergreihe gelangen, wo sich uns eine köstliche Aussicht auf die Grotenburg und das Hermanns-Denkmal, in das Heidenthal und auf die links davon sich erstreckende Bergreihe, so wie eine nordwestliche Durchsicht in das weite Werrethal eröffnet. Der von hier ziemlich steil in die Schlucht hinab führende Weg heißt Lieschenspfad ***), ein Lieblingsweg der Det-

*) D. i. „Schreihals.“

**) Dieselbe soll früher zur Pfarre in Heiligenkirchen gehört haben.

***) Im Volksmunde Lieschenspad. Vor vielen Jahren, als

molder, die nach Hartröhren gehen, eben der köstlichen Aussicht wegen, die auf der Höhe dem Auge sich darbietet. Gehen wir nunmehr den Lieschenspfad hinab; jenseit der Schlucht geht's wieder bergauf, oben etwas links um und dann auf der Höhe gerade aus nach der Grotenburg zu. Hier befinden wir uns auf dem Wege, der von Detmold oder auch vom Hermanns-Denkmale aus nach Peterstieg führt und den wir bei der Tour No. 5 näher beschreiben werden. Hier werde nur noch bemerkt, daß man von Hartröhren aus auch direct nach Peterstieg, deßgleichen durch die Breitenath zum Winnfelde (S. No. 5) gelangen kann, wenn man nämlich von dort die Wanderung durch das Waldgebirge weiter fortsetzen will; diese Wege sind jedoch nicht leicht ohne Führer zu finden, weßhalb wir deren Beschreibung unterlassen und den Rückweg nach Detmold vorgezogen haben, wo wir nach $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden wieder einzutreffen gedenken.

---

noch zu Hartröhren das Jagdschloß stand, pflegte die Landesherrschaft, wenn sie hier im Walde des edlen Waidwerks pflegte, im Jagdschlosse ihr Frühstück ein zu nehmen, das jedesmal aus der Schloßküche zu Detmold durch eine schmucke, flinke Dirne dahin befördert worden. Diese Schloßjungfer, „Lieschen" genannt, nahm regelmäßig ihren Gang nach und von Hartröhren hierher, weßhalb die Waidmänner den ziemlich steilen Bergpfad von der Schlucht bis auf die Höhe den „Lieschenspfad" nannten, welcher Name sich im Volksmunde fortgepflanzt und bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

4. Von Detmold durch die Allee auf den Hiddeserberg *) (1/4 St.), dann über den langen Bergrücken (1/2 St.) und über das Bruch nach Detmold zurück.

Diesere kürzere Ausflug ist gleichwohl an schönen Aussichten reich und um so mehr zu empfehlen, da man in der Nähe der Stadt bleibt, zu der man, bei etwa plötzlich eintretender unfreundlicher Witterung, bald wieder zurück gelangen kann.

Wir gehen vom Horner Thore aus durch die Allee und den ersten Theil der Schanze. Kurz vor dem Ende desselben oder der ersten Hauptkrümmung folgen wir dem schmalen Fußpfade rechts, der neben und hinter einer starken Eiche her in südlicher Richtung auf die kleine Anhöhe führt. Hier zieht er sich zwischen Feldern und Wiese westlich hinauf bis zu der Dornenhecke, wo er links in südlicher Richtung neben derselben her führt. Nach wenigen Schritten schreiten wir durch eine Oeffnung in derselben wieder in westlicher Richtung bergauf, am Saume eines Wäldchens zur Linken her, bis uns der Weg in dassel-

*) Von den lieblichen Kindern der Flora des Hiddeserberges und des Weinberges erwähnen wir: die moschusduftende Addoxa moschatellina, Chrysosplenium oppositifolium, Colchicum auctumnale, Ornithogalum luteum, Corydalis bulbosa, Helleborus viridis, Lithospermum officinale, Lilium montagon, Doroxicum Pordalianches, Potentilla fragariastrum, Pulmonaria officinalis, Viola hirta, Berberis vulgaris, Evonymus europaeus, Rhomnus cathartica, Rh. Frangula, Epipactis latifolia, Ep. pollens, Orchis morio, Ormasecula, Ohprys orata, Oph. insectifera (die s. g. Fliegenblume), Actaea spicata, Chrysanthemum inodorum, Paris quadrifolia, Vinca minor, Veronica Buxbaumii.

be führt. Vorher mögen wir jedoch uns umdrehen und einen lohnenden Rückblick auf den Wald der Schanze und des Büchenberges werfen. Gerade uns gegenüber im Büchenberge strebt die nördliche Mauer des Thiergartens bis auf den Rücken des Berges aus dem Laubgrün empor. — Wieder aus dem Walde gekommen, steigen wir weiter empor, worauf uns der Weg bald abermals links in den Wald und in diesem durch ein Tannenwäldchen führt. Am Ende desselben in's Freie gelangt, mögen wir einen Augenblick dort weilen, um unsere Blicke links nach Süden zu wenden. Wir gewahren hier gerade vor uns die Grotenburg mit dem Hermann's-Denkmale, an die sich links Peterstieg und Hoheneі anschließen. Zwischen der erstern und dem zweiten erblicken wir einige der Häuser vor dem Schlinge; mehr rechts unten gewahren wir auch einige Häuser Hiddesen's. Die Kette des Waldgebirges können wir nach Rechts in dem Scharfnacken mit der Kanzel, dem Ufler und Alhornsberge bis zum Großen Eheberge verfolgen. — Wir gehen jetzt einige Schritte nach Rechts (in nördlicher Richtung), worauf wir auf dem Rücken unsers Berges angelangt sind, den wir nunmehr in westlicher Richtung, zwischen den hohen Hecken zu beiden Seiten des breiten Grasweges her, langsam und, wo sich nach Links oder Rechts eine Aussicht darbietet, in die Ferne schauend überschreiten. Gleich zu Anfange erweitert sich bereits zur Linken die Aussicht, indem wir links von Hoheneі noch den Hellberg mit den zwei großen Buchen, so wie weiter links den waldfreien Hahmberg erblicken. Durch die erste Lücke in der Hecke links gewahren wir auch noch den hohen Stemberg. Bald wird diese Hecke niedriger, so daß wir darüber hinweg schauen können; und nun freut sich das Auge jener Häuser Hiddesen's,

die so malerisch zerstreut am Fuße der Grotenburg liegen. Auch die Kette des Waldgebirges können wir hier weiter nach Rechts verfolgen in der Dörenschlucht und dem Hermannsberge. — Da, wo rechts, von Detmold herauf, ein Weg auf den Rücken unsers Berges führt, der links nach Hiddesen sich hinab zieht, eröffnet sich zum ersten Male auch ein Durchblick nach der rechten Seite; wir gewahren da zunächst unten die Stadt Detmold, dahinter das Breitefeld, die Kaffemühle und Herberhausen; weiter hinauf den Hakedahlerberg und rechts davon Hohenwart, so wie gerade vor uns den Apenberg. Links unten von der Stadt erblicken wir das Bruch, dahinter die Pinneichen und weiter hinauf den Rothenberg, links davon Heiden. Auch Braunenbruch am südlichen Ende des Bruchs präsentirt sich hier vollständig den Augen, die außerdem weiter nach Westen noch einen beträchtlichen Theil des Werrethals überblicken. — An der linken Seite verstattet uns die Lücke auch noch einen Blick auf diejenigen Häuser Berlebeck's, die am Fuße des Stembergs liegen. — Weiter schreitend, gewahren wir durch eine Lücke in der Hecke links die auf einer kleinen Anhöhe bei einander liegenden Gebäude der Meierei Wantrup, so wie denn auch die Häuser unter dem Stemberge hier noch deutlicher in's Auge fallen. — Bald macht abermals ein von Detmold den Berg herauf führender Weg eine Lücke in der Hecke an der rechten Seite, wo sich nun auch die Aussicht erweitert, so daß wir nach Rechts hier auch die Sternberger-Berge, namentlich den Habichtsberg, erblicken. Und da hier an der rechten Seite eine niedrigere Hecke beginnt, die das Darüberhinwegsehen gestattet, so haben wir nicht bloß das schöne Thal da unten vor Augen, sondern wir erkennen auch die Lemgoer Mark

und den sich daran schließenden Höhenzug, der hinter dem Rothenberge wieder hervortritt, über Papenhausen und Volkhausen fortstreicht und mit den Bergen der Wüste, dem Vierenberg, Laugenberg und Obernberg, sich vereinigt. — Bald gestattet uns auch links wieder eine Abholzung die Aussicht nach dieser Seite und auf die Fortsetzung der Kette des Waldgebirges, die wir nunmehr über die Stapelagerberge und Huneken Kamp bis zum Tönsberge mit den Augen verfolgen können. — Hinter der ersten Steingrube rechts wird auf einer Strecke die Aussicht nach dieser Seite hin ganz frei, da die Hecke gänzlich fehlt. Bald kommt der dritte oder Hauptweg von Detmold her auf den Rücken unsers Berges, welcher Weg sich an der andern Seite nach Hiddesen hinab fortsetzt. Auf jenem Hauptwege von Detmold her wollen wir später nach Detmold zurück kehren. Außer dem Fahrwege links läuft etwas weiter rechts auch noch ein Fußweg nach dem Hiddeser Bruche, der auch auf das Bent und zum Donoper-Teiche führt. Gerade über diesen Weg hinaus erblicken wir einen Theil der wüsten Sandfläche, so wie den mit einigen Reihen Bäumen bepflanzten, sonst kahlen Sandberg, die Sternschanze genannt, der sich, von hier ausgesehen, gerade vor die Kanzel gelagert hat. Ueber das Gebüsch zwischen diesem Fußwege und dem rechts davon über den Rücken des Berges führenden Fahrwege hinaus erblicken wir den Kleinen oder Kahlen Ehberg am Ende des Bentes und vor dem Donoper-Teiche; von hier aus geschaut, scheint derselbe vor einem Theile des Alhornsberges und des Großen Ehberges zu liegen. Rechts davon, etwas näher, gewahren wir den bewaldeten Zettling an der Nordgrenze des Bents. Links davon bis zum Klei-

nen Ehberge dehnt sich die Moorfläche des Bents selbst aus. Gerade vor uns bemerken wir eine mehr zusammengedrängte Häusergruppe der weithin ausgedehnten Dorfschaft Hiddesen. Das große, weiße Haus ist der Krug. Hinter dieser Gruppe erblicken wir auch noch einige Häuser oben am Fuße der Grotenburg. — Richten wir die Augen nach der andern Seite unsers Berges, so gewahren wir nicht weit von uns, in ziemlicher Höhe an der Nordseite des Hiddeser Berges, ein einzelnes Haus aus einigen Bäumen hervor tretend. Dieses, unter dem Namen des Elendshäuschens*) bekannte, Gebäude dient einer zum Rittergute Braunenbruch gehörenden Einlieger-Familie zur Wohnung. Nach dieser Seite hin ist die Aussicht ziemlich frei. — Wir schreiten auf dem Rücken in westlicher Richtung weiter, von den beiden Fahrwegen den zur Rechten wählend. Anfangs ist die Aussicht nach beiden Seiten hin frei, bis rechts wieder eine hohe Hecke beginnt und an dieser Seite die Aussicht verdeckt. An der linken Seite dagegen gewahren wir das der Dorfschaft Hiddesen gehörende Eichengehölz und nahe davor ein einzelnes Häuschen hinter einem, rings mit hohen Hecken eingeschlossenen Garten. Dieses Haus, die „Rinderhütte" genannt, nebst dem Garten gehört der Stadt Detmold und deutet auf die frühere Hudegerechtigkeit derselben in dieser Gegend. Links unfern davon befindet sich eine noch gut erhaltene Wolfsgrube, ein Wahrzeichen, daß auch dieses Raubthier früher in hiesiger Gegend gehauf't hat.**) Rechts davon erblicken wir noch einige Häuser, die gleichfalls

*) Hier war vermuthlich früher ein Siechenhaus.

**) Der letzte Wolf wurde in der Nähe des Donoper-Teichs vor etwa 100 Jahren erlegt und soll später vor dem Lemgoer Thore Detmold's an einem Schandpfahle aufgehängt sein.

zur Dorfschaft Hiddesen gehören. — Wir verfolgen den Rücken des Berges an der linken Seite der Hecke her bis zu deren Ende, wo links sich ein Hohlweg zwischen zwei hohen Hecken hinab zieht. Hier hört das Weiterschreiten in gerader Richtung über den hier beackerten Rücken des Berges auf, und wir mögen hier umkehren, falls wir nicht einen bedeutenden Umweg machen wollen, der uns erst nach 10 Minuten zum Ende des Bergrückens bringt. Dieser Umweg führt links bergab durch den Hohlweg bis an's Ende desselben, wo von links her ein breiter Weg sich mit ihm vereinigt. Hier verfolgt man den Fußpfad rechts durch eine Lücke in der hohen Hecke, der durch Kornfelder wieder auf den Rücken des Berges führt, wo man bis zur Spitze des hohen Buschwerks zur Linken fortschreitet. Dort hat man auf diesem Berge die weiteste Aussicht, von einer Bergreihe begrenzt, die mit der Grotenburg beginnt, über den Stemberg sich fortsetzt und nordwestlich erst mit den Bergen in der Wüste endigt und mindestens $^3/_4$ einer Kreislinie beträgt. Diese schöne, weite Aussicht lohnt reichlich den gemachten Umweg und ladet zu längerm Verweilen ein. Nachdem wir uns hier gehörig umgeschaut, können wir noch an der rechten Seite des Gebüsches her gehen bis fast an's Ende des Berges und vor einer Lücke Halt machen, in welcher der steinige Boden noch Spuren eines alten Bauwerks verräth; in alten Zeiten soll hier ein Wartthurm gestanden haben. Hier mögen wir noch einmal die Blicke über die weite Landschaft in dem Werrethale schweifen lassen; nahe zu unsern Füßen erblicken wir das Dorf Heidenoldendorf, weiterhin die Städte Lage und Ufeln und viele andere Ortschaften. —

Hier kehren wir jedenfalls um und gehen auf demselben Wege zurück bis zu dem schon bezeichneten Wege, auf dem

Rücken des Hiddeserberges, der uns hinab auf's Bruch und nach Detmold zurück bringt. Dieser Weg an der nördlichen Seite des Berges hinab, welcher uns fortwährend einen schönen Blick auf das Bruch und die Stadt, so wie die weitere Landschaft nach dieser Seite hin gestattet, führt bei einigen Steingruben vorbei, in deren Nähe wir vielfach Gelegenheit haben, die mit den ausgebrochnen Steinen festverbundenen, versteinerten Muschelschalen in zahlreicher Menge zu erblicken. Am Fuße des Berges liegt rechts von unserm Wege die neue Hüppe'sche Bierbraurei, die hier unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht. Wir überschreiten sodann in schräger Richtung von Links nach Rechts den chaussirten Communalweg und folgen dem Fußpfade über den beackerten s. g. Doctorkamp; nachdem wir sodann die Brücke über den Knochenbach überschritten, setzen wir den Weg über das Bruch fort bis zu dem Hirtenhause. Von dort kehren wir durch die Ameide und über den Schloßplatz in unser Logis zurück.

---

5. Von Detmold nach Peterstieg ($1^1/_2$ St.) (oder auch von der Grotenburg oder von Hartröhren nach Peterstieg à $^1/_2$ St.), von da nach der Hohenei (5 Min.) und sodann den Waldrand entlang bis zum Hangstein, dann über den Hellberg bis auf's Winnfeld ($^3/_4$ St.); von dort hinab zu den Quellen der Berlebecke ($^1/_4$ St.); von dort nach Berlebeck zum Gasthofe von C. Aussendorf (20 Min.) und von da nach Detmold zurück ($1^1/_2$ St.). — Oder von der Quelle weiter auf den Falkenberg ($^1/_2$ St.), von da nach den Extersteinen (1 St.), von da zum Gasthause

des Herrn Wittenstein in Horn (1/2 St.), **von da nach Meinberg** (3/4 St.) **und von da nach Detmold zurück** (2 St.). — **Oder vom Winnfelde nach dem Kreuzkruge** (1 St.) **und von da entweder über die Große Egge nach den Extersteinen** (1 1/4 St.), **oder über Schlangen** (1 1/2 St.) **und Kohlstädt** (1/2 St.) **nach den Extersteinen** (1/2 St.). — **Von Detmold aus direct nach den Extersteinen entweder über Horn** (2 1/2 St.), **oder über den Papenberg, Hornoldendorf und Holzhausen nach den Extersteinen** (2 St.).

Für diese letzte, größere Partie wird das Mitnehmen einigen Proviants empfohlen, der an geeigneten Stellen, z. B. auf Peterstieg, Hohenei oder dem Winnfelde, köstlich zu munden pflegt. Nach dem Sprichworte ist der Letzte der Beßte; auch diese letzte Partie, nach Peterstieg ꝛc. ꝛc. hat man von Detmold aus von jeher besonders gern gemacht und für die schönste der Waldpartien gehalten, woran Jung und Alt beiderlei Geschlechts sich mit großer Freude zu betheiligen pflegten, wie u. A. die folgenden Strophen besagen:

1. Buntgeschmückte Schaaren wallen,
Seit der Lenz errang den Sieg,
Durch des Teut's belaubte Hallen
Auf zur Höh' nach Peterstieg.
Alle heiter, froh im Herzen,
Achten sie der Müh' nicht viel;
Unter Plaudern, Lachen, Scherzen
Wird erreicht der Wallfahrt Ziel.

2. Siehe da die Wandrer alle,
Jung' und Alte, froh beglückt;
Mancher preis't mit Jubelschalle,
Was ihm Aug' und Herz entzückt;
Während And're schweigend schauen
Trunk'nen Blicks auf Berg und Thal,

Und aus Augen sinn'ger Frauen
Still sich eine Thräne stahl.

3. Doch die bald zerstreuten Knaben
Fesselt nicht die Aussicht mehr;
Sich an Speis' und Trank zu laben,
Ist jetzt mächtig ihr Begehr.
Mählig fordert auch bei Andern
Stärker die Natur ihr Recht,
Und Ermüdung nach dem Wandern
Fühlt das schwächere Geschlecht.

4. Gar behaglich pflegen Viele
Nunmehr der willkommnen Ruh',
Sehen froh dem muntern Spiele
Der vergnügten Jugend zu.
Heiterkeit und Frohsinn walten
In dem Kreise rings umher,
Sorg' und Leid und düst're Falten
Kennt hier oben man nicht mehr.

5. Peterstieg! o, wie viel Frohen
Hast erweitert du die Brust,
Denen stets zu schnell entflohen
Hier die Stunden reiner Lust!
Ahnt wohl Einem, wie vor Jahren
Hier in längst vergang'ner Zeit
Einst ein liebend Paar erfahren
Treuster Liebe Lust und Leid? —

Treten denn auch wir diese Wanderung in der Hoffnung ähnlicher froher Genüsse an! Unsern Weg nehmen wir von Detmold aus durch die Allee und Schanze über die Hiddeser Chaussee und dann hinauf zur Grotenburg, als sollt's zum Hermanns-Denkmale gehen. Bei dem ersten Steinhaufen jedoch, wo der Weg rechts ab hinauf zum Denkmale führt, bleiben wir auf dem Fahrwege, der in gerader Richtung weiter gen Süden und bald auf die neue Forstchaussee führt, die wir alsdann weiter verfolgen. Nach einiger Wanderung in

dem Buchenwalde nähern wir uns dem südlichen Ende desselben und zugleich der Höhe des Weges in dieser Richtung; bald zucken und haschen silberne Lichter durch das grüne Laub- und Baumgitter vor uns, und es wird immer heller und lichter im Walde; jetzt zeigt sich vor uns schon ein Stück des hellblauen Himmels, und nur noch wenig Schritte bergauf, so haben wir den Wald der Grotenburg hinter uns und sind auf der lichten Höhe angelangt, wo links Sprenger's Hellberg an dieselbe sich anschließt oder vielmehr vor ihr sich abzweigt. Auf's Freudigste werden wir hier überrascht durch die wunderschöne Aussicht, die sich plötzlich unsern Augen darbietet; lassen wir uns auf die Rasenbank zur Rechten des Weges nieder und weiden da unsere Augen an dem frappirend schönen Anblick, dem wir uns mit ganzer Seele hingeben mögen. Ueber uns der klare, blaue Himmel, von dem das glänzende Gestirn des Tages die warmen Strahlen wohlthuend zu uns hernieder sendet; vor uns eine weite, ringsum, hier näher, dort ferner, von den mit Wald gekrönten Bergen begränzte Gesichtsfläche, die bei unserer seitherigen Wanderung im Walde durch das Laub der überall uns umgebenden Bäume beschränkt war; dicht hinter uns die hohe, bewaldete Grotenburg mit dem zum Theil sichtbaren Hermanns-Denkmale; hart neben uns zur Linken auf Sprenger's Hellberge dichtes, starres Nadelholz, das durch sein eintöniges, kaltes Grauschwarz mit dem lebhaften Grün des nahen Buchenwaldes auffallend contrastirt; weiter vor uns, gerade im Süden, eine tiefe, grün bewaldete Schlucht, hinter der sich die augenblicklich zum großen Theile baumleere Bergwand der südlichen Gebirgsreihe steil erhebt, deren Rücken jedoch mit einem Kamme hoher Buchen gekrönt ist, die sich an der rechten Ecke an der Wand bis in die Tiefe der Schlucht

herabziehen; uns zur Rechten endlich senkt sich der Berg, auf dessen Rücken wir ruhen, in sanfter Wölbung in die tiefe Bergschlucht des Heidenthals hinab, durch welche die zum Theil sichtbare, weiße Chaussee nach Hartröhren sich windet, und unmittelbar hinter derselben erhebt sich die schroffe Bergwand des Reuterpfades, der hier in der Richtung von Süden gen Norden sich gelagert hat. Diese Partie ist in der That außerordentlich schön, von der das Auge lange sich nicht losreißen kann, deren Anblick immer wieder mit Freude und Entzücken erfüllt. Aus den in einander geschobenen, dicht bewaldeten Bergen ist ein Berg, etwas zur Linken, aus der Reihe heraus getreten und hat sich als stattlicher Vorberg vor dieselbe gelagert. Dichter Laubwald bedeckt ihn bis zum Fuße; nur ein kleiner Fleck unten, nahe bei dem dunkeln Nadelholz an der Chaussee, ist von Bäumen entblößt und leuchtet durch seine weiße und braune Farbe aus dem Laubgrün hervor. Rechts von diesem Vorberge erhebt sich die pittoreske, lange Bergwand mit ihren Rinnen und Einschnitten, deren Krone eine schroffe Felsenklippe mit den s. g. Bärenlöchern bildet; hoch darüber ragt der dichte, stattliche Buchenwald, und tief unten, in der engen Bergschlucht, schlängelt sich die weiße Kunststraße! Nach Nordwesten öffnet sich der Bergkessel, wodurch dort dem Auge ein weiterer Blick in die Gegend hinter Hiddesen und darüber hinaus vergönnt ist. Lange können wir uns von dem höchst malerischen Anblicke nicht losreißen, und unser Ruhesitz scheint uns fest gebannt zu haben; doch es muß geschieden sein, um neuen, schönen Genüssen entgegen zu gehen. *)

*) Wenn wir vom Hermanns-Denkmale aus die Tour nach Peterstieg ꝛc. ꝛc. fortsetzen wollen, so verfolgen wir vom Wirths-

Der Rasenbank schräg gegenüber gewahren wir in der kunstlosen Mauer an Sprenger's Hellberge einen hervorspringenden Stein, der als Tritt dient, um das Uebersteigen der Mauer an dieser Stelle zu erleichtern. Die andere Seite enthält einen ähnlichen Tritt, denn es führt von hier aus ein Fußpfad über den genannten Berg. Wir folgen demselben, der bald links mit einem Fahrwege sich vereinigt, der uns in östlicher Richtung auf dem Rücken des Berges weiter fort führt und, nach kurzer Wanderung, zu einer Stelle bringt, wo sich uns eine sehr schöne Aussicht nach Detmold hin eröffnet, wie sie in dieser Art kaum zum zweiten Male in der Umgegend Detmold's gefunden werden dürfte. Der Blick gleitet hier über den bewaldeten Fuß der Grotenburg und die grüne Inselwiese mit der Mühle hinweg auf die Stadt Detmold, die von hier aus gesehen gleichsam eingerahmt vor unsern Blicken liegt: zur Linken ist die Aussicht durch die Grotenburg und weiter durch den Schanzen- und Weinberg beschränkt, zur Rechten durch den Königsberg und Büchenberg, der sich bis unmittelbar an die Stadt hinzieht, hinter welcher ziemlich nahe das zu Herberhausen gehörende Eichengehölz erscheint, wohinter sich der Apenberg erhebt; so daß die Stadt den eigentlichen Ruhepunkt für das Auge bildet und sich gleichsam als ein schönes, eingerahmtes Gemälde präsentirt. Wahrlich ein schönes Bild! Im Vordergrunde der Hochwald der majestätischen Grotenburg, dann weiter da unten die grüne

---

hause auf der Grotenburg die Serpentine nach Süden bis zum Rande der hohen Buchen; dort verlassen wir dieselbe, einem Wege durch die jungen Tannen am südlichen Abhange des Berges folgend, und schreiten auf die schwarzen Tannen auf Sprenger's Hellberge zu, wo uns der heutige Weg aufnimmt.

Wiese, eingerahmt zuerst von Pappelreihen und sodann von dem prächtigen Waldsaume des Büchen- und Schanzenberges und der Mühle im Hintergrunde; nun die freundliche Stadt selbst mit ihren Thürmen und rothen Dächern, von der Sonne hell beleuchtet; dahinter der Apenberg und weiter darüber hinaus in duftiger Ferne der Habichtsberg mit der ganzen Kette der Sternberger Berge und der Lemgoer Mark. Dieses liebliche Gemälde fesselt zumeist unser Auge, wiewohl dasselbe auch mit Wohlgefallen rechts im Vordergrunde in die Tiefe auf Heiligenkirchen und weiter nach Hornoldendorf blickt, so wie noch weiter, zwischen beiden hindurch, nach der Windmühle bei Meinberg und dem Leistrupperwalde, bis endlich der ferne Winterberg dort die Aussicht schließt. — Durch den schönen Anblick für unsern kleinen Abstecher reichlich belohnt, kehren wir nunmehr auf unsern ersten Weg zurück; bevor wir jedoch das Wäldchen verlassen, wollen wir links einige Schritte vom Wege abbiegen und dort einer alten, tiefen Steingrube einen Blick gönnen; die senkrechten, hier und da geschwärzten, an einem Theile mit Epheu überrankten Felswände geben der Grube so zu sagen ein romantisches Aussehen. —

Wir setzen nunmehr unsern frühern Weg nach Süden fort, neben den Tannen auf Sprenger's Hellberge zur Linken her, und gewahren bald, am Ende der Tannen, eine Schlucht, die sich von hier bis Heiligenkirchen fortzieht; die einzelnen hier zerstreut liegenden Häuser, von denen das nächste unmittelbar zu unsern Füßen liegt, führen insgesammt den Namen der Häuser vor dem Schlinge. Vor Zeiten soll nämlich auf Sprenger's Hellberge eine kleine Burg, die Spreckenburg *), gestanden haben, und die Schlucht

*) So viel als Sprechburg.

durch ein festes Wehr oder ein s. g. Schling gesperrt gewesen sein, wodurch Alle, die von dieser Seite her zu der großen Burg auf dem Teut gewollt, hier erst angesprochen und genöthigt worden sein sollen, die erforderliche Auskunft zu geben. — Wir bleiben auf der Höhe und setzen unsern Weg in südlicher Richtung fort, bis derselbe sich, nahe am Rande der Höhe, nach links wendet, wo wir ihn weiter verfolgen. Sind wir soweit gelangt, daß das Eichengehölz da unten zu unserer Rechten fast zu Ende ist, so bemerken wir einen rechts in die Schlucht hinab und in dieses Gehölz führenden Fußpfad, der jenseit der Eichen durch das junge Buchendickicht an dem dahinter liegenden Berge steil sich hinauf zieht. Dies ist der s. g. Lieschenspfad, dessen wahrscheinlichen Ursprung wir bereits mitgetheilt haben (Seite 80 u. 81 in der Anmerkung). Romantischer klingt freilich die Erzählung, nach der Peterstieg und Lieschenspfad ihren Namen einem unglücklichen Liebespaare, Peter und Lieschen, verdanken sollen *). Wir halten jedoch unsere

*) Peter und Lieschen, zwei Nachbarskinder, hatten als Jugendgespielen gar oftmals den Wald auf den benachbarten Höhen durchstreift und in kindlicher Unschuld und Unbefangenheit sich den Naturfreuden mit ganzer Seele hingegeben, ohne sich ihrer gegenseitigen Liebe und der trennenden Standesunterschiede bewußt zu werden. Peter war nämlich der einzige Sohn und Erbe des edlen Ritters auf der nahen Burg, welcher mit Lieschen's Vater, der früher das Haus vor dem Schlinge gehütet, vor Jahren unter König Konrad den Kreuzzug nach dem heiligen Lande mitgemacht und von da nicht zurück gekehrt war. Die verlassene Burgfrau, eine zarte Dame, hatte Jahre lang gesiecht, bis sie endlich ihrem Gram erlegen. So kam es, daß Peter schon früh sich selbst überlassen wurde, und weil der Wald und die Jagd seine liebsten Freuden waren, fast täglich auf den benachbarten Höhen umherstreifte,

östliche Richtung bei, dem breiten Fahrwege auf der Höhe folgend, bis er rechts in einen Hohlweg umbiegt. Nachdem wir in dem ziemlich dunkeln Hohlwege allmählig höher gekommen, gelangen wir an den Rand einer lichten Höhe, wo links einige hohe Buchen stehen. Hier mögen wir wieder einige Zeit weilen und uns der wunderschönen Aussicht erfreuen, die sich dort unsern überraschten Blicken darbietet. Gerade vor uns, zu unsern Füßen, zieht sich eine tiefe Schlucht durch den dicht bewaldeten Vorberg der südlichen Bergreihe, die ganz in der Nähe zu unserer Rechten die Aussicht nach dieser Seite benimmt. Zur Linken zieht sich Sprenger's Hellberg von der Grotenburg, deren höchste Kuppe mit dem Hermanns-Denkmale hier die äußerste Gesichtsgrenze zu unserer Linken bildet, bis fast vor Heiligenkirchen und in der Nähe des Hahmberges nieder, der gerade vor uns die nächste Grenze im Südosten bildet. Links davon dehnt sich die Land-

---

wobei das muntere, muthige Lieschen seine beständige Begleiterin war. Ihre Mutter, eine energische Frau, die mit Umsicht das Hauswesen der Burg in Ordnung hielt und ihr Kind zugleich mit dem Junker erziehen ließ, legte den gemeinsamen Ausflügen der jungen Leute kein Hinderniß in den Weg und sah deren gegenseitige Freundschaft nicht ungern. So wuchsen sie fröhlich heran. Peter war zu einem kräftigen, edlen Jünglinge und Lieschen zu einer sittsamen, schönen Jungfrau aufgeblüht, ohne daß sich in ihrem gegenseitigen Verhältniß das Geringste verändert hätte. Alle liebten das harmlose, glückliche Paar, und Niemand zweifelte daran, daß Lieschen nächstens die junge Burgfrau werden würde, welche Ehre ihr Jeder von Herzen gönnte.

Da kam unvermuthet Lieschen's Vater als frommer Pilger aus dem fernen Morgenlande zurück, wo er seinem geliebten Herrn die Augen zugedrückt, den er nicht hatte verlassen wollen, als derselbe schwer verwundet in die Hände der Un-

schaft in weitere Ferne zu einem anmuthigen Bilde aus: Berg und Thal und Hügel, Ackerfeld, Wald und Wiese wechseln gar lieblich mit einander ab und darin einzelne Häuser und Gehöfte, deren rothe Dächer aus dem sie umgebenden Baumgrün hervor leuchten, sowie ganze Häusergruppen in Dörfern und die ganze Häusermasse in der fürstlichen Residenzstadt Detmold. Die Augenweide ist so schön, daß die Trennung von dieser Stelle uns schwer wird; doch nur vorwärts! es kommt bald noch schöner. — Hinter der letzten großen Buche biegen wir links um und schreiten sodann auf einem Fußpfade oben am nördlichen Rande des Rückens der südlichen Bergreihe her. Nach kurzer Wanderung gelangen wir rechts auf eine kleine Lichtung im Walde in Form eines Halbkreises, dessen Durchmesser der Rand des Bergrückens bildet, während die eine Hälfte des Bogens von Tannen, die andere von Buchen gebildet wird, hinter denen der hohe Bu-

---

gläubigen gefallen. So war er mit ihm Sclave geworden, bis dieser seinem harten Loose erlag. Auch nach dem Tode seines Herrn war Lieschens Vater Sclave geblieben, bis er endlich durch ein Streifcorps der Kreuzfahrer glücklich befreit wurde und, nachdem er Jerusalem und das heilige Grab besucht, als frommer Pilger nach Deutschland zurück kehrte. — Die Anfangs so große Freude über die Rückkehr des treuen Alten verwandelte sich bald in Schmerz und bitteres Leid; denn kaum war er des Verhältnisses des jungen Herrn zu seiner Tochter inne geworden, so gerieth er in heiligen Zorn und schalt es geradezu sündhaft, da die Geburt ihrer eheligen Verbindung unübersteigliche Schranken setze. Er verbannte deßhalb seine Tochter von der Burg und untersagte den Beiden mit großer Strenge jeglichen Umgang. Nun erst wurde das Paar sich seiner heißen gegenseitigen Liebe bewußt, und sie meinten, vor Herzeleid schier vergehen zu müssen. Endlich siegte die Liebe über den kindlichen Gehorsam und die hohe Achtung vor dem

chenwald sich fortsetzt. Auf der ebenen grünen Fläche stehen einzelne in einen Kreis gepflanzte Buchen, und im Vordergrunde sind zwei aus rohen Birkenstämmen kunstlos gezimmerte Bänke zum Ausruhen angebracht. Den Abhang des Berges bedeckt junges Laubgehölz, das uns die Aussicht gänzlich benimmt. Hier sind wir auf Peterstieg, dem früher so beliebten Zielpunkte so mancher fröhlichen Waldpartie von Detmold aus, als der Baumwuchs am Abhange noch niedriger war, wodurch dem Auge eine entzückend schöne Aussicht gestattet wurde. Wir erinnern uns u. a. einer solchen Partie, bei welcher das aufgehende Tagesgestirn am Dichterhimmel, der liebenswürdige, jugendliche Ferdinand Freiligrath, der seiner Vaterstadt Detmold einen Besuch gemacht, zugegen war und hier oben von einer der Damen feierlich zum Dichter gekrönt wurde. Jetzt ist die frühere Herrlichkeit Peterstieg's dahin; seitdem man den Abhang an

---

heiligen Pilger, nach langem, heißem Kampfe. Die beiden Liebenden suchten und fanden sich auf einem trauten, frühern Lieblingsplatze oben im Walde, gestanden einander ihre glühende Liebe und schwuren sich ewige Treue. Von da an wich das tiefe Herzeleid dem seligen Glück der Liebe, und noch oftmals vergaßen sie an dem geheimen, traulichen Plätzchen des zürnenden Alten und der Welt um sich her. Doch der Verräther schläft nicht! Eines Tages wurden sie von dem Alten überrascht, der nun die ganze Schale seines Zorns über sie ausgoß und darnach sein unglückliches Kind von hinnen führte, wie man ein Lamm zur Schlachtbank führt. Noch selbigen Tages entfernte er sie aus der hiesigen Gegend, und man hat nie erfahren können, in welchem Winkel der Erde das arme Opferlamm den Zorn des heiligen Mannes büßen mußte, obwohl man vermuthete, daß irgendwo die hohen Mauern eines Klosters die düstern Kerkerwände bildeten, worin das junge Leben mit dem herben Leide ihres liebenden

der nahen Hohenei abgeholzt, wodurch sich dort eine noch schönere Aussicht eröffnete, hat man die Aussicht hier ganz zuwachsen lassen, weßhalb wir nicht säumen wollen, dorthin nunmehr unsere Schritte zu lenken. *) Wir schreiten auf eine Oeffnung in der südöstlichen Ecke der Laubwand zu und folgen sodann der Spur eines Fahrweges unter den hohen Buchen her nach Osten hin, bis links ein Weg an den lichten Rand der Bergkette abführt, der uns alsbald zu einigen Bänken am Rande der Hoheneide (Hoheneide, Hoheneede, d. i. Hohenegge) bringt, dem nächsten Zielpunkte unserer heutigen Wanderung. O, sieh! welch' herrliches, zum Entzücken schönes Landschaftsbild gestaltet sich da vor unsern

---

Herzens begraben worden und langsam verbluten mußte. — Der Junker Peter ließ es an heimlichen Nachforschungen nicht fehlen und setzte Alles in Bewegung, den verborgenen Aufenthaltsort der Heißgeliebten zu erfunden. Als Alles vergeblich war, nahm er das Kreuz und verließ die Burg seiner Väter, ohne je dahin zurück zu kehren; auch von ihm hat man Nichts wieder erfahren. — Das war das traurige Loos des lange Zeit so glücklichen Paares.

Beide sah man nimmer mehr;
Beide ach! beweint' man sehr;
Wo sonst Lust und Fröhlichkeit,
Herrschte Klage jetzt und Leid. —
Burg und Vorhut starben aus,
Sanken längst in Schutt und Graus;
Heut' noch rühmt der Liebe Sieg
Lieschenspfad und Peterstieg!

*) Man kann auch von Hartröhren aus nach Peterstieg gelangen, indem man den Weg über die ebene Rasenfläche, die s. g. Papenwiese, ostwärts etwa ½ Stunde lang verfolgt, wobei man sich nur hüten muß, daß man sich nach Rechts im Walde verirrt.

Augen! Fürwahr! das Lippische Ländchen ist doch ein schönes Land! Die hier vor unsern Augen sich entfaltenden Reize sind ja ein treues Abbild des ganzen Landes; überall, wie hier, begegnet unsern Blicken dieser wellenförmige Boden, gewahrt unser Auge die mit Wald gekrönten Berge, bald in unmittelbarer Nähe, bald in duftiger, blauer Ferne, hier näher, dort ferner, so wie die mit Saaten bedeckten Hügel, Thäler und Ebenen. Und welches Leben, welche Frische und Heiterkeit, welche anmuthige Mannichfaltigkeit in diesem Gemälde! Da die hohen, mit dem dichtesten, grünen Laubwald gekrönten Bergkuppen und Bergreihen, deren bewaldete Wände und Vorberge in sanften Berglinien oder auch wild zerklüftet in Thäler und tiefe, enge Schluchten sich hinab ziehen; dort die von Bergen und Wald eingerahmten Wiesen und Saatfelder in den Thälern und an und auf den Hügeln, ja mitunter selbst auf den niedrigen Bergen, in verschiedenem Farbenschmucke prangend; im Frühlinge zumal leuchtet die Blüthe des Rübsamens durch ihre goldige Farbe allenthalben lebhaft hervor und giebt dem Gemälde eine bunte Abwechselung. Und hier und da und dort, ja fast überall schimmern aus dem mannichfaltigen Grün die rothen Dächer einzelner Häuser und Gehöfte, näher aneinander oder mehr zerstreut liegender Gruppen und Reihen kleinerer und größerer Dorfschaften hervor; selbst eine Stadt gewahrt da und dort das Auge, deren Kirchthürme hoch über die andern Gebäude empor ragen und willkommne Ruhepunkte für dasselbe bieten; und überall winden sich durch das lachende Grün die weißen Heerstraßen und chaussirten Communalwege, von dem reichen Flor des glücklichen Ländchens ein beredtes Zeugniß gebend. Das Auge kann sich nicht satt sehen. — Doch fassen wir die einzelnen Partien näher in's Auge. Ganz nach Links

schweift der Blick über das Heidenthal und ruht, nach Norden hin, auf einem bewaldeten Berge der südlichen Bergreihe, der sich dort vor die Oeffnung der Schlucht gelagert zu haben scheint. Näher vor uns gewahren wir links unten den ganzen Sprenger's Hellberg mit den Häusern an und auf demselben; darüber die höhere Grotenburg mit dem Hermanns-Denkmale auf ihrem Gipfel und einem Theile der sich hinauf schlängelnden, weißen Serpentine. Ein Communalweg, der von den Häusern vor dem Schlinge unten rechts nach Heiligenkirchen führt, läßt sich mit den Augen ganz bis in das freundliche Dorf verfolgen, das wir hier der Länge nach erblicken, so daß die Kirche mit dem alten, grauen Thurme den Beschluß zu machen scheint; etwas rechts davon gewahren wir die andere Häusergruppe, sowie noch weiter auch die Häuser des Meierhofs und der Mühle. Näher vor uns, noch diesseit Heiligenkirchen's, sehen wir den südlichen und westlichen Theil des Hahmberges bis zum kahlen Scheitel herauf; an der untern Seite trägt er hohes Gehölz, an dessen Rande sich ein weißer Weg in die Tiefe hinab windet, wo er mit dem zuvor genannten Wege sich vereinigt. — Ueber Heiligenkirchen hinaus nach Osten erblicken wir das Dorf Hornoldendorf; dahinter erheben sich zunächst der Brautberg, der Bannenberg und der Remmighauserberg, so wie der Leistrupperwald; weiterhinaus der lange Winterberg im Amte Blomberg und die Schiederschen Berge; noch weiter endlich, in blauer Ferne, der runde Köterberg, so wie schließlich der lange Gebirgszug des Solling's. Wieder näher vor uns, links hinter Hornoldendorf, erkennen wir den Badeort Meinberg mit seiner hochgelegenen Kirche; nicht weit davon links die Windmühle auf dem Schanzenberge und un-

weit davon das Dorf Fissenknick. — Lassen wir den Blick in gerader Richtung vor uns über Sprenger's Hellberg hinweg in die Ferne schweifen, so gewahren wir alsbald den Königsberg, so wie den Büchenberg und den Schanzenberg bei Detmold und dahinter die Stadt selbst; weiterhin den Apenberg mit der hinauf führenden Chaussee; dahinter die Lemgoer Mark, so wie rechts davon die Sternberger Berge, und hinter ihnen tauchen aus dem bläulichen Dufte die Weserberge auf, die dort die Aussicht schließen. — Senden wir schließlich unsere Blicke in die Tiefe rechts, so treffen sie sofort auf den Theil der Häuser Berlebeck's, die malerisch am Stemberge zerstreut liegen, so wie auf diesen Berg selbst; links davon gewahren wir den von Heiligenkirchen aus über Hornoldendorf und durch das Dorf Frommhausen nach Horn führenden Communalweg und in der Ferne dahinter den schönen Bellenberg. —

Nachdem wir uns hier hinreichend orientirt und das Auge sattsam an dem schönen Anblicke geweidet haben, mögen wir auch dem Gaumen einen Genuß gönnen und dem mitgenommenen Proviante zu sprechen, der hier oben köstlich zu munden pflegt. Findet sich darunter auch gestoßener Zucker nebst dem erquickenden Safte der Rebe, so können uns die gewürzhaft duftenden Walderdbeeren *), die hier oben in großer Menge wachsen, oder auch die nicht minder köstlichen Himbeeren **) einen delicaten Nachtisch liefern.

---

*) Fragaria vesca.

**) Rubus idaeus. Aus der hiesigen Flora nennen wir sonst noch: Anemone ranunculoides, Epilobium angustifolium, Atropa belladonna, Ophrys insectifera.

Körperlich und geistig erquickt, brechen wir endlich von hier auf und schreiten langsam den ganzen nördlichen Rand der Hohenei entlang, während deß wir fortwährend der schönen Aussicht uns erfreuen; der Stemberg liegt nun gerade vor uns, und rechts davon tauchen, so wie wir weiter schreiten, immer mehr Partien der sich daran schließenden, bewaldeten Bergkette auf, u. a. der runde Falkenberg und der langgestreckte Langenberg, mit ihren Vorbergen und Schluchten. — Nahe am Ende des Buchenwaldes zu unserer Rechten angekommen, schreiten wir, den Rand der Hohenei verlassend, in denselben und folgen hier einem Fahrwege, der uns nach wenigen Schritten in's Freie bringt. Hier gewahren wir alsbald zur Linken einen durch Steine gebrochenen Hohlweg, der Hangstein genannt, der von der Höhe hinab und weiter nach den Dörfern Berlebeck und Heiligenkirchen führt. Wir bleiben jedoch hier oben und wenden uns nach rechts, indem wir nunmehr auf dem eigentlichen Hellberge weiter fortschreiten, der sich uns schon so oft durch seine zwei einzeln stehenden hohen Buchen, die „Brüder" genannt, kenntlich gemacht hat. Wir dürfen indeß nicht dem gleich rechts tiefer in den Wald führenden Wege, der s. g. Breitennath, folgen, sondern müssen denjenigen einschlagen, der links durch eine Oeffnung mehr nach dem Rande des Berges führt.

Nachdem wir auf diesem Wege zwischen einer Anpflanzung junger Buchen zur Linken und einem dichtern jungen Buchenwalde zur Rechten etwa 100 Schritte fortgegangen, biegen wir links in die junge Anpflanzung ab und schreiten durch dieselbe bis an den östlichen Rand des Hellberges, wo uns abermals einige Bänke zum Sitzen einladen. An diesem Punkte bietet sich uns wiederum eine sehr schöne

Aussicht dar. Namentlich liegt der Paß von Detmold nach Schlangen hier als eine tiefe Bergschlucht ganz nahe zu unsern Füßen, an deren andern Seite der hohe, prächtige Stemberg mit der weiter sich daran schließenden Bergkette empor steigt; etwas zur Rechten erhebt sich der runde Falkenberg als ein Vorberg dieser Kette aus der Tiefe. In der Schlucht selbst gewahren wir links am Abhange des Hahmberges mehrere der zerstreut liegenden Häuser Berlebeck's mit ihren rothen Dächern. Gerade vor uns erhebt sich aus der Tiefe ein fast völlig baumloser Berg in Form einer vollkommnen Halbkugel, dessen braune Oberfläche gegen das Waldgrün der Berge ringsum auffallend absticht, wodurch dieser Berg, die Kelle genannt, vor allen andern unsere Blicke auf sich zieht. Das Haus unmittelbar rechts neben demselben ist eine Papiermühle, so wie das nahe Haus links davon die Berlebecker Schule, die einander schräg gegenüber an den beiden Seiten der durch die Schlucht sich windenden Chaussee liegen. Diese Chaussee können wir nach Rechts hin eine bedeutende Strecke mit den Augen verfolgen; weiterhin führt dieselbe ziemlich steil die gepflasterte Gausekötе hinauf und sodann weiter nach dem Kreuzkruge, einem früher sehr frequentirten Wirthshause, als hierher nämlich noch die Post nach Paderborn fuhr, die jetzt ihren Cours zwischen den Extersteinen her nimmt. — Schauen wir von unserm Standtpunkte zur Linken, so schweift unser Blick über die verschiedenen Partien des Werrethals, dessen Hintergrund in duftiger Ferne die Weserberge bilden. — Wollen wir unsere Waldwanderung von hier weiter fortsetzen, so kehren wir am beßten, um nicht irre zu gehen, auf den so eben verlassenen, neuen Fahrweg zurück, der in südlicher Richtung durch den Buchenwald über den Rücken des Hellberges ge-

hauen und durch Pfähle gekenntzeichnet ist. Dieser neue Fahrweg führt direct auf das Winnfeld, so daß wir nicht irren können. Würde derselbe später chaussirt, so könnte er als Forst-Chaussee über den Hellberg nach dem Winnfelde dienen. Solcher Forstchausseen, auf denen das Holz bequemer aus dem Walde gefahren werden kann, und die auch dem Fußwanderer bequeme und sichere Pfade durch den Wald darbieten, sind in den letzten Jahren in den herrschaftlichen Forsten mehrere angelegt worden. Ueberhaupt verdient es anerkennend hervor gehoben zu werden, daß die Forst-Direction vielfach bemüht gewesen ist, das utile mit dem dulce zu verbinden, wie davon auch, außer den genannten bequemen Wegen, die verschiedentlich an den schönsten Punkten angebrachten Bänke zu Ruhesitzen für die ermüdeten Fußwanderer Zeugniß ablegen, so wie die hier und da angepflanzten Prachtbäume, ja selbst Alleen im Walde, aus andern, als den gewöhnlichen Wald- und Forstbäumen bestehend; auch soll es dankbar anerkannt werden, daß bei den Abholzungen des Forstes hin und wieder die Axt einzelne alte Veteranen, wahre Prachtbuchen, mit ihrem tödtlichen Streiche verschont hat. — Folgen wir dem genannten neuen Fahrwege über den Rücken des Hellberges in südlicher Richtung, so gelangen wir nach kurzer Wanderung auf das berühmte Winnfeld oder Winnefeld (auch Windfeld genannt), ein ausgedehntes, baumloses Gras-Plateau auf der südlichen Höhe der Bergkette, das an drei Seiten, im Osten, Norden und Westen, von Wald umgeben ist und nur nach Süden hin dem Auge eine weite Fernsicht in die Senne und darüber hinaus in das Flachland des ehemaligen Fürstenthums Paderborn, zu der Preußischen Provinz Westphalen gehörend, bis zu den Sauerländer-Bergen im Hintergrunde er-

öffnet. Haben wir unsern Standtpunkt etwa bei dem großen Weißdornbusche *) gewählt und schauen von dort neben den Bäumen links her in die Ebene, so erblicken wir in nicht bedeutender Ferne die Häuser des Badeorts Lippspringe, der erst in neuerer Zeit aufgeblüht ist, nachdem man dort im Jahre 1832 eine 17° R. warme Quelle entdeckt, die seitdem gegen Brustleiden vielfach mit Erfolg benutzt worden ist. Die nahen Quellen der Lippe, welche dem Orte einst den Namen gegeben, liegen 378' hoch ü. M. und dringen so stark aus der Erde, daß das Wasser unfern davon schon ein bedeutendes Mühlwerk treiben kann. Näher zu uns heran, aber von unserm Standpunkte aus ungesehen, weil durch die Bäume verdeckt, liegt das Lippische Kirchdorf Schlangen, wo sich die Wege durch's Gebirge nach Detmold und Horn scheiden. Mehr rechts von Lippspringe und weiter hinaus liegt in der weiten Ebene die alte Bischofsstadt Paderborn, deren Thürme mindestens dem unbewaffneten Auge erkennbar sind. Im Uebrigen gewahrt das Auge nur Flachland, das keine schöne Abwechselung darbietet. Wollten wir das ganze Winnfeld in westlicher Richtung überschreiten, so würden wir zwar noch andere Partien jenes Flachlands erblicken, jedoch ohne daß dadurch dem Auge ein besonderer Genuß verschafft werden würde; setzten wir freilich unsern Weg jenseit des Winnfeldes in den Laubwald fort, dann würden wir bald in ein liebliches Waldthal und weiter fort nach Hartröhren gelangen; doch dieser Weg liegt außerhalb des Ziels unsrer heutigen Wanderung und dürfte auch ohne Führer schwer zu finden sein. Bevor wir von dem Winnfelde scheiden, erin-

*) Crataegus oxyacantha; aus der Flora erwähnen wir auch noch Gnaphalium dioicum.

nern wir daran, daß unser Fuß hier aller Wahrscheinlichkeit nach auf classischem Boden wandelt, da man seit Langem hierher oder doch in die unmittelbare Nähe des Winnfeldes jene Stätte verlegt hat, wo einst die Römer unter Varus ihre letzte und Hauptniederlage nach dreitägigem Kampfe mit den Deutschen unter ihrem wackern Helden Hermann erlitten haben sollen. Wenn auch die eigentliche Localität jener Niederlage schwerlich je nachgewiesen werden dürfte, so sprechen doch so viele und gewichtige Gründe eben für die hiesige Gegend, daß wir nicht ohne Interesse von dem Winnfelde scheiden mögen. Wir könnten nun auf die kleine Erhöhung in der südlichen Ecke des Winnfeldes zu schreiten und würden von dort auf den Gausekötterberg und weiter zum Kreuzkruge gelangen; wir ziehen es jedoch vor, in directer Richtung nach Osten auf den Waldrand zu zu gehen und dort, links neben einer dürren Eiche her, dem Wege abwärts zu folgen, der uns bald aus dem Bergwalde hinab in eine freie Sandfläche bringt. Hier angekommen, halten wir uns rechts am Saume des Waldes und schreiten am Ende desselben in gleicher Richtung auf eine hohe Baumgruppe tief unten zu, welche die Wiege der Berlebecke umsteht. Hier gehen wir unter einer der hohen Buchen her nach Rechts einige Schritte hinab und stehen nunmehr an der Hauptquelle der Berlebecke, über welche die prächtigen Buchen durch ihre grünen Laubkronen den schönsten Baldachin wölben. Dieses lauschige Plätzchen ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort der Naturfreunde und hat noch jüngst einem lippischen Dichter die folgende Schilderung entlockt:

„Vom breiten, staub'gen Hellweg bieg' ich ab,
„Selbst durch den Wald hin mag ich mit dem Haufen
„Nicht immerfort das Straßenpflaster laufen,

„Und seitwärts setz' ich meinen Wanderstab.
„Woher so urfrisch, fröhlich, klar und rein
„Der Quell mir hüpft aus seiner Wieg' entgegen,
„Wo über ihn sich dichte Schatten legen,
„Da will ich hin, da muß es köstlich sein."

„O, mehr als köstlich, heilig diese Stätte,
„Die mich umfängt mit ihrem süßen Graun!
„Tief eine Grotte in den Berg gehau'n,
„Des jungen Bächleins weich gepolstert Bette,
„Wo Moos und Gras und Blumen um die Wette
„In seinem Silberspiegel sich beschaun.
„Rings an und auf den Wänden schlanke Säulen,
„Die jede mächtig sich in Aeste theilen,
„Und Zweig und Laub verwebend hundertfach,
„Dem Tempel wölben hoch sein gothisch Dach."

„Zum Hintergrunde schreit' ich vor, und hie,
„Obschon da steht kein Hochaltar gegründet,
„Kein Götterbild zur Anbetung sich findet,
„Hie, wo des Quells demantenes Gesprüh
„Aus dunkler Tiefe sich zu Tage windet,
„Zieht es mich nieder, nieder auf die Knie."

„O, du geheimnißvoll der heil'gen Nacht,
„Dem Schooß der Mutter Erd' entsprung'nes Leben,
„Du, dessen Aug', erst aufgeschlossen eben,
„So holdig klar der Welt entgegen lacht,
„Du wundersames Wallen, Wogen, Weben,
„Ganz sel'ger Rausch du, wonniges Erbeben
„In Lust und Liebe, Anmuth ganz und Pracht!
„Aus Silberfäden webst du dir Gewande,
„Und von Brillanten blitzt dein lockigt Haar;
„In Perlen, die dein eig'nes Herz gebar,
„Wühlst du umher und spielst damit im Sande;
„All', was du flüsterst, ist ein Liebesgruß,
„All' dein Begegnen und Berühren — Kuß!" —

Wir fügen dieser Schilderung Nichts mehr hinzu; haben wir ein Gefäß zum Schöpfen, so mag uns die muntere Na-

jade einen Labetrunk aus ihrem klaren, frischen, kühlen Naß spenden; darnach mögen wir erquickt und in dankbarer Stimmung unsern Wanderstab weiter setzen. —

Auf der nahen Chaussee angelangt, haben wir die Wahl, ob wir auf derselben (links) zurück nach Detmold, oder quer hin über in den nahen Wald und in demselben hinauf zu den Trümmern der Falkenburg und von da hinab zu den Extersteinen unsere Wanderung fortsetzen wollen. Die Chaussee von hier nach Detmold gewährt auf verschiedenen Punkten eine schöne Aussicht; namentlich dürfte der Theil von Heiligenkirchen bis Detmold den schönen Spazierwegen in der Nähe dieser Stadt zu zu zählen sein. Fast am Ende des Dorfs Berlebeck treffen wir auf diesem Rückwege links an der Chaussee den zu empfehlenden Gasthof von C. Aufsendorf, den wir von den Quellen an in etwa 20 Minuten erreichen können. Gute und billige Speisen und Getränke, reinliche Zimmer, selbst ein Saal, dahinter ein großer, bergan führender Garten, an dessen obern Ende Bänke und Tische zum Verweilen einladen, wo bei günstiger Witterung der Kaffee köstlich mundet, da man daselbst eine herrliche Aussicht, zumal auf den Stemberg und die daran zerstreut liegenden Häuser, hat, machen diesen Gasthof beliebt und empfehlenswerth; wenn man will, kann man hier selbst übernachten und darnach am andern Morgen die Wanderung in das Waldgebirge weiter fortsetzen. Von hier bis Detmold hat man noch ungefähr $1^1/_4$ Stunde zu gehen, von wo man sodann eine besondere Tour nach den Extersteinen, so wie nach Horn und Meinberg, unternehmen kann.

Wollen wir dagegen von den Quellen der Berlebecke unsere Wanderung zunächst auf den gegenüber liegenden Falkenberg fortsetzen, so überschreiten wir sofort die Chaussee

und den Bach, um zuerst zu dem im Walde ganz nahe gegenüber bezeichneten Hirschsprunge zu gelangen, wo vor vielen Jahren einmal ein verfolgter Hirsch einen außerordentlich weiten Sprung gemacht hat, dessen Distanz durch zwei große, behauene Sandsteine gekennzeichnet ist. Sollte die Fülle des Wassers das Ueberschreiten des Bachs an dieser Stelle nicht thunlich machen, so folgen wir seinem Laufe bis zum Anfange des Wildgatters, wo ein über den Bach gelegter Baum uns zur Brücke dient. Dort schreiten wir sodann im Walde die eben zurückgelegte Strecke nahe am Saume desselben in der Richtung des Baches zurück, bis wir wieder den Quellen gegenüber sind, wo wir sicher die beiden, schon alten, Steine alsbald erblicken werden. In den obern ist eine Inschrift eingegraben worden, an der jedoch jetzt Etwas fehlt, weil rechts oben ein Stück vom Steine abgehauen ist. Die Inschrift besteht aus 3 Reihen, in denen Folgendes noch zu lesen ist:

ANNO. 96. DEN. Z . . .
HAT. EIN. HERZ. . . . .
SEN. SPRUNEK. GETH. . . .

Mitten darunter befindet sich eine Art Chiffre.

Sollte diese etwa Graf Simon VI. zu deuten sein, so würde die Jahreszahl vollständig 1596 gelesen werden müssen; das Wort Herz ist der alte Jagdausdruck für männlichen Hirsch. Durch Tradition hat sich das Andenken an jenen außerordentlichen Hirschsprung durch folgenden Reim erhalten:

„Ein Hirsch, vom Hunde gedrungen,
„Hat 30 Schritte gesprungen".

Gehen wir vom Hirschsprunge einige Schritte im Walde bergauf, so gelangen wir auf einen Fahrweg, der uns, wenn wir ihn bergauf verfolgen, allmählig auf die Höhe des Falkenbergs und zu den Ruinen der ehemaligen Festung

Falkenburg bringen wird. Unser Weg hat bald zur Rechten ein Holzgatter, neben dem wir unsere Schritte zu Zeiten anhalten, um, rückwärts schauend, eines schönen Anblicks auf die malerische Wand der kürzlich erst verlassenen Bergreihe zu genießen. Gerade gegenüber liegt das Winnfeld; der sichtbare grüne Waldweg zur Rechten, an der Grenze unserer Aussicht nach dieser Seite hin, hat uns vorhin vom Winnfelde zu den Quellen der Berlebecke gebracht. Weiter von da zur Linken gewahren wir die verschiedenen, in einander geschobenen malerischen Berge und Kuppen der Kette, deren uns zugekehrte Wand theils mit Laubwald, theis mit Heidekraut, hin und wieder auch mit Graswegen und einzelnen Sandflecken bedeckt ist; die Gipfel krönen einzelne, hohe Bäume, von denen namentlich eine Tannengruppe gerade vor uns im Westen dem Auge sich darstellt. Ueberhaupt ist der Anblick der ganzen, soweit hier sichtbaren, Bergkette ausnehmend schön. Je höher wir auf unserm Wege kommen, desto weiter eröffnet sich uns die Aussicht nach Rechts, so daß oben am Ende des Gatters selbst die Grotenburg mit dem Hermanns-Denkmale sichtbar wird. Auch jenseit des Gatters behalten wir den Fahrweg bei und verfolgen ihn so lange, bis wir rechts den runden Gipfel des Falkenberg's mit den hier sichtbaren Trümmern der Falkenburg auf demselben neben uns haben. Hier theilt sich unser Weg in zwei Arme, von denen der eine nach Links, der andere nach Rechts führt. Diesen letztern erwählend, kommen wir nach kurzer Steigung auf den Gipfel des Falkenberg's und zu dem wenigen Gemäuer, das die Menschen und der nagende Zahn der Zeit bislang noch vor dem gänzlichen Untergange verschont haben. *)

*) Aus der Flora dieses Berges erwähnen wir nur der Epipactis microphylla und Senecio Fuchsii.

Hier stand ehemals die berühmte lippische Festung Falkenburg, von der noch jetzt die Umgegend den Namen der Vogtei Falkenberg führt. Noch immer mag der Augenschein der Trümmer des Gemäuers dem Kundigen die Ueberzeugung verschaffen, daß vor Erfindung des Schießpulvers die Falkenburg ein festes Bergschloß gewesen sein müsse. Und so war es in der That. Die Burg, gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, von dem Lippischen Grafen Bernhard II. oder dem Großen, dem berühmten Ahnherrn des edlen Geschlechts der Grafen und Fürsten zur Lippe und zu Schaumburg-Lippe, der als Bischof zu Livland und Semgallen gestorben ist, war so fest, daß sie niemals erobert worden *). Am meisten Mühe zur Eroberung derselben gaben sich die Böhmen, im Solde des Erzbischofs Dietrich von Cöln, welche in der s. g. Soester Fehde im Lippischen arg hauseten und im Jahre 1447 fast alle festen Plätze und Städte im Lippischen Lande eroberten, ausplünderten und verbrannten. Diesem Schicksale unterlagen u. a. die feste Stadt Blomberg, so wie die Städte Detmold und Salzuflen und das Dorf Brake; die Stadt Lemgo, auch schon dem Untergange geweiht, entging diesem Schicksale nur durch die Bemühung ihres Burgemeisters Crusius, der dem Befehlshaber früher befreundet gewesen, und die Stadt Horn dadurch, daß sie an der Fehde keinen Antheil genommen und sich neutral erklärt hatte. Kein fester Platz konnte ihrer Macht widerstehen, mit Ausnahme der Falkenburg; denn wie grimmig sie auch diese Burg belagerten und wiederholt bestürmten, hier mußten sie unverrichteter Sache wieder ab-

*) Den Schlüssel zu derselben von bedeutender Länge bewahrt man noch im Staatsarchive zu Detmold.

ziehen. — Das größte Interesse der Lipper an dieser Burg knüpft sich jedoch an die Gefangenhaltung des Herzogs Heinrich von Braunschweig in ihren Mauern, die freilich nachmals böse Folgen für das Land herbeigeführt hat. Der Lippische Graf Simon III. nämlich und sein Sohn Bernhard V. hatten (1403) mit dem Grafen Hermann von Everstein eine Erbverbrüderung geschlossen und dadurch die Aussicht gewonnen, da derselbe keine Söhne zu Erben hatte, dessen Lande in nächster Zeit dem Lippischen Lande hinzufügen zu können. Der Vertrag war durchaus fest gemacht, und beide Theile hatten ihre Wappen vereinigt. *) Allein die mächtigen Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, Heinrich und Bernhard, zwei Brüder, welche längst die ihnen benachbarten Everstein'schen Lande als ihre dereinstige Beute betrachtet, wollten sie um jeden Preis gewinnen und suchten und fanden bald einen Vorwand, um den

---

*) Deßhalb läßt Uhland den Edelknaben zu Graf Eberhard den Rauschebart bei dem Ueberfall in Wildbad sagen:

„Herr Graf! es zieht ein Haufe
das ob're Thal herab,
„Sie tragen schwere Kolben,
der Hauptmann führt im Schild
„Ein Röslein roth von Golde
und einen Eber wild."
Worauf der Graf erwidert:
„Mein Sohn, das sind die Schlegler,
die schlagen kräftig drein, —
Gieb mir den Leibrock, Junge!
— Das ist der Eberstein:
„Ich kenne wohl den Eber,
er hat so grimmen Zorn,
„Ich kenne wohl die Rose,
sie führt so scharfen Dorn."

verbrüderten, weniger mächtigen Grafen Fehde an zu kündigen. Doch die Lippischen Herren verzagten nicht. Der tapfere Graf Bernhard, durch die Uebermacht der Feinde nicht im mindesten erschreckt, ging ihnen muthig und kühn entgegen, und am Oldenberge bei Hameln kam es (am 19. Nov. 1404) zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher die Braunschweiger nicht nur geschlagen, sondern auch ihr Herzog gefangen wurde. Graf Bernhard zur Lippe ließ den gefangenen Herzog nach der festen Falkenburg bringen und dort 9 Monate lang in sicherm Gewahrsam halten, bis er auf Verwendung des Kurfürsten von Cöln die Freiheit wieder erhielt, nachdem er zuvor hatte Urfehde schwören und sich zu einem bedeutenden Lösegelde verpflichten, auch zur Sicherheit Bürgen stellen müssen. *) Kaum war der Herzog wieder frei, so eilte er racheschnaubend nach Rom und wußte es dort durch seine Vorstellungen bei dem damaligen Papst Gregor XII. nicht nur dahin zu bringen, daß derselbe ihn vom Eide lossprach, sondern auch obendrein über die beiden Lippischen Grafen, Vater und Sohn, den geistlichen Bannfluch verhängte. Damit nicht zufrieden, wandte sich Herzog Heinrich nunmehr auch mit noch heftigern Beschwerden an den deutschen Kaiser Ruprecht von der Pfalz und erwirkte es, daß der Kaiser über die verbündeten Grafen des Reiches Acht und Oberacht aussprach, wodurch sie nicht nur aller ihrer Rechte und Freiheiten, ihres Eigenthums und ihrer Lehnsgüter für verlustig, sondern sogar für vogelfrei erklärt wurden. Jetzt Feinde ringsum! Nicht nur die

---

*) Noch im 17. Jahrhundert zeigte man in den Ruinen der Burg die s. g. Fürstenkammer, worin Herzog Heinrich von Braunschweig 9 Monate lang gefangen gesessen.

Herzoge von Braunschweig und Lünneburg, sondern auch die benachbarten geistlichen Herren, die Bischöfe zu Paderborn, Münster, Minden und Osnabrück, fielen beutegierig in die Lande der geächteten und mit dem Bannfluche belegten Grafen ein, um einen Theil derselben an sich zu reißen. Die tapfern Lippischen Herren achteten indeß weder Bann, noch Acht; unter dem Beistande ihrer treuen und tapfern Unterthanen setzten sie sich muthig zur Wehr; und wenn auch das Kloster Falkenhagen verbrannt und die damalige Stadt Rischenau dem Erdboden völlig gleich gemacht wurde, so daß jetzt an deren Stelle nur ein Dorf steht: so wurden doch die festen Städte Blomberg und Horn von den treuen Bürgern so tapfer vertheidigt, daß die Feinde unverrichteter Sache von ihren Mauern abziehen mußten. Und auch die Festung Falkenburg widerstand muthig und schlug alle Anfälle ab, wie gern auch Herzog Heinrich diesen ihm so verhaßten Ort zerstört hätte. Erst im Jahre 1409 kam der Friede zu Stande, nachdem der Graf von Everstein vorher mit Braunschweig einen Separatfrieden geschlossen, in welchem er seine Lande diesem als Erbgut vermachte. Die Lippischen Grafen wurden von Bann und Acht wieder entbunden und mußten auf das Lösegeld verzichten, verloren jedoch keinen Fuß breit Landes; nur daß sie die Falkenburg und Umgegend von Paderborn zu Lehen annehmen mußten und alle Hoffnung auf den Erwerb der Everstein'schen Lande verloren hatten. — Anders erzählt ein altes Volkslied in plattdeutscher Mundart, welches die Bewohner der Umgegend der Falkenburg in frühern Zeiten oft gesungen haben sollen, die Befreiung des Herzogs von Braunschweig aus der Haft der Lippischen Grafen, das wir bei dieser Gelegenheit auch mittheilen wollen. Nach diesem Liede hätte sich die

Herzogin von Braunschweig in eigener Person bei dem Lippischen Grafen für die Befreiung ihres Gemahles verwandt und dieselbe auch erhalten. Die Hauptpersonen werden redend in dem Liede, das hier nun folgt, eingeführt.

Jk sag minen Heren van Falkensteen
To siner Burg opriden.
En Schild förte he beneben sik her,
Blank Schwerd an siner Siden.
„Gott gröte ju Heren van Falkensteen!
„Sy ji des Landes en Here?
„Ey so gebet mi wedr den Gefangnen min
„Um aller Jungfrouen Ere!“
De Gefangene, den ik gefangen hebb,
De is mi worden suer,
De ligt tom Falkensten in dem Thorn,
Darin sal he vervulen.
„Sal he dan tom Falkensteen in dem Thorn,
„Sal he darin vervulen! —
„Ey so wil ik wal jegen de Müren tren,
„Un helpen Leefken truren.“
Un as se wal jegen de Müren trat,
Hört se sin Leefken drinne.
„Sal ik ju helpen? dat ik nig kan,
„Dat nimt mi Wit un Sinne.“
Na Hus, na Hus, mine Jungfru zart,
Un tröst ju arme Weysen.
Nemt ju op dat Jar enen andern Man,
De ju kan helpen truren.
„Nem ik op dat Jar enen andern Man,
„By eme möst ik slapen.
„So let ik dan ok min Truren nig,
„Slög he min arme Weysen.
„Ey so wolt ik, dat ik enen Zelter hett,
„Un alle Jungfroun rieden,
„So wolt ik met Heren van Falkensteen
„Um min fin Leefken strieden.“

Oh ne! oh ne! mine Jungfru zart,
Des möst ik dregen Schande,
Nemt ji juen Leefken wal by de Hand,
Trek ju met ut dem Lande.
„Ut dinem Lande trek ik so nig,
„Du gifst mi dan en Schriven,
„Wan ik nu komme in fremde Land,
„Dat ik darin kan bliven“
As se wal in en grot Heede kam,
Wal lude ward se singen:
„Nu kan ik den Heren van Falkensteen
„Met minen Worden twingen.
„Do ik idt nu nig hene seggen kan,
„Do wil ik don hen schriven,
„Dat ik den Heren van Falkensteen
„Met minen Worden kan twingen.“

Später wurde die Falkenburg durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt, jedoch im Jahre 1460 durch den Lippischen Grafen Bernhard VII., Bellicosus genannt, wieder erbaut. Im Jahr 1582 ließ Graf Simon VI. neben der Burg einen geräumigen Bau aufführen, um hier, weil er keine Leibeserben hatte, sein Leben einsam zu beschließen. Da jedoch seine Gemahlin starb, und er in der darauf geschlossenen zweiten Ehe Erben erhielt, so blieb die auf dem Falkenberge neu erbaute Wohnung unbenutzt, gleich wie nach dem eingeführten allgemeinen Landfrieden auch die Festung. Die Gebäude, nunmehr sich selbst überlassen, zerfielen nach und nach in Schutt, und die benachbarten Landleute benutzten später die Steine bei ihren Bauten. — Schade, daß den Berg kein Thurm, etwa in alterthümlicher Form, krönt; bei dem großen Interesse, das der Berg für die Lipper hat, würde die Erbauung eines solchen Thurms gewiß von vielen mit Freude begrüßt werden, sowie auch Mancher zu den Kosten ein Scherflein gern beitragen dürfte —

Gehen wir von den Trümmern der Falkenburg in gerader Richtung nach Süden den Falkenberg hinab, so gelangen wir unten, im s. g. „Wiggengrunde", auf eine Forst-Chaussee, die uns in $^1/_2$ — $^3/_4$ Stunden direct nach den Extersteinen bringen wird. — NB. Wer etwa das fernere Bergsteigen scheut und doch von den Quellen der Berlebecke nach den Extersteinen weiter will, der verfolgt die Chaussee südlich bis dahin, wo zwischen den Chausseesteinen 1,02 und 1,03 zwei Wege sich scheiden und ein Wegweiser die weitere Auskunft giebt. Der Weg rechts ist die Fortsetzung der eigentlichen Chaussee, die von da weiter zur Gauseköte, zum Kreuzkruge und nach Schlangen führt. Bis dahin würden wir noch eine Postmeile zu gehen haben und könnten sodann von dort unsern Weg durch den zweiten Paß über Kohlstädt nehmen, den Einige für die alte Römerstraße von der Lippe zur Weser halten; in Kohlstädt ($^1/_2$ Stunde von Schlangen), wo sich auch noch eine alte Ruine findet, über deren Ursprung man in Ungewißheit ist, kann man in dem guten Gasthause des Herrn Stivarius in der entsprechenden Jahrszeit besonders gute Forellen speisen. Der Weg durch diesen Paß bietet eine sehr schöne Ansicht der üppigen Laubwand der Bergkette dar, dürfte indeß für unsere heutige Wanderung doch zu weit sein. Zu Wagen wird die Tour von Detmold aus hierher nach den Extersteinen oft und gern gemacht.

Uebrigens können wir auch vom Kreuzkruge direct in östlicher Richtung nach den Extersteinen kommen; dieser Weg, über die Große Egge, größtentheils abwärts führend, ist nur $1^1/_4$ Stunde lang. — Schneller und mit weniger Anstrengung gelangen wir jedoch zu den Extersteinen, wenn wir bei dem Wegweiser den Weg links einschlagen, den uns jener

als „Forst-Chaussee" bezeichnet. Dieser Weg führt durch den „Wiggengrund" und bringt uns in weniger, als einer Stunde zu dem Teiche hinter den Externsteinen, so wie zu diesen selbst.

Haben wir vorhin vorgezogen, von der Quelle der Berlebecke nach Detmold zurück zu kehren, so machen wir andern Tages von hier aus die Tour nach den Externsteinen. Entweder wählen wir die Chaussee über Horn, auf welcher wir nicht irren können, ($2^1/_2$ St. lang); oder wir gehen auf der Hornschenstraße in Detmold in die Gartenstraße, dort den Weg hinter die östliche Mauer des Palais-Gartens einschlagend; dabei angekommen, wählen wir den am meisten links führenden Weg, der uns zunächst über den Papenberg und dann nach dem Dorfe Hornoldendorf bringt. Kurz nachdem wir in diesem Dorfe auf einer steinernen Brücke den Bach überschritten, gelangen wir auf einen Communal-Weg, der in südöstlicher Richtung durch die Dörfer Frommhausen und Holzhausen und schließlich, nach etwa $1^1/_2$ bis 2 stündiger Wanderung, zu den Externsteinen *) selbst führt, den mächtigen Sandsteinblöcken, die wie Riesenzähne frei aus der Erde (dem Knickenhagen) aufsteigen und durch ihr Grau, ihre Rauheit und Schroffheit mit dem Grün der Umgebung auffallend contrastiren. Vornehmlich sind es fünf von einander getrennte Felsen von ungleicher Höhe und Breite, davon wir den größten auf dem Wege von Holzhausen her zuerst erreichen. Dieser, vom Fu-

*) Aus der Flora bei Horn und den Externsteinen: Dipsacus pilosus, Parietaria officinalis, Leonurus cardiaca, Salvia pratensis, Sanguisorba officinalis, Bromus patulus, Saponoria vaccaria, Allium ursinum, Gymnadenia albida, Scolopendrium officinarum, Pholus impudicus.

ße des Baches aus gemessen, 125' hohe Felsen ist auch der wichtigste von allen durch seine Grotte im Innern, so wie durch das Sculpturbild an seiner östlichen Wand. Die casemattenartig in den Fels eingehauene Grotte ist 36' lang, 11' breit und 8' — 9' hoch; durch 2 Eingänge können wir in dieselbe gelangen, welche durch diese, sowie eine 6' hohe und 3' breite Fensteröffnung in der Ostseite ihr Licht erhält. Ein kesselförmiges Loch in derselben nahe hinter dem kleinen Eingange, so wie ein rundes, in die Felswand zurück springendes Becken diesem gegenüber, geben der Vermuthung Raum, daß diese Grotte einstmals zu einer christlichen Kapelle gedient, in welcher sie zur Aufbewahrung des Weihwassers und zum Taufbecken benutzt worden.. Draußen neben dem kleinen Eingange gewahren wir den Apostel Petrus mit dem Schlüssel und einem zu Boden gesenkten Schwerte in halb erhabner Arbeit in den Fels gehauen. Das Sculpturbild an der Ostseite ist 16' hoch und $12^1/_2$' breit und gilt für das vorzüglichste dieser Art aus dem Alterthume, dessen Schönheit selbst Göthe rühmend anerkannt. Leider hat es im Laufe der Zeit durch die Einwirkung der Witterung, mehr aber noch durch Roheit und Uebermuth der Menschen arg gelitten, so daß die meisten der halb erhabenen Figuren auf bedauerliche Weise verstümmelt sind. Die untere Partie hat der Bildhauer E. v. Bandel vor Jahren sorgsam von allem verdeckenden Moose gereinigt, wodurch dieser fast unkenntlich gewordene Theil jetzt wieder deutlich dem Auge sich darstellt. Wir erkennen darin den Sündenfall; das Menschenpaar ist von einem gräulichen Drachen dermaßen umstrickt, daß es sich selbst aus den Banden des Bösen nicht befreien kann, dagegen Augen und Hände flehend zu dem am Kreuze erblaßten Erlöser empor hebt. Und nicht umsonst; denn schon

hat der Heiland sein Erlösungswerk vollbracht, und der Drache ist im Begriff, zu entfliehen, wie die Richtung seines Kopfes und Schweifes augenscheinlich andeutet. — Das Hauptbild über dieser Partie, die Abnahme Christi vom Kreuze darstellend, fesselt am meisten unsere Aufmerksamkeit. Die Hauptfigur, der am Kreuz erblaßte Heiland, zeigt mehr als menschliche Größe, im Vergleich zu den andern Figuren, wodurch eben seine göttliche Majestät angedeutet werden soll. Die beiden Figuren, welche den entseelten Leib vom Kreuze herabnehmen, stellen Joseph von Arimathia und Nicodemus dar; der auf dem Stuhle stehende Mann hat bereits den Leichnam hernieder gelassen und lehnt sich mit dem rechten Arme auf den Kreuzesbalken; der Andere, unten stehend, hat die theure Last empfangen und über seine Schulter gelegt, indeß Maria, die heilige Gottesmutter, das herab sinkende Haupt des Sohnes mit beiden Händen stützt und ihr Haupt in edler Neigung daran lehnt. An der andern Seite steht hinter dem Stuhle der Evangelist Johannes mit dem Evangelienbuche in der linken Hand; die rechte ist zum Kopfe erhoben, um seine Trauer an zu deuten. Neben den beiden Enden des Kreuzesbalken und unmittelbar darüber erblicken wir zwei Figuren, welche die Sonne und den Mond vorstellen sollen und über die auf Erden vollbrachte Frevelthat zu trauern scheinen. Doch über ihnen thront Gott Vater, der die Seele des Sohnes bereits in seinem Arme hält und das Kreuz Christi in der Siegesfahne zeigt, während die andere Hand den Leichnam da unten segnet. — Andere wollen in dieser Figur nicht Gott Vater, sondern abermals den Sohn Gottes erkennen, der, das Kreuz im Heiligenscheine um's Haupt, als Sieger über Sünde und Tod, die Kreuzesfahne als Siegesfahne schwingend, in der Herr-

lichkeit des Himmels thront, die erlöste Menschenseele im Arme haltend und die Erde da unten, so wie die erlösete Menschheit segnend. — Dieses schön gedachte und gut ausgeführte Reliefbild hat man als ein Kunstwerk bezeichnet, „dem die Kunstgeschichte in Deutschland kein anderes an die Seite zu setzen hat." Goethe lobt daran vorzüglich, „daß der Kopf des herabsinkenden Heilandes an das Antlitz der Mutter sich lehnt, ja durch ihre Hand sanft angedrückt wird, ein schönes, würdiges Zusammentreffen, das wir nirgends wieder gefunden haben, ob es gleich der Größe einer so erhabenen Mutter zu kommt." Auch die Gewandung, namentlich in der Kleidung der Maria und des Johannes, wird sehr gelobt. — Eben durch dieses Bild sind die Extersteine, welche außerdem zu den größten Naturmerkwürdigkeiten Westphalens gehören, seit langer Zeit weit und breit berühmt. Obwohl das kleine Fürstenthum Lippe in Deutschland wenig gekannt ist, so findet man doch der Extersteine und des Sennergestüts in gar vielen Schriften rühmend erwähnt. Laut einer in der Grotte durch E. v. Bandel entdeckten Inschrift hat der Bischof Heinrich von Paderborn die Capelle in derselben im Jahre 1115 dem heiligen Kreuze geweiht. Vorher hatte der Abt Gumbert vom Kloster Abdinghof zu Paderborn die Extersteine käuflich in den Besitz dieses Klosters gebracht, und der genannte Bischof im Jahre 1093 das Eigenthumsrecht des Klosters in einer noch vorhandenen Urkunde bestätigt. In die Zwischenzeit haben wir demnach die Entstehung des Bildes zu verlegen, so wie der andern damit in Verbindung gestandenen Bauwerke bei den Extersteinen, zu denen wir zunächst das heilige Grab gleich unter dem ersten Felsen rechnen. Auf dem grünen Abhange nach dem Bache hin gewahren wir nämlich eine im halben Bogen in den Fels unter dem Rasen

eingehauene Oeffnung von über 6′ Länge und 2′ Tiefe, die dasselbe vorstellen soll. Vor derselben macht der Rasen gleichsam eine Bank, so daß man davor knien konnte. In der Grundfläche erblicken wir eine Vertiefung in Form einer menschlichen Gestalt, die vermuthlich an den heiligen Leichnam erinnern sollte. Die drei an der Seite in der Felswand befindlichen Löcher mögen als Spuren der Finger des Heilandes gedeutet worden sein, wohin der Wiedererwachte bei seiner Auferstehung gefaßt, um aus der Tiefe sich auf zu richten. Nach einer Sage sollen dieselben durch die Krallen des Satans verursacht sein, der sich vergeblich bemüht, das heilige Grab zu zerstören. — Das zweite Bauwerk ist eine in den zweiten Felsen in ziemlicher Höhe eingehauene Capelle, die wir nunmehr besuchen wollen. Wir gelangen dahin auf einer in den dritten Felsen eingehauenen Steintreppe und über eine eiserne Brücke, die uns von der Höhe des dritten Felsen durch die Luft in die Capelle führt. Zu unserer Ueberraschung gewahren wir hier ein regelmäßiges Viereck von 18′ Länge und 10′ Breite in den zweiten Felsen gehauen, welches früher eben die Capelle gebildet hat. Wände und Fußboden sind glatt und eben, ein Dach aber fehlt, da nur an der westlichen Seite der Felsen einen kleinen Theil dieses Raumes überragt. Die in diese Westseite eingehauenen Löcher lassen uns jedoch vermuthen, daß einstmals ein hölzernes Dach die Capelle vor dem Regen geschützt haben möge. In der Ostwand gewahren wir eine glatte, fast kreisrunde Oeffnung, 1′ 7″ hoch und 1′ 3″ breit, und vor derselben den aus dem Felsen selbst gehauenen Altartisch, der uns seine schmale Seite zu kehrt und $2^1/_2$′ lang, 1′ breit und 3′ hoch ist. Die Ostwand ist bei der Oeffnung nur noch 1′ dick, so viel hat man außen vom Felsen abgehauen,

damit das Licht durch diese Oeffnung möglichst ungehindert in die Capelle und auf den Altar falle. An der Nordseite erblicken wir eine größere Oeffnung in Hufeisenform, die mindestens 6' tief durch den Fels gehauen werden mußte. Hierdurch können wir den ersten Felsen sehen. — Wieder hinabgestiegen, bemerken wir am Fuße des zweiten Felsen noch einen etwa 8' hohen Steinblock, aus dem Felsen selbst gehauen, auf den man durch einige in schiefer Richtung treppenartig angebrachte Stufen gelangen kann. Das Volk nennt ihn die Kanzel, und man vermuthet, daß einst der Priester von hieraus der andächtigen Versammlung den Segen ertheilt habe. — Auf den ersten Felsen führt auch eine Steintreppe; steigen wir die 88 Stufen derselben hinauf, so kommen wir auf eine 21' lange, $8^1/_2$' breite, ebene Steinfläche, ringsum mit hohen Steinen eingefaßt, vor denen steinerne Bänke sich befinden. In der Mitte steht ein großer, steinerner Tisch. Hier erfreut man sich einer herrlichen Aussicht. Gerade vor uns nach Osten erblicken wir die Feldmark der Stadt Horn, so wie in nicht großer Ferne diese alte Stadt selbst. — Wir betrachten nunmehr auch die beiden letzten Felsen. Zwischen dem dritten und vierten führt die Chaussee nach Paderborn hindurch. Erst die berühmte Fürstin Paulina, der wir auch großentheils es verdanken, daß wir die beiden ersten Felsen ziemlich bequem und gefahrlos besteigen können, hat den Zwischenraum zwischen dem dritten und vierten Felsen so viel erweitern lassen, daß man hindurch fahren kann; weßhalb wir den Wunsch eines Lippischen Alterthumsforschers und Naturfreundes *) hiermit wiederholen, man möge dieses Felsenthor in dankbarer Erinnerung „das Paulinenthor"

*) Des weiland Archivraths Clostermeier.

benennen. — Auf der Höhe des vierten Felsen gewahren wir ein großes Felsstück, das am Rande des Gipfels zu schweben und jeden Augenblick den Absturz zu drohen scheint. Die schon genannte Fürstin Paulina hat die Entfernung desselben versuchen, und da dieß nicht zu ermöglichen war, durch Anbringung eiserner Klammern jede Gefahr beseitigen lassen. Nach dem Volksglauben soll durch dieses Felsstück einst eine Lippische Gräfin erschlagen werden. Der Sage nach hat der Teufel dieses Stück nach dem Haupte des christlichen Priesters geschleudert, der im Begriff war, die Capelle im zweiten Felsen ein zu weihen. Der Böse, so erzählt man, hatte sich an der Nordseite des ersten Felsen festgekrallt, dort des von Holzhausen herkommenden Dieners Christi harrend, um ihn durch das bereit gehaltene Felsstück zu tödten. Allein der vorsichtige Priester hatte den Bösen rechtzeitig bemerkt, sich dann in einem weiten Bogen um den Stein geschlichen und, beim dritten Felsen angekommen, rasch auf denselben begeben. Jetzt erst bemerkt ihn der Antichrist und schleudert wüthend das Felsstück nach seinem geweiheten Haupte. Aber der Herr schirmte seinen treuen Diener, so daß das Felsstück unschädlich vorbei flog und auf dem vierten Felsen liegen blieb, wo es noch liegt und durch keine Gewalt entfernt werden kann. Der Priester weihete schnell die Capelle ein, schritt sodann auf die Höhe des ersten Steins und überschüttete von da aus den Satan dermaßen mit Weihwasser, daß dieser am Felsen herabglitt und sich in eine nahe, hohle Eiche flüchtete, die alsbald von einem Blitzstrahl bis auf die Wurzel verzehrt wurde. Uebrigens ist an der Nordseite des ersten Felsen noch der Eindruck zu sehen, den der Teufel dort gemacht, als er mit aller Gewalt sich daran stemmte, um den Felsen mit dem verhaßten Bilde um zu stürzen. Auch erblickt

man dort noch die Spuren des höllischen Feuers, die kein Regen abzuwaschen vermag. — Der fünfte oder letzte der Hauptfelsen scheint der höchste zu sein, weil der Bergrücken unter ihm schon bedeutend höher gestiegen; der erste ist jedoch höher. Jenseit des fünften befinden sich noch einige Felsen, die indeß nur wenig aus dem höher steigenden Bergrücken sich erheben, weßhalb sie bei Abbildungen nicht berücksichtigt zu werden pflegen.

Fragen wir nach der Entstehung dieser Felsen, so giebt uns die Geschichte darüber keine Antwort. Der Vermuthung nach muß einst eine ungeheure Wasserfluth die Erdmasse eines Theils des Knickenhagen fortgespült, die Sandsteinbänke im Innern desselben ausgewaschen, zerrissen und durchbrochen haben, ohne sie zugleich mit wegschwemmen zu können. Auch die Geschichte der Steine vor dem schon genannten Jahre 1093, da sie in den Besitz des Klosters Abdinghof zu Paderborn kamen, ist in völliges Dunkel gehüllt. Ob sie vorher schon einem heidnischen Cultus geweiht gewesen, kann nicht nachgewiesen werden; an Vermuthungen fehlt es freilich nicht: Manche wollen hier sogar die Opferaltäre erkennen, auf denen nach der Niederlage des Varus die römischen Hauptleute geblutet haben; Andere erheben sie zum Wohnsitz der Velleda; wieder Andere vermuthen hier einen heidnischen Lichtdienst der Göttin Easter oder Ostara; die Grotte mindestens soll schon vor der christlichen Capelle in derselben da gewesen und dem Mithras-Dienste gewidmet gewesen sein. Beweisen läßt sich von diesen Vermuthungen keine einzige; wohl aber erheben sich gegen die meisten gewichtige Gründe. Nach der Einrichtung des christlichen Gottesdienstes scheint hier ein für das Kloster Abdinghof einträglicher Wallfahrtsort gewesen zu sein. Noch vor drittehalb

Hundert Jahren versicherte ein Lippischer Chronist *), daß in alten Zeiten am Externstein viele Zeichen und Wunder geschehen seien, die an demselben einen großen Zusammenlauf von bekannten und unbekannten Menschen bewirkt haben. Der Gottesdienst mag hier Jahrhunderte lang in Blüthe gestanden haben, darnach gerieth er in Verfall; denn es wird uns erzählt, daß nur noch einzelne Pilger und Reisende dahin gekommen, die aber von den gottlosen Mönchen ausgeplündert und ermordet worden seien, bis endlich diese Frevelthaten entdeckt und bestraft worden. Aber die frühere Herrlichkeit kehrte nicht wieder, und die Reformation machte dem Gottesdienste bei den Externsteinen ein gänzliches Ende. Später unterhandelte der Großherzog von Toskana mit dem Lippischen Grafen, um diesem die Externsteine für 80000 Kronen abzukaufen. Die schon fast zum Schluß gediehene Unterhandlung wurde plötzlich abgebrochen; dagegen ließ der Lippische Graf (Hermann Adolph † 1666) vor den beiden ersten Steinen eine Befestigung aufführen, bestehend in Mauern, Rondelen und einem Thurme, mit Schießscharten versehen. Er war es auch, der den Gipfel des ersten Felsen ebenen und mit Bänken und dem steinernen Tische versehen ließ. Durch eine angebrachte Treppe konnte man hinauf steigen. Außerhalb der Befestigungswerke errichtete er ein Jagdschloß. — Nach seinem Tode verfielen die Werke allmählig, bis später ein Amtmann Behmer zu Horn dieselben niederreißen und aus einem Theil der Steine sich in Horn ein neues Amthaus bauen ließ. Die geweihete Grotte diente zeitweilig sogar einer Waldhüter-Familie zur Wohnung, und statt des Jagdschlosses fand man hier jetzt einen Krug. Erst die den Lippern

*) Piderit.

unvergeßliche Fürstin Paulina ließ Schutt und Trümmer entfernen und die jetzt hier waltende Ordnung, Sauberkeit und Harmonie herstellen. Was sie begonnen, vollendete ihr Sohn und Nachfolger, der Fürst Paul Alexander Leopold, dem wir u. A. den schönen Teich hinter dem Felsen verdanken, der aus dem dortigen Bache gebildet ist. Dieser Teich verbindet abermals das utile cum dulce, da derselbe der nahen Stadt Horn bei einer Feuersbrunst in einigen Minuten einen überflüssigen Vorrath von Wasser liefert, was nur dann ohne die gehoffte Wirkung bleibt, wenn, wie bei dem letzten großen Brande, der Sturmwind Meister ist. Ebenso verdanken wir diesem Fürsten die eiserne Brücke vom dritten auf den zweiten Felsen und die schützende Steineinfassung der Treppen, so wie noch manche der schönen Anlagen. Auch der jetzt regierende, für Kunst und Natur hoch empfängliche Fürst, Paul Friedrich Emil Leopold, hat seine Fürsorge den Extersteinen nicht entzogen. Bei Anlegung des eisernen Stackets vor dem Sculpturbilde, das erst auf Befehl dieses Fürsten zum Schutze des Kunstdenkmals hier angebracht worden ist, auf daß nicht fernerhin rohe Menschen sich daran vergreifen möchten, fand man in der Erde vor dem Bilde ein menschliches, 6' langes Skelett. —

Ergehen wir uns nunmehr in den schönen Anlagen, wenn wir nicht vorziehen, vorher durch Speise und Trank aus dem nahen, guten Gasthause uns zu erquicken, die wir bei günstiger Witterung auf einer der zahlreichen Bänke vor oder hinter den Steinen genießen können. Liebhaber der Wasserfahrt mögen auch in einem der Kähne auf dem Teiche umher schiffen. Auf dem Spazierwege unten neben dem Teiche macht sich ein schönes Echo bemerkbar. Ebenso hallt es majestätisch wieder, wenn man oben auf dem ersten Steine nach der

Bergkette hin ein Gewehr abschießt. Verfolgen wir den Spazierweg jenseit der Chaussee links den Berg hinan, so kommen wir auf dem höchsten Punkte des Bergrückens zu dem letzten Felsen, dessen entblößter Scheitel nur noch aus dem Berge hervorragt. Betreten wir denselben, so gewahren wir, daß dieser Felsen an der Ostseite nackt, schroff und äußerst steil in einen tiefen Abgrund hinab fällt, so daß dieses Betreten, wenigstens das Fortschreiten bis an den Rand, nur schwindelfreien Besuchern an zu rathen ist. Hier eröffnet sich dem Auge eine weite, schöne Rundsicht, weßhalb die nicht zu Schwindel geneigten Besucher des Extersteins den Gang hierher nicht unterlassen mögen. Wendet sich der Blick gerade aus, so trifft er in der Ferne den hohen Köterberg und die Schwalenbergischen Berge; so dann kann er die ganze Reihe verfolgen vom Winterberge zu den Barntrupper- und Sternberger-Bergen und weiter zu den Varnholzer Bergen bis zu denen in der Wüste, welche alle als den Horizont beschränkende Gebirgswälle wie auf einer Landcharte ausgebreitet vor ihm liegen. — Zur Linken kann unser Auge die Kette des Teutoburgerwald-Gebirges verfolgen durch das Lippische, Ravensbergische und Osnabrückische, und bei hellem Wetter erreicht es auch das Wesergebirge. — Uebersehen wir den weiten Raum, den diese Gebirge einschließen, so gewahren wir, wie fruchtbare Gefilde mit grünen Gehölzen anmuthig abwechseln, und dazwischen erblicken wir Städte und zahlreiche Dörfer: in der Nähe die Stadt Horn, weiter links Detmold und noch weiter links in der Ferne die Thürme der Städte Salzuflen und Herford. Mitten in diesem großen Umkreise bietet auch hier wieder der Kirchthurm zu Heiden dem ermüdeten Auge einen willkommenen Ruhepunkt

dar. — Ganz anders gestaltet sich die Scene vor unsern Augen, wenn wir uns umwenden und nun den Teutoburger-Wald nahe vor uns erblicken. Hier gewahren wir die überall aus der Kette emporsteigenden Berge in unmittelbarer Nähe: rechts den hohen Stemberg, den Schliepstein und Bärenstein, dahinter den Falkenberg, näher den Heimberg mit seinem waldleeren, aber mit frischem Grün bekleideten Abhange. Daran schließen sich die Große Egge, der Große und Kleine Steingrund, die Kleine Egge und die Hornsche Mark, mit den schönsten Buchenwäldern bedeckt. Gegen diese sticht die Kahlenhaar, ein zu der Sandsteinreihe gehörender Berg, durch seine Kahlheit ab, denn er ist bloß mit Heidekraut bewachsen. Nur ein enges Thal trennt ihn von unserm Knickenhagen, mit welchem er die Bergreihe in gleicher Richtung fortsetzt bis zum erhabenen Velmerstot, an dessen Fuße der Silberbach das Thal bewässert. —

Im Gasthause liegt ein Fremdenbuch aus; ein Blick in die verschiedenen Jahrgänge desselben zeigt uns, wie Fremde aus allen Gegenden hierher gekommen; selbst Russen, Polen, Engländer, Franzosen, Belgier und Holländer fehlten nicht; *) in der schönen Jahreszeit kann man oft an dreißig Wagen in der Nähe der Steine zählen, welche aus den benachbarten Badeörtern Besucher hierher gebracht. Dann überall Leben und Fröhlichkeit vor, auf und hinter den Steinen. Da wir heute zufällig hier allein und deshalb ungestört sind, so treten wir noch einmal vor die Steine, den Eindruck ihres Anblicks nochmals auf uns wirken lassend, und recitiren zum

*) Auch Louis Napoleon ist einmal hier gewesen; ebenso der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Kronprinz.

Abschiede die Distichen, welche einst ein Besucher in's Fremdenbuch geschrieben:

„Felsen! so majestätisch und ernst, in furchtbarer Größe!
Welche gewaltige Kraft thürmte so hoch euch empor? —
Wohl saht viele der Zeiten und Völker ihr werden und schwinden,
Myriaden wohl ruh'n, die euch bewundert, im Staub! —
Zeugen wart ihr vielleicht, als einst des Weltengebieters
Zorn die entartete Welt strafend in Wogen begrub! —
Feierlich redet aus euch der Geist des unsichtbar Erhab'nen
Zu des Wandernden Geist, der hier im Staunen vertieft:
„Ewig stehen wir da, ein kühner, hoher Gedanke
Jener unendlichen Kraft, welche die Welten erschuf.
Nur die ew'ge Natur hat solche Wunder gebildet,
Daß sich der Meisterin stumm neige die irdische Kraft."

Wir setzen nunmehr unsern Wanderstab zu der nahen Stadt Horn fort, die wir auf der Chaussee in einer kleinen halben Stunde erreichen. Die Hauptstraße führt uns bei der Stätte des letzten großen Brandes her, der am 7. Mai des Jahres 1864 über einen Sechstheil der Stadt in wenigen Stunden einäscherte, da der starke Südostwind die Flammen von der südlichen Grenze quer durch die ganze Stadt bis an die nördliche Grenze trieb. Dadurch wurden in kurzer Zeit 53 Gebäude nieder gebrannt, darunter das erst wenige Jahre zuvor zum Theil neu aufgebaute Rathhaus mit seinem alten, ehrwürdigen Thurme, sowie die Wohnungen des Bürgermeisters und des Stadt-Syndicus, wodurch auch die städtischen Acten größtentheils vernichtet sind. Die erst kürzlich restaurirte Kirche blieb glücklicherweise verschont, so wie auch die alte herrschaftliche Burg, vor welcher dem Flammenmeere das: Bishierher und nicht weiter! geboten wurde. Horn ist eine alte Stadt, deren Ursprung sich im Dunkel der

Geschichte verliert; schon im Jahre 1326 soll hier eine Capelle gewesen sein. Die Stadt ist im Lippischen rühmlich bekannt durch die Tapferkeit und Treue ihrer Bürger. Als in der Everstein'schen Fehde zu Anfange des 15. Jahrhunderts die Feinde der mit Bann und Acht belegten Lippischen Grafen auch die Stadt Horn berannten und belagerten, wehrten sich die Bürger so tapfer, daß die Stadt nicht erobert werden konnte. Als 1447 die Böhmen die meisten Lippischen Städte nieder brannten, blieb Horn verschont, weil deren Bürger sich in der Soester Fehde neutral verhalten. Noch im Siebenjährigen Kriege (1761) hielt Horn einen furchtbaren Sturm der Franzosen aus, die nach einer achtstündigen Kanonade beschämt wieder abziehen mußten. Am meisten jedoch rühmen die Horner selbst die mannhafte That ihrer Vorfahren, durch welche sie einst ihren geliebten Landesherrn aus ausländischer Gefangenschaft befreieten, worüber sich merkwürdigerweise nicht der geringste schriftliche Nachweis in Urkunden findet. Der Graf zur Lippe, so wird erzählt, war in einer Fehde in Gefangenschaft gerathen und wurde als Gefangener des Herzogs von Braunschweig in der Burg Kahlenberg verwahrt. Die Bürger Horn's, nachdem sie den Aufenthaltsort des geliebten Landesherrn erkundet, beschlossen, ihn zu befreien. In aller Stille rückten die bewaffneten, kräftigen Männer aus und gelangten in dunkler Nacht vor die feindliche Burg, die sie unvermuthet überfielen und erstürmten, worauf sie jubelnd mit dem befreieten Landesherrn und großer Beute glücklich in ihrer Vaterstadt wieder ankamen. Aus Dankbarkeit schenkte der Graf ihnen wichtige Privilegien, zu denen u. a. das Recht gehörte, alle im nahen herrschaftlichen Walde durch die Gewalt der Elemente gefallenen Bäume als ihr Eigenthum zu betrachten; welcher Bürger Horn's

einen solchen Baum zuerst mit einer Axt als gefunden bezeichne, dem solle er unweigerlich als Eigenthum gehören. Zu der Siegesbeute rechnete man die alte Glocke im Rathhausthurme, die leider durch den letzten Brand zerstört worden ist. Auch besitzen mehrere Horner Bürger-Schützen noch alte, breite Schlachtschwerter, so wie Panzerhemde von Eisendraht, die vom Vater auf den Sohn fort erben und aus jener Zeit herstammen sollen. Bei den jährlichen Schützenfesten, die bei den Extersteinen gefeiert werden, kann man mehre Bürger Horn's in diesem alten Waffenschmuck erblicken; mit demselben erschien auch bei der Feier der Schließung des Grundsteins des Hermanns-Denkmals eine Deputation aus Horn auf der Grotenburg, die dort durch ihre Bewaffnung große Sensation erregte. —

Verfolgen wir die Hauptstraße bis nahe an's östliche Ende der Stadt, so ladet uns an der linken Seite das Gasthaus des Herrn Wittenstein, das sich namentlich durch seinen guten Tisch eine rühmliche Anerkennung erworben hat, zur Einkehr ein; auch seine Weine sind gut und preiswürdig.

Von Horn führt uns die Chaussee nach dem freundlichen Badeorte Meinberg, den wir in etwa $^3/_4$ Stunden erreichen werden. Das Pfarrdorf Meinberg ist im Norden und Nordosten durch bewaldete Bergrücken vor den rauhen und scharfen Winden geschützt, wogegen sich nach Süden und Westen eine stundenweite, schöne Ebene ausbreitet, wodurch das Klima äußerst milde wird. Obwohl man hier vor Zugluft möglichst gesichert ist, so bleibt doch die Luft in den heißen Sommermonaten stets erfrischend, sodaß man von der drückenden Schwüle hier weniger zu leiden hat. Die Gewitter ziehen fast immer nebenher oder doch unschädlich vorüber, und die ältesten Bewohner entsinnen sich nicht, daß ihre Ernte durch

Hagelschlag verheeret worden. Von diesem milden, freundlichen Klima wollen Viele den Namen des Ortes herleiten, der in alten Zeiten Mayenberg gelautet und an die Göttin Maja erinnert haben soll. *) Da nun zugleich Gesundbrunnen und Bäder von ausgezeichnet heilsamer Wirkung, die Brunnen- und Logir-Häuser in ihren Einrichtungen vorzüglich und die Tafel nebst der Bedienung gut sind, für gute Musik während der Curzeit gesorgt wird, auf dem großen Brunnenplatze geschmackvolle Anlagen mit anmuthigen Spaziergängen sich befinden, auch in nächster Nähe, sowie etwas weiterhin die schönsten Aussichten sich darbieten: so ist Meinberg als Badeort mit Recht allen Denen zu empfehlen, welche ernstlich Genesung von den hier zu heilenden Leiden suchen, oder auch nach langen, aufreibenden Geschäften dem Geräusche großer Städte sich entziehen und in friedlicher, lieblicher Natur Erholung und Erquickung suchen wollen. Der leidige Spieleufel mit seinen aufreizenden Leidenschaften hat in Meinberg seinen Thron noch nicht aufzuschlagen vermocht; hier wurde seinen lockenden Versuchungen von der Fürstlichen Brunnen-Direction stets das: apage Satanas! zu gerufen. Sehen wir uns in dem freundlichen Orte etwas näher um.

Der Brunnenplatz bildet ein für sich bestehendes, von dem eigentlichen Dorfe gesondertes Ganzes und nimmt einen großen, viereckigen Raum ein, der durch die geschmackvollen Anlagen einen freundlichen Anblick gewährt. Offene und einsame Spaziergänge, schöne Alleen und Rasenplätze, Blumenbeete und Bousquets wechseln in den mannichfaltigsten

*) Aus der Flora bemerken wir: Salix pentondra, Malaxis Loeselii, Spiranthes autumnalis, Epipactis palustris, Trollius europaeus, Betonica officinalis, Colchicum autumnale, Carex pulicaris, Scirpus Tabernaemontani, Zannichellia palustris, Triglochin palustre.

Gruppen darin ab. Mitten hindurch fließt die Werre, über kleine Wasserfälle rauschend, und zierliche Brücken verbinden die davon durchschnittenen Theile. Die Haupt-Allee, in der Richtung von Süden nach Norden, führt zu den beiden Haupt-Curhäusern: dem Stern im Norden, neben welchem sich der Cursaal und das Billard-Zimmer befinden, und der Rose im Süden, in welcher zugleich das Postbüreau ist. Andere Logirhäuser sind: das Badehaus, das Rothe Haus, die Sonne und Stuhrhahn; Israeliten finden auch Logis bei Jokobsberg und Arnsberg. Alle Logirhäuser liegen unmittelbar am Brunnenplatze. An passenden Stellen befinden sich Tische und Bänke, wo man sich ausruhen und auch im Freien den Kaffee und das Frühstück einnehmen kann. In der Mitte des Platzes erhebt sich ein Pavillon, unter welchem die kohlensaure Gasquelle des Allbrunnens sprudelt; man gelangt auf bequemen Treppen zu der Heilquelle, die beständig und reichlich das kohlensaure Gas ausströmt. Da hier amphitheatralische Sitze angebracht sind, so können die Leidenden je nach Bedürfniß bald höher, bald tiefer liegende Sitze sich erwählen. Uebrigens ist hier stets ein Brunnenwärter gegenwärtig, der diesen Raum, der nur Mittags und Nachts verschlossen ist, überwacht, daß daselbst Niemand zu Schaden komme. Dicht neben diesem Brunnenhause sprudelt eine zweite Quelle, die gleichfalls in großen Blasen eine außerordentliche Menge von Kohlensäure emporsteigen läßt und vornehmlich den Trinkbrunnen liefert. Um den Pavillon herum läuft eine Colonnade für die Brunnentrinker, unter welcher auch die Trinksteine, aus denen der Brunnen gereicht wird, sich befinden. Nicht weit davon liegt das Badehaus, welches die Einrichtung für die Gasbäder und das pneumati-

sche Cabinet enthält; zugleich befinden sich in seinem obern Stockwerke Wohnungen für Curgäste.

Stern, Rose und Badehaus sind herrschaftlich und Gasthäuser ersten Ranges; sie haben vor den andern Logirhäusern, zweiten Ranges, das voraus, daß in ihnen Wohnung und Bad unter einem Dache sind, was in jenen nicht der Fall ist. Die Preise der Logis sind von $1^1/_2$ Rthl. wöchentlich bis 5 Rthl. und mehr; die höchsten 6 — 10 Rthl. An Speisen und Getränken wird Nichts in Privatwohnungen verabreicht; man speis't entweder in den Gasthäusern, oder läßt sich das Essen aus denselben holen (es kostet dann etwas mehr). Die Preise in den Gasthäusern sind: für ein Frühstück 4 — 5 Sgr., für Mittagsessen 10 — 15 Sgr., und Abendbrod à la carte. Die Bedienung kostet wöchentlich 15 Sgr. Der Wein in den herrschaftlichen Curhäusern ist gut und billig. Der Beitrag zu der aus einem Theile der Fürstlichen Kapelle bestehenden Brunnenmusik beträgt wöchentlich 15 Sgr. Die Preise der Bäder sind: ein Schlammbad 18 Sgr., ein Schwefelbad $12^1/_2$ Sgr., ein Sprudelbad 10 Sgr., ein Salzbad $12^1/_2$ Sgr., ohne Trinkgeld, das 2 — $2^1/_2$ Sgr. beträgt; ein Wasser-Douche-Bad kostet 3 — 5 Sgr.; der Preis des Russischen Dampfbades richtet sich nach der Anzahl der Personen: badet nur eine Person, so ist der Preis 25 Sgr. nebst 5 Sgr. Trinkgeld; baden 2 Pers., 15 Sgr. nebst 3 Sgr. Trinkgeld; baden 3 und mehr Personen, 10 Sgr. nebst 2 Sgr. Trinkgeld; die Inhalationen im pneumatischen Cabinet für das Verweilen eines halben Tages in demselben $7^1/_2$ Sgr., für einzelne Stunden weniger; Mineralwasser pr. Flasche 3 Sgr., für die ganze Cur 15 Sgr. — Die Brunnenärzte sind der Medicinalrath

Dr. Kemper aus Horn und der Stadt- und Amts-Physicus Dr. Kirchner aus Detmold. —

Die Heilschätze Meinberg's bestehen aus folgenden Factoren: 1. das Schlammbad, 2. das Schwefelbad, 3. die Gas- und Sprudelbäder nebst dem pneumatischen Cabinette, 4. die Salzbäder, 5. das Russische Dampfbad und 6. der muriatisch-salinische Trinkbrunnen. Die Anstalten und Bäder sind sämmtlich gut, namentlich verdienen die Schwefel-Schlammbäder hervor gehoben zu werden; der Schlamm, welcher sich durch seinen großen Gehalt an Salzen vor manchen andern unterscheidet, wird in der Küche durch heiße Dämpfe vermittelst eines Rohrs erhitzt und sodann in den mit Rädern versehenen Badewannen auf Schienen unter die der Küche gegenüberliegenden Badezimmer gefahren, wo sie in einen Ausschnitt des Fußbodens passen und durch einen übergeklappten Rahmen befestigt werden. Jeder Badende behält seine eigene Badewanne und ist sicher, daß während seiner Cur kein anderer Badegast von seiner Badewanne Gebrauch macht. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung musterhaft zu nennen, und man kann getrost behaupten, daß die Meinberger Heilkräfte denen der benachbarten Bäder zum mindesten nicht nachstehen, wie denn auch durch vielfache Beispiele nachgewiesen werden kann, daß sie seit Jahren die erfreulichsten Erfolge bei vielen Patienten gehabt haben. Die Krankheitszustände, gegen welche sie mit Erfolg in Anwendung gebracht worden, sind: 1. Gicht und Rheumatismus in allen ihren Formen; 2. Lähmungen, Krämpfe und Algieen; 3. Drüsenanschwellungen, Infiltrationen und Exsudate; 4. Gelenkleiden und Knochenleiden; 5. Hautkrankheiten; 6. Weibliche Geschlechtskrankheiten und Bleichsucht; 7. Augen- und Gehörkrankheiten; 8. Skropheln; 9. Chronische Schleimkrankheiten der Digesti-

ons-, Respirations- und der Harnwerkzeuge; 10. Verdauungsstörungen und Unterleibsstockungen. *) Die Saison beginnt am 15. Juni und endet am 9. September. Nach vorheriger Anmeldung kann man auch im Winter hier baden.

Für die Erheiterung und Zerstreuung der Curgäste in der Natur bietet die Umgegend Meinberg's so viele geeignete Punkte dar, daß man auch in dieser Beziehung ihnen volle Befriedigung versprechen darf. „So wie man über den Brunnenplatz hinaus tritt, öffnen sich die freundlichen Umgebungen mit ihren lachenden Auen, Fluren, Hainen, Hügeln, Thälern und Gebirgen, und der Suchende wird bald erkunden, wie für jede Stimmung zu sagende Räume sich darbieten. Mag das Auge auf dem Gemälde einer großen, frohen Landschaft weilen, wenige Schritte leiten zum ungestörten Anschauen einer solchen; will es unbeschäftigt ruhen, dabei doch erquickt, so ladet die Stille der Haine oder nicht entfernter traulicher Thäler die Wandelnden zur abgeschiedenen Stille ein. Der Freund von wild romantischen Gegenden und grotesken Naturscenen wird in den nahen Gebirgen und Thälern seine Wünsche und Erwartung in hohem Maße befriedigen. Wer endlich in raschem Wechsel mannichfaltige Schönheiten zu genießen und auch zu entfernten Orten zu gelangen wünscht, den rollt ein Wagen auf den nach allen Seiten sich ausbreitenden Chausseen bald nach der erwünschten Gegend." So hat schon vor länger, als 30 Jahren der Lippische Hofrath und Medicinalrath Dr. Rudolph Brandes in seinem berühmten Werke über Meinberg **) geschrieben, und dieses gilt

*) Durch gütige Mittheilung des Herrn Stadt- und Amts-Physicus Dr. Kirchner zu Detmold.

**) Die Mineralquellen und Schwefelschlammbäder zu Meinberg, nebst Beiträgen zur Kenntniß der Vegetati-

auch heute noch. Die Extersteine sind nur eine Stunde, Detmold ist 2 Stunden von Meinberg entfernt, so daß die Meinberger Curgäste auf den guten Chausseen bald dahin gelangen und von dort aus alle die Partien machen können, welche in diesem Fremdenführer näher beschrieben sind. Aber noch außerdem bietet die nächste und fernere Umgebung Meinberg's manche interessante Punkte dar, auf die wir schließlich auch noch aufmerksam machen wollen. Wir bedienen uns dabei größtentheils der Darstellung desselben Verfassers, dem wir die obige Schilderung entnommen. *)

Nördlich von Meinberg erweitern sich die Brunnenanlagen zu einer breiten, aus Vogelbeerbäumen gebildeten Allee, welche von beiden Seiten Gemüsegärten begrenzen, den Schanzenberg hinauf, welcher seinen Namen von der noch sichtbaren Schanze führt, welche im siebenjährigen Kriege 1761 die Engländer, unter General Grambh, daselbst anlegten, als sie den rechten Flügel der Deutschen Observationsarmee gegen die Franzosen bildeten, die bei Horn von dem Luckner'schen Corps zurück gedrängt wurden. Schon in wenigen Minuten erreicht der Wanderer ein lohnendes Ziel, ich erlaube mir, ihn von hier aus mit der Gegend näher bekannt zu machen. Einige Schritte seitwärts von der Schanze befindet sich ein einsames heiteres Plätzchen, von lebendigen Hecken eingefriedigt, mit steinernem Tisch und mit Bänken, die zur Rast einladen, versehen, unter dem Schatten kräftiger Eichen. Wenn auch nicht schon die Bänke zur Rast einladend winkten, so würde doch der Wanderer von selbst hier Halt machen,

---

on und der klimatischen und mineralogisch geognostischen Beschaffenheit des Fürstenthums Lippe ꝛc. ꝛc. Lemgo 1832.

*) Seite 242 ff.

um dem Genuß der herrlichen Aussicht sich hin zu geben. Ich kann nicht umhin, in das Detail derselben ein zu gehen und die einzelnen Gegenstände ihm zu bezeichnen. Zunächst ergötzt sich das Auge am Anblick des gerade unter ihm liegenden Brunnenplatzes, dessen große Gebäude aus dem mannichfachsten Grün freundlich und stattlich hervor leuchten, und des stillen Dörfchens, das mit seinen ländlichen Gehöften und Häusern, unter denen das höher und einzeln stehende, lichte, freundliche, einladende Pfarrhaus sich auszeichnet, am Fuße des Schanzenberges um die uralte Kirche sich ausbreitet und bis an den Saum der beginnenden Waldung einen benachbarten Hügel ersteigt. Ueber das Dorf und die Anlagen hinaus nach Süden und Südwesten dehnt sich die Hügelregion, welche, meistens von Kornfeldern erfüllt, mitunter von Wiesen, Weiden, kleinen Baumgruppen oder Gehölzen unterbrochen, im Gegensatze zu dem begrenzenden Gebirge fast wie eine Ebene erscheint, zu bedeutendem Umfange aus. Majestätisch aber ziehen von Westen her die abwechselnden Gestalten der waldbewachsenen Berge des Teutoburger Waldes in ernster Hoheit daher und drängen sich südwestlich weiter herein, um die heitere Landschaft zu beschränken. An ihrer Mitte sieht man hin und wieder freundliche Dorfschaften, am Fuße die benachbarte Stadt Horn, und neben ihr noch näher die Riesenfamilie der Extersteine aus dem dunkeln Grün der Eichen hervor ragen. Einzeln aber steht, um seine ganze Größe und erhabene Gestalt sehen zu lassen, vor dem dunkeln Waldgrunde hervor tretend, der Velmerstot. Daneben und durch einen mäßigen Hügel und ein Wiesenthal getrennt, erhebt sich der schön geformte Bellenberg, der bis zum Gipfel hinauf durchaus angebaut ist und nur an der östlichen Seite einen Buchenwald blicken läßt. Südöstlich von

hier schweift der Blick weithin über die kornreichen Gefilde von Steinheim und Nieheim zu der alten Warte des Holster Berges hinter letzter Stadt. Oestlich aber tritt der gewaltige Köterberg in Nebelduft hervor, das von Blomberg herführende Gebirge anführend. —

Von unserm Ruhesitze führt nach Rechts ein sauberer, mit blauem Mergel bedeckter Spazierweg nach dem nicht fernen Försterhause, dem beliebten Wallfahrtspunkte so manches Meinberger Curgastes, wo nicht nur ein vortrefflicher Kaffee und sehr delicate Milch den Gaumen, sondern auch geschmackvolle Anlagen und herrliche Fernsichten von den angebrachten Ruhesitzen und den Spazierwegen im nahen Walde aus Auge und Herz gleichermaßen ergötzen. Nordöstlich namentlich tritt die halbverhüllte Gegend von Blomberg mit ihrem langen Bergrücken und diese Bergstadt selbst, so wie weiterhin auch Schwalenberg, offener hervor.

Gefällt es dem Wanderer, so führe ich ihn jedoch zuerst den sanft ansteigenden Schanzenberg in einer alten, düstern Tannenallee oder im Schatten von Eichen, Buchen und andern Waldbäumen gemächlich weiter hinauf bis zur Windmühle, wo uns die Aussicht in eine reich belebte Fläche vergönnt ist, in welcher besonders die Residenzstadt Detmold mit ihren stattlichen Gebäuden und hinter ihr das kühne Haupt der Grotenburg mit dem Hermanns-Denkmale, zusammt der bis Oerlinghausen und weiter sich verlängernden Gebirgsreihe, die Blicke auf sich ziehen. Dieser Anblick hat, besonders in abendlicher Beleuchtung, etwas wahrhaft Zauberhaftes. —

Würde der Curgast eine anstrengende Wanderung nicht scheuen, so würde ich auch den Bellenberg als einen schönen und romantischen Punkt empfehlen. In $1^1/_2$ Stunden erreicht man von Meinberg aus seinen Gipfel. Die Lage

des Dörfchens Bellenberg, welches sich am westlichen Abhange des Berges herauf zieht, bildet in seiner friedlichen Abgeschiedenheit eine höchst malerische Gruppe. Von der Höhe des Berges spricht die große und schöne Aussicht, die man hier genießt, warm an das Gemüth des Beobachters. In Süden liegt der Teutoburger Wald in bedeutender Erstreckung wie eine große Wildniß von Wald und Bergen vor uns, dazwischen dringt der Blick in romantische und idyllische Thäler. Nach unten aber, vom Bellenberge östlich, ruht das Auge auf dem im Eichengrunde an einem Bache gelegenen Dörfchen Bahlhausen und auf dem Spiegel des fischreichen Norderteichs, der eine Stunde im Umfange hat und fast ganz im Walde liegt. Auch erscheint hier Meinberg in seiner ganzen Ausdehnung. Nördlich schweift der Blick über die mit Hochwald dicht bestandenen Höhen, über weit verbreitete reiche Forsten und Felder, fernerhin in die reichen Fluren und Auen von Lemgo und Salzuflen bis in's Ravensbergische hinein, welche das Gebirge zu beiden Seiten wie eine hohe Einfassung schützend hegt. Auf der entgegen gesetzten Seite zieht uns vorzugsweise wieder der Köterberg an, der über alle seine Nachbarn sein hohes Kegelhaupt empor gehoben hat und weit über den dunkeln Schwalenberger Wald, die Gegend von Marienmünster, den Holster Berg bei Nieheim hervor ragt. Vor uns liegen die Ebene von Steinheim, das Schloß Vinsbeck und die Güter zu Eichholz. —

Wäre diese Tour glücklich vollbracht, und der Wanderer würde noch den Velmerstot besteigen, dessen Haupt alle nahen Gebirge weit überragt und dem Auge einen unermeßlichen Raum gewährt, in welchem die verschiedensten Naturscenen sich dem erstaunten Blicke entfalten; so würde er in

noch höherm Grade wie von der vorigen Wanderung sich belohnt fühlen. Nach Westen ist dieser Berg bewachsen, der östliche Abhang ist aber sehr steil, und seine Felsenmassen starren fast senkrecht in das wilde Thal hinab. — In der Nähe sind auch einige merkwürdige Höhlen, über welche der Lippische Hofmarschall von Donop in seiner Beschreibung des Lippischen Landes u. A. berichtet: „1, Die auf dem Hohlenstein, dem höchsten der hier liegenden Berge, $^1/_2$ Stunde von Kohlstädt gegen Veldrom. Der erhabenste Theil dieses Berges besteht aus Graskämpen. Am Ende von einem derselben ist ein kleines Gebüsch und in diesem der Eintritt zur Höhle. Sie ist hier etwa 6′ hoch und 3′ breit, geht dann in gleicher, oft aber in etwas geringerer, Breite so sehr abwärts, daß man mit Mühe darin fortkommt, besonders da der Boden aus kleinen, runden, lose liegenden Steinen besteht, die unter den Füßen weg gleiten. So wie man in einer schiefen Richtung weiter fort strauchelt, wird auch die Höhle immer höher und zuletzt so hoch, daß man den obern Boden, auch bei der hellsten Fackel, aus dem Gesicht verliert. Sie ist übrigens eine ordentliche Felsenkluft, die zuletzt aufeinmal so enge wird, daß kein Mensch weiter hinein zu dringen vermag. Durch einen allmählig beim Fortrücken abgerollten Bindfaden zeigte sich, daß ich 192 Fuß weit fortgekommen. 2, Im Gehölz, Steinbeck genannt, am Rande der Veldromer Bergweiden, $^1/_2$ Stunde von jener Höhle ist eine andere, die Anfangs etwa 20′ tief, in einer Breite von 5—6′ senkrecht hinunter geht. Hier eröffnen sich zwei Schlünde gegen einander in einer Richtung zwischen senkrecht und horizontal, die noch etwas breiter, als der Eingang sind. Ich vermochte jedoch nicht, dieselben weiter zu untersuchen. 3, Der Bielstein, ungefähr 500 Schritt

weiter, ist ein fürchterlich rauhes Holzthal, das mit ungeheuer großen Steinmassen besäet ist, und dessen eine Seite aus einer steilen Felsenwand besteht. An dieser ist der Eingang zu einer dritten Höhle. Er ist schief, rechts, und so, daß ein Mensch gemächlich darin stehen kann. Man springt gleich eine 4' hohe Stufe hinab, geht sodann, doch nicht völlig so sehr, als in der ersten Höhle, abwärts und trifft, nachdem man etwa 20 Schritt zurückgelegt, eine andere Kluft zur Rechten an, in die man aber, weil sie sich verengt, nicht tiefer, als ein paar Schritte eindringen kann. Man muß alsdann seitwärts weiter fortrücken, weil hier der Gang nicht breiter, als anderthalb Fuß bleibt. Nun kommt, nachdem man wieder etwas Weite gewonnen, eine Felsenbank in den Weg, auf der man ganz gemächlich hinan steigt. Rechts ist hier ein unabsehbar tiefer Spalt, vorwärts aber geht es etwa 12' senkrecht hinab und dann, rechts gewandt, weiter fort. Dieser Abfall hinderte mich aber, weiter vor zu dringen; bis dahin waren es 98'." So weit v. Donop. —

Wer vollends den von Meinberg 5 Stunden entfernten Köterberg besuchen wollte, der würde einen ungemeinen Genuß sich bereiten. Dichtes Waldgebirge hebt bei Elbrinxen, Schwalenberg bis Falkenhagen sich empor, dazwischen Aecker und Wiesenflächen, offene und schauerliche Thalgründe. Ueber allen ruht das hohe Haupt des Köterberges; am Fuße dieses Kegels sind schöne Bergwiesen, kein Baum und auf der Spitze nur spärlicher Graswuchs. Hier entspringen aus zwei kleinen Quellen die beiden Luna-Bäche. Oben auf der Höhe grenzt das Fürstenthum Lippe mit Preußen, Hannover und Braunschweig zusammen. Hier eröffnet sich die weiteste Aussicht. Oestlich das hohe Wesergebirge, dessen Massen in tiefe Kesselthäler sich hinab

senken, das ganze Thal von Holzminden, von der Weser durchschnitten, in der Ferne der Brocken, die Wilhelmshöhe bei Cassel, die weite Fernsicht über das ganze Fürstenthum Lippe, das Paderbornsche und einen Theil des Hannöverschen. —

Zu Wagen lassen sich von Meinberg aus noch andere bequeme und angenehme Touren nach Osten und Nordosten machen. Nach Osten führt die Chaussee über eine sanfte Erhöhung, dann tiefer hinab durch den Schatten von Eichenwäldchen, durch die Fruchtgefilde von Belle und Wöbbel, in das ungemein schöne Thal der Emmer nach Schieder, dem gewöhnlichen Sommeraufenthalte der Fürstlich Lippischen Regentenfamilie. Der sehr schöne, parkartige fürstliche Garten darf auch von Fremden besucht werden, selbst wenn die Fürstlichen Herrschaften in Schieder sind; nur ist zuvor um die Erlaubniß nach zu suchen, die in der Regel nicht verweigert wird. Nicht weit von hier, links am Walde, sind die Trümmer von Altschieder, der alten sächsischen Schiederburg (Skidroburg), in deren Nähe (in Lüde, villa Liuhide, super Ambram fluvium juxta castrum Saxonum, quod dicitur Skidroburg*) Kaiser Karl der Große im Jahre 784 das Weihnachtsfest feierte. An dem rechten Ufer der Emmer erheben sich der Große und Kleine Hainberg, hinter diesen der Winterberg und daneben die Hermanns- oder Arminiusburg. Die dort befindlichen Trümmer rühren jedoch nicht von einer Burg des Cheruskerfürsten Hermann her, sondern von einer Burg, die der Graf Hermann von Schwalenberg im Jahre 1187, nach Zerstörung der alten Schiederburg,

*) Annales Einhardi ap. Pertz, monum. Germ. hist. tom. I. p. 167

auf diesem Berge, aller Wahrscheinlichkeit nach wohl an derselben Stelle, hat erbauen lassen. Wenn somit auch nicht bis zu Hermann, dem Befreier der Deutschen vom Römerjoch, zurück gegangen werden kann, so werden wir hier doch wenigstens an ein castrum der alten Sachsen aus der Zeit Karls des Großen erinnert, was immerhin auch sein Interesse hat. — Von Schieder führt eine Seitenchaussee in einer Stunde zu dem hochgelegenen, mit köstlichen Aussichten lohnenden Schwalenberg, in dessen Nachbarschaft der Köterberg hervorragt. Häufiger jedoch wird der von Schieder nach Pyrmont führende Weg erwählt, welches von Meinberg 4 Stunden entfernt ist; ebenso weit ist auch Driburg; so daß der Meinberger Curgast auch diese beiden berühmten Badeörter in kurzer Zeit besuchen kann; auch Lippspringe wird man bequem in 4 Stunden erreichen können.—

Nordöstlich von Meinberg führt eine Chaussee an der Dorfschaft Wehren vorbei (bei welcher die Lippische Werre entspringt), bergabwärts durch anmuthiges Gehölz in die heitere, weit ausgebreitete und reich angebaute Gegend von Blomberg, deren Eingang das freundliche Reelkirchen bildet. Blomberg, diese ehemalige Residenzstadt der Lippischen Grafen, ist nur 2 Stunden von Meinberg entfernt, liegt hoch und gewährt mit dem hinter ihm hervor ragenden steilen und langen Bergrücken einen schönen Anblick, so wie auch die Aussicht von der Stadt, welche weit die Gegend beherrscht, höchst interessant und erfreulich ist. —

Hiermit wollen wir unsere Ausflüge von Meinberg aus und so auch unsere von Detmold aus unternommenen Partien beschließen, letztere noch einmal in den folgenden Strophen vor unserm geistigen Auge vorüberführend:

Von dem Werrefluß
In dem Lipperland
Auf in's Teutoburgerwald-Gebirg,
In dem Hermann einst,
Der Cheruskerfürst,
Varus und die stolzen Römer schlug:
Diese Waldpartie
O, vergeß' ich nie,
Die Genuß in Fülle mir verlieh.

Erst von Detmold aus
In den Büchenberg
Und hindurch zum höhern Königsberg,
Dann zur Grotenburg
Mit dem Hünenring
Und dem Hermanns-Denkmal auf dem Haupt:
Diese Waldpartie ꝛc.

Ferner nach Lopshorn,
Wo das Sennerroß
Fesſellos im nahen Walde ſpringt;
Nach Hartröhren dann,
Wo im Förſterhaus
Ruhe bald uns und Erquickung winkt:
Diese Waldpartie ꝛc.

Spät von dannen erſt
Durch das Heidenthal,
Oder über Lieschenspfad zurück;
Wenn nicht weiter noch
Durch die Breitenath
Hin zu Kreuzkrug, Kohlſtädt, Exterſtein:
Diese Waldpartie ꝛc.

Nun zum Peterſtieg
Und zur Hoheneï,
Übern Hellberg dann auf's Winnefeld;
Dort zur Quell' hinab,

Auf zur Falkenburg,
Und von da zum grauen Externstein:
Diese Waldpartie ꝛc.
Von dem Werrefluß
In dem Lipperland
Auf in's Teutoburgerwald-Gebirg,
Oder an den Fuß,
Wo in Bogenreih'
Detmold, Meinberg, Horn und Extern-
stein:
Diese Lustpartie
O, vergeß' ich nie,
Die Genuß in Fülle mir verlieh.

Eine gedrängte Uebersicht über die geschichtlichen und statistischen Verhältnisse des Fürstenthums Lippe. *)

Das Fürstenthum Lippe, fast ganz von dem preußischen Regierungsbezirke Minden eingeschlossen, theilweise auch an hessische, hannöverische, waldecksche Gebietstheile, so wie nördlich an die Weser grenzend, bildet mit Ausnahme zweier kleiner preußischen Enklaven ein wohl arrondirtes Gebiet von ungefähr $20^1/_2$ bis höchstens 22 Quadratmeilen **) mit 106,086 Einwohnern, ***) welche in 7 kleinen Städten (die Residenzstadt Detmold zählt mit der Garnison nur 5232 Einwohner) und etwa 160 Flecken und Dorfschaften leben.

*) Mit gütiger Erlaubniß des Verfassers, Herrn Archiv-Raths Falkmann, und des Verlegers, Herrn Verlagsbuchhändler F. Schultheß, dem 6. Bande des deutschen Staatswörterbuchs von Dr. Bluntschli u. Brater größtentheils entnommen.

**) Die Größenangaben variiren; Crome: Geogr.-statist. Darst. (1827) giebt 24 □ M. an, Andere 23; nach Lecoq 20,6; nach Lichtenstern 25, 5. Eine neuere Vermessung hat nicht statt gefunden. (Die Länge beträgt, von der Spitze des Köterberges in Osten bis hinter Ahmsen in Westen 6 geogr. Meilen; die Breite von Erder im Norden bis Schlangen im Süden 6 geogr. Meilen. Nach W. G. L. von Donop.)

***) Nach der neuesten Volkszählung vom 3. Dec. 1864 beträgt die Gesammtzahl der Einwohner 111329, davon auf Detmold 6202 kommen.

Zur Römerzeit war das Land von Cheruskern bewohnt, war Schauplatz der Varianischen Niederlage und der Kriege Karls des Großen gegen die Sachsen. Es hat seinen Namen erhalten von dem alten Dynastengeschlechte der Edelherren zur Lippe (nobiles domini de Lippia), welches selbst seinen Namen von dem am südlichen Fuße des Teutoburger-Waldes entspringenden Flusse „Lippe" ableitet, an dessen Ufern in der Nähe von Lippstadt seine ältesten Stammbesitzungen lagen. Unter seinen ältesten Ahnherren zeichnet sich besonders Bernhard II. als ein ächt mittelalterlicher Held aus. Er erweiterte zuerst seine Besitzungen nach Norden zu im jetzigen Bereiche des Landes, erbaute die Falkenburg im Teutoburger-Walde (damals Osning), Lippstadt an der Lippe (1196) und wahrscheinlich auch Lemgo, die beiden ältesten Städte des Landes, kämpfte mit Auszeichnung für Heinrich den Löwen, legte dann die Regierung nieder, trat in dem von ihm mit gegründeten Kloster Marienfeld in den geistlichen Stand und zog nach Liefland zur Bekehrung der Heiden, wo er Abt von Dünamünde und Bischof von Semgallen wurde. Auch seine meisten Söhne erwarben Bischofssitze. Sein Sohn Hermann II., welcher ihm in der Regierung folgte, fiel 1229 im Kriege gegen die Stedinger als Anführer der Truppen seines Bruders, des Erzbischofs von Bremen. In dem nämlichen Jahrhundert wurden noch zwei neue lippische Städte, Blomberg und Horn, gegründet und im folgenden die Städte Detmold und Salzuflen. Die Burg zu Enger mit ihrem Gebiete, der alte Stammsitz Wittekind's, und die Herrschaft Rheda, so wie ein Theil der Grafschaft Schwalenberg und die Herrschaft Sternberg wurden dem lippischen Gebiete hinzugefügt, erstere beiden aber nur vorübergehend. Rheda fiel in Folge einer unglücklichen Landestheilung zwi-

schen den Brüdern Bernhard V. und Otto (1344) an den mit der Tochter des Erstern verheiratheten Grafen Otto von Tecklenburg, worüber sich mit dem Sohne des Letztern, Simon III. zur Lippe, eine 30 jährige Fehde entspann. Während dieser Fehde gerieth Simon in tecklenburgische Gefangenschaft und verpfändete, um das Lösegeld auf zu bringen, die Stadt Lippstadt an die Grafen von der Mark (1376).

Simon III. erlangte dagegen durch eine Erbverbrüderung mit dem Grafen Hermann von Everstein an der Weser (1404) Anspruch auf dessen Gebiet, wurde aber dadurch in eine Fehde mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig verwickelt, welchen er nach einer siegreichen Schlacht bei Hameln gefangen nahm und in die Falkenburg führte. Der Herzog erkaufte sich die Freiheit, bezahlte aber das versprochene Lösegeld nicht, sondern bewirkte, daß die Edlen Herren zur Lippe von Kaiser und Papst in Acht und Bann gethan, von mächtigern Nachbarn überfallen und ihr Land verwüstet wurde. Ein Theil des Landes wurde dadurch Paderborner Lehen.

Die erwähnte Verpfändung Lippstadt's führte später (1445) zur Abtretung der halben Stadt an den Herzog Adolf von Cleve*) und zu einem Bündniß mit Letzterm, wodurch Bernhard VII. zur Lippe mit dem Beinamen Bellicosus in die Soester Fehde gegen den Erzbischof von Köln verwickelt wurde. Letzterer rief ein Heer von Hussiten zu Hülfe, welche den größten Theil des lippischen Landes ver-

*) Diese Theilung der Stadt- und Sammtregierung zwischen Lippe und Preußen (als Nachfolger von Cleve) hat bis 1851 fort bestanden, wo die Hoheitsrechte gegen eine jährliche Rente zur Entschädigung für das Steuerrecht von ungefähr 10000 Rthl. definitiv an Preußen abgetreten wurden.

heerten und brandschatzten (1447), aber von den Mauern der tapfer vertheidigten Lippstadt zurück weichen mußten. Nichts desto weniger gelangte Bernhard durch glückliche Fehden und enge Verbindung mit Fürsten in der Nähe und Ferne (darunter auch Karl der Kühne von Burgund) zu großem Ansehn, hielt einen glänzenden Hof zu Blomberg und gründete und dotirte in seinen spätern Lebensjahren Kirchen und Klöster.

Unter seinem friedliebenden Nachfolger Simon V., welcher zuerst den Grafentitel führte, breitete sich die Reformation im Lande aus, zuerst in den Städten Lippstadt und Lemgo, fand aber nach oben hin vielen Widerstand, bis sein am hessischen Hofe zu Kassel erzogener Sohn Bernhard VIII. (1536) zur Regierung gelangte und sich zur lutherischen Lehre bekannte. Er zog sich aber durch treue Anhänglichkeit an seinen Lehnsherrn, Landgrafen Philipp den Großmüthigen, den Zorn Kaiser Karls V. zu, welcher nach dem Siege bei Mühlberg die protestantischen Fürsten demüthigte und ihre Länder brandschatzte, und so auch das lippische Land seine Rache schwer empfinden ließ. Bernhard's Sohn Simon VI. (1563—1613) nahm später die reformirte Lehre an, welche er seit 1604 auch in seinem Lande ein zu führen suchte, jedoch in der Stadt Lemgo ohne Erfolg. Er stand mit Kaiser Rudolf II. in engster Verbindung, führte für denselben zahlreiche Kommissionen in den Niederlanden und dem nordwestlichen Deutschland aus, wurde von ihm zum Reichshofrath und vom niederrheinisch-westphälischen Kreise zum Obersten ernannt. Er entwickelte während seines ganzen Lebens eine rastlose Thätigkeit, sowohl im Innern, als weit über die Grenzen seines Landes hinaus. Er schuf eine vollständig neue Organisation des Landes und führte es gleichsam

von mittelalterlichen Zuständen in die moderne Zeit hinüber. Er baute aus den zerfallenen Burgen neue Schlösser im Renaissancestyl, er koncentrirte die zerstreuten landesherrlichen Besitzungen zu Meyereien, nahm sich zuerst der Forstkultur an, betrieb Bergbau, ordnete die Verwaltung der Regalien und sonstigen Finanzquellen und hat sich vorzugsweise durch die Ordnung des Justizwesens unvergeßliche Verdienste erworben. In letzterer Beziehung ist besonders das von ihm gegründete (1595) und mit einer für die damalige Zeit ausgezeichneten Gerichtsordnung versehene Hofgericht wichtig. Das Land gedieh unter der Regierung dieses merkwürdigen Mannes zu großer Blüthe, seinem Hause hinterließ er aber eine drückende Schuldenlast, und sein Testament wurde die Quelle endloser, bis auf unsere Zeit fortwuchernder Streitigkeiten.

Sein ältester Sohn Simon VII. folgte ihm in der Regierung und machte von nun an Detmold zur dauernden Residenz. Von den übrigen Söhnen, mit Gebietstheilen reich appanagirt, stiftete Otto die Nebenlinie zu Brake, welche 1709 ausstarb, und Philipp die zu Alverdissen *). Die

*) Dieser Graf Philipp erwarb nach dem Aussterben der Grafen von Schaumburg (1640) einen Theil dieser Grafschaft, welche zwischen ihm und Hessen getheilt wurde. Zum Unterschiede von dem hessischen Theile nannte Philipp sein Land Schaumburg-Lippe, indem er seinen Geschlechtsnamen mit dem des Landes verband. Hierdurch berichtigt sich der viel verbreitete Irrthum, als existirten zwei durch Theilung entstandene Länder Lippe, welche man fälschlich als „Lippe-Detmold“ und als „Lippe-Bückeburg“ bezeichnet, während in Wirklichkeit nur ein einziges Fürstenthum Lippe existirt, welches mit dem getheilten Schaumburg in keiner Verbindung steht.

Nachkommen beider sind unablässig bemüht gewesen, ihre Paragialämter zu selbstständigen Gebieten zu erheben, sich die dem regierenden Herrn reservirten Hoheitsrechte und sonstige Prärogative an zu eignen, weßhalb denn zwei Jahrhunderte hindurch Hader aller Art und reichsgerichtliche Prozesse zwischen den verschiedenen Linien kein Ende nahmen. Noch in neuester Zeit wurde für das Paragialamt Blomberg von einer Nebenlinie die Souveränetät beansprucht, aber durch austrägalgerichtliche Entscheidung aberkannt (1838).

Durch den jüngsten Sohn Simons VII. zweigte sich die Nebenlinie zur Lippe-Biesterfeld ab, welche ebenfalls mit ansehnlichen Paragialbesitzungen dotirt wurde, wodurch ähnliche Streitigkeiten wie die der ältern Nebenlinien mit dem regierenden Hause veranlaßt wurden, bis letzteres jene Besitzungen (1763) für eine Geldapanage ankaufte. Seitdem haben die Mitglieder dieser und der wieder von ihr abgezweigten Linie Lippe-Weißenfeld ihr Stammland verlassen und sich in verschiedenen deutschen Staaten weit ausgebreitet.

Nach Simon Ludwig's Tode (1637), welcher nur sehr junge Söhne und eine junge Wittwe, Katharina von Waldeck, hinterließ, erwachte auch in dessen Brüdern das Theilungsgelüst. Katharina aber vertheidigte unter schweren Kämpfen und mit Hülfe kaiserlicher Truppen, welche das Residenzschloß (1640) okkupirten und besetzt hielten, die Rechte ihres erstgebornen Sohnes Simon Philipp, welcher, mit der Tochter des Grafen Holzapfel verlobt, 1650 in Florenz starb. Während des innern Krieges im Residenzschlosse wurde draußen das Land durch den 30jährigen Krieg furchtbar zerrüttet und ausgesogen, und namentlich die bis dahin durch Han-

del und Gewerbe blühende Stadt Lemgo entvölkert und ruinirt.

Neuen Drangsalen ging das Land unter der Regierung Simon Heinrich's entgegen, indem der kriegerische Bischof von Münster, Bernhard van Galen, unter dem Vorwande einer Einquartierung seine undisciplinirten Horden eine Zeit lang darin hausen ließ (1675), bis es gelang, durch eine Allianz mit Braunschweig die lästigen Gäste ab zu wehren. Sein Nachfolger Friedrich Adolph ahmte an Prachtliebe und Luxus seinem Zeitgenossen Ludwig XIV. nach, legte Parks und Lustschlösser an, führte ein glänzendes, nach französischem Muster dressirtes Hofleben und stürzte sich in schwere Schulden. Sein Leibarzt war der durch seine Reisen und durch sein Werk über Japan berühmt gewordene Engelbert Kämpfer aus Lemgo. Die Luxuswirthschaft im Bunde mit absolutistischer Herrschergewalt dauerte auch unter dem Nachfolger Simon Heinrich Adolf und der Regentschaft seiner Wittwe bis 1747 fort und ruinirte das landesherrschaftliche Domanialvermögen und die Finanzkräfte des Landes, bis endlich mit dem Regierungsantritt Simon August's ein neuer Geist erwachte, ein friedlicheres Verhältniß zu den Landständen eintrat, eine verständige Sparsamkeit am Hofe eingeführt, den zahlreichen Mißbräuchen der Verwaltung abgeholfen und die Interessen des Landes mit patriarchalischer Fürsorge gefördert wurden.

Der Nachfolger Simon August's wurde 1789 in den Reichsfürstenstand erhoben und vermählte sich 1796 mit der Princessin Pauline von Anhalt-Bernburg, welche nach dem frühen Tode ihres Gemahls von 1802—1820 die vormundschaftliche Regierung übernahm. Dieser Zeitraum gehört trotz des auf ganz Deutschland lastenden unerträglichen

Drucks der Fremdherrschaft und der verzehrenden Kriege zu den segensreichsten Perioden der lippischen Geschichte, denn es gelang dieser ausgezeichneten, geistreichen Fürstin, unter den schwierigsten Verhältnissen durch Muth, Talent und rastlose Thätigkeit das ihr anvertraute Land vor äußern Stürmen zu bewahren und im Innern seine Kräfte zur vollen Blüthe zu entwickeln. Ihre Herrschaft war eine patriarchalische im besten und edelsten Sinne des Wortes, das Glück des Landes und seiner Bewohner war ihr höchstes Ziel, welchem sie mit selbst aufopfernder Fürsorge zustrebte. Dabei besaß sie die unschätzbare Regententugend, für ihre guten Zwecke auch die rechten Werkzeuge zu finden und überall auf ihre Umgebung anregend zu wirken.

Neben den Wohlthätigkeits- waren es besonders die Unterrichtsanstalten des Landes, welchen sie das lebhafteste Interesse zuwandte. Unter ihr gedieh das Unterrichtswesen, insbesondere die Elementarschulen, zu einer Blüthe, mit welcher damals schwerlich ein anderer deutscher Staat zu rivalisiren vermochte. Ihr Name ist im lippischen Lande unvergeßlich und weit über dessen Grenzen hinaus berühmt geworden. — Die von ihrer Hand gelegten Keime wurden unter der milden Regierung ihres Sohnes Paul Alexander Leopold (1820—1850) weiter gepflegt und entwickelt. Selbst in den Stürmen des Jahrs 1848 sind die wohlthätigen Bestrebungen dieses humanen Fürsten nie verkannt worden. — Der jetzt regierende Fürst, Paul Friedrich Emil Leopold, hat die Regierung am 1. Jan. 1851 angetreten.

Die Verfassung des Landes hat sich in ähnlicher Weise, wie in den meisten deutschen Staaten entwickelt. Ihren Grundstein bildet das s. g. pactum unionis von 1368, wodurch Simon III., belehrt und gewarnt durch die Folgen

der Theilung von 1344, mit seinen Rittern und Mannen sich dahin verband, daß die Herrschaft Lippe auf ewig ungetheilt bleiben und nur in eine Hand huldigen, und daß derjenige von seinen Erben, welchem die Städte Lippstadt und Lemgo sich zuwenden würden, Regierungsnachfolger werden solle. Dadurch hat sich das Primogeniturprincip auch in Lippe so früh entwickelt und sich im Laufe der Jahrhunderte so unverletzt wie in wenigen Ländern erhalten. Der Unionsvertrag ist später von den Kaisern häufig bestätigt worden und hat in Streitigkeiten des Hauses bis auf den heutigen Tag stets den Ausschlag gegeben. Seit dem Reformationszeitalter kamen die Konvente der Landstände, d. h. der Ritterschaft und der Abgeordneten der sechs alten Städte, in Gebrauch, aus welchen sich später die regelmäßigen Landtage entwickelten. Von der Wirksamkeit der Landstände, welche, in eine ritterschaftliche und städtische Kurie getheilt, meistentheils nur engherzige Standesinteressen verfolgten und erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts anfingen, sich als Landesvertreter zu fühlen und in eine gemeinnützige Wirksamkeit ein zu lenken, ist wenig zu sagen. Für die übrigen Landesbewohner war eine solche Verfassung fast ohne Interesse, und ihr Untergang im Jahre 1805 konnte im Lande kaum Beachtung finden.

Nach den Freiheitskriegen erwachte aber, wie überall, auch hier das Bedürfniß nach zeitgemäßen Reformen und lebenskräftigen politischen Gestaltungen. Diesem Bedürfniß suchte die Fürstin Pauline (1819) durch eine von ihr selbst entworfene Verfassungsurkunde entgegen zu kommen, welche, wenn auch karg in den ständischen Rechten, doch auf einer zeitgemäßen Basis, einer eigentlichen Repräsentation, beruhte, indem alle Klassen der Unterthanen zu der Wahl der 21

Landesabgeordneten konkurriren sollten. Auch der Bauernstand, welcher seit 1808 vom letzten Reste des Leibs- und Gutseigenthums gesetzlich befreit worden und als der eigentliche Kern der Bevölkerung betrachtet werden darf, gelangte dadurch zum vollen Staatsbürgerrechte. Allein auf die von einigen Mitgliedern der alten Stände beim Bundestage angebrachte und von Schaumburg-Lippe unter dem Vorwande der Gefährdung agnatischer Rechte unterstützte Beschwerde wurde die junge Verfassung im Keime erstickt. Erst nach langwierigen mühsamen Verhandlungen zwischen der Regierung und den alten Ständen, welche sich besonders gegen Betheiligung des Bauernstandes am Landtage sträubten, kam im Jahre 1836 eine neue Verfassungsurkunde, eine Zusammenstückelung der alten und der Paulinischen Verfassung, zu Stande.

Die Ritterschaft, welche aus den theils adeligen, theils bürgerlichen Besitzern von 28 zum Theil ziemlich kleinen landtagsfähigen Gütern besteht, wählt aus ihrer Mitte 7 Abgeordnete, 5 adelige und 2 bürgerliche, welche die erste Kurie bilden, die Städte und das s. g. platte Land wählen durch indirekte Wahl aus den Grundbesitzern 14 Abgeordnete zur zweiten Kurie. Auf dem Landtage geschieht die Abstimmung — von Steuerfragen abgesehen — in getrennten Kurien, und da zu einem Landtagsbeschlusse die Zusammenstimmung beider Kurien gehört, so geben 4 adelige Gutsbesitzer in der Legislative den Ausschlag, was man wohl nicht mit Unrecht eine Karrikatur des Zweikammersystems nennen kann und am meisten zu der Gleichgülligkeit des Landes gegen seine Verfassung beiträgt. Da man sich über die den neuen Ständen zu gewährenden Rechte nicht einigen konnte, so wurde in dieser Beziehung auf die alte Verfassung verwiesen,

wonach den Ständen das Recht der Steuerbewilligung, die Theilnahme am Generalhofgerichte, an der Administration der Landkasse und während der Minderjährigkeit der Regenten an der Landestutel (nach dem pactum tutorium von 1667) zustand. Alle 2 Jahre wird der Landtag berufen. In der Zwischenzeit vertritt ein aus 3 Abgeordneten der 3 Stände bestehender Ausschuß die ständischen Rechte. Der alte Streit, ob den Ständen eine nur berathende oder eine entscheidende Stimme bei der Gesetzgebung zustehe, konnte damals zu keiner Entscheidung gelangen. In neuester Zeit hat der Fürst den Ständen eine entscheidende Stimme bei der Gesetzgebung, jedoch nur für den Landtag als solchen, angeboten, da aber die Ritterschaft das Zugeständniß nur für jede einzelne Kurie annehmen wollte, so mußte es die Regierung im wahren Interesse des Landes zurück ziehen. Im Jahre 1849 wurden die beiden wesentlichsten Mängel der Verfassung durch ein neues Wahlgesetz auf breiterer Grundlage und Aufhebung des Kurienwesens beseitigt, aber im März 1853 die Verfassung von 1836 einseitig wieder hergestellt. Die dagegen beim Bunde erhobene Beschwerde der Landstände blieb ohne Erfolg. —

Unter den neuern Producten der äußerst thätigen Gesetzgebung verdienen hervorgehoben zu werden: die Gesetze wegen Ablösung der Grundlasten (1838), des Lehnsverbandes (1847), der Weideservituten (1850), die ziemlich freisinnige Städteordnung (1843) nebst Landgemeindeordnung und Heimathsgesetz, ein vortreffliches Kriminalgesetzbuch (1843), ein Gesetz über die Ausgleichung der Grundsteuer (1843), wodurch aller Grundbesitz des Landes, Domanial- und Kirchenvermögen ausgenommen, gleicher Besteuerung unterworfen, jedoch zur Entschädigung für die bisherige Steuerfreiheit des

Adels ein Drittel des zeitigen Steuerbetrags als ablösliche Rente auf die Steuerkasse übernommen wird; ferner die Gesetze über Staatsdienst, Volksschulwesen (beide später revidirt), über Einführung einer Klassensteuer, Kommunalwegbau, Ziegelgewerbe, Verjährung, Bergbau und namentlich eine Reihe von Gesetzen über die Reform des Justizwesens von 1859.

Das Land ist in 13 Verwaltungsbezirke (Aemter) eingetheilt, welche zugleich eine Amtsgemeinde, vertreten durch einen von den Grundbesitzern gewählten, unter Vorsitz des Beamten berathenden Gemeinderath, bilden. Die Städte haben ihre eigene Verwaltung und Polizei. An der Spitze der Landesverwaltung stand bis 1853 ein Regierungskollegium (bis 1822 zugleich als Obergericht), seitdem ein Kabinetsminister. Die Regierung bildet zugleich die Lehnkammer, so wie die oberste Behörde für das Medicinalwesen und den Wegbau, wogegen die eigentlichen Militärsachen in neuester Zeit davon getrennt und einem zu diesem Zweck errichteten Militärkollegium überwiesen worden sind. Das Konsistorium ist Verwaltungsbehörde für die kirchlichen und Schulangelegenheiten und Gerichtsstand für Geistliche und Lehrer, Ehe- und Verlöbnißsachen. Die Rentkammer verwaltet das sämmtliche Domanialvermögen, einschließlich der Einkünfte von der Saline, von nutzbaren Regalien, Gewerben ꝛc. ꝛc. Seit 1855 ist die Verwaltung der Forsten, Jagden und Fischereien davon getrennt und einer besondern Forstdirektion überwiesen worden.

Das höchste Gericht war früher das braunschweigische Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel, gegenwärtig das hannöverische in Celle. Die beiden Obergerichte des Landes mit ziemlich konkurrenter Jurisdiktion sind die Justizkanzlei und das Hofgericht. Die Gerichte der ersten Instanz sind, außer

dem Militärgericht, Hofmarschallamt und Konsistorium, die 7 Stadtgerichte und 13 Aemter, welchen auch die polizeiliche Strafgerichtsbarkeit zusteht, während die kriminelle von dem Kriminalgerichte (Lemgo und das Amt Blomberg haben eigene Kriminalbehörden) und in zweiter Instanz durch eine verstärkte Behörde, das s. g. Plenum, ausgeübt wird. Die Gerichte der 7 Städte, des Amts Blomberg und des Guts Iggenhausen sind Patrimonialgerichte, die übrigen fürstliche. — Neben dem Particularrechte gilt das s. g. gemeine Recht. Die Entwürfe zu einer zeitgemäßen Reform des Justizwesens (Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, Geschworene) von 1849 sind mit vielen andern damaligen Plänen gescheitert. Das Kriminalverfahren bewegt sich noch ganz in den alten Formen des Inquisitionsprocesses. Der Civilproceß ist allerdigs durch die Gesetze von 1859 wesentlich verbessert worden, aber der ganze Gerichtsorganismus laborirt noch an manchen alten Schäden (Vereinigung der Justiz und der Verwaltung bei den Aemtern, Dualismus der Obergerichte, sogar noch persönliche Exemtionen, übergroße Anzahl der Anwälte, 40). Das für kleine Staaten fast unentbehrliche Institut der Aktenverschickung besteht seit alter Zeit.

Auch die Finanzverwaltung leidet trotz wiederholter Reformversuche noch an den Mängeln geschichtlich erwachsener Zustände. Noch immer ist die s. g. Trennung des Staats- vom Domanialhaushalte eine ungelöste brennende Frage. Es bestehen zwei Hauptkassen, die Landrentei- und die Land- oder Steuerkasse. Erstere wird durch die Einkünfte des s. g. Kammerguts, nämlich der fürstlichen Domänen und Forsten, so wie der Saline zu Ufeln, und anderseits durch gewisse hoheitsrechtliche Revenüen (von Regalien, Zöllen, Strafgeldern, Gerichtssporteln, Juden, Mühlen und sonstigen

Gewerben) so wie die hergebrachten Zuschüsse aus der Landkasse gebildet. Die Gesammteinnahme betrug im Jahre 1848 ungefähr 220,000 Rthl. ohne die Zuschüsse aus der Landkasse, darunter von Meyereien 65,000 Rthl., von den Forsten 30,000 Rthl., von Rentgefällen 45,000 Rthl., von der Saline 20,000 Rthl. inkl. der Salzsteuer. Diese Einnahmen werden theils für die Bedürfnisse des Hofhaushalts, für Apanagen u. d. gl., theils für die s. g. Regierungskosten (Gehalte der Staatsbeamten und theilweise der Geistlichen und Lehrer, Pensionen ꝛc. ꝛc.) verwandt. Die Schulden betrugen damals 311,776 Rthl. Diese Kasse wird ausschließlich von der fürstlichen Kammer ohne alle landständische Kontrole verwaltet, dagegen die Landkasse von dem ständischen Ausschusse unter Direktion eines Regierungsmitgliedes. Die Einnahmen der letztern betragen nach dem letzten Etat rund 221,000 Rthl., darunter etwa 140,000 Rthl. Antheil an den Revenüen des Zollvereins (indirekten Steuern); ferner an Grundsteuern brutto 41,577 Rthl. *), Klassensteuer brutto 32,000 Rthl., Schulsteuer 8463 Rthl., Stempelsteuer 3000 Rthl. Daraus werden bestritten: die Kosten des Militärs und der Gendarmerie cirka 75000Rthl., des Chausseebaues 23,000 Rthl., der Schulen 24,100 Rthl., zur Kammerkasse (Sublevations-Herrengelder ꝛc. ꝛc.) 30,000 Rthl., zur Bundesmatrikularcasse 2,000 Rthl., für Gehalte und Pensionen, Medicinalwesen, Strafanstalten und verschiedene andere öffentliche Institute, so wie die Zinsen der ungefähr 332,000 Rthl. betragenden Schuld. Papiergeld existirt im Lande gar nicht. Die

*) Dazu kontribuirt der adelige Grundbesitz 2106 Rthl., der städtische 6429 Rthl, der bäuerliche 33,042 Rthl. Diese Zahlen geben einen Maßstab für die finanzielle Bedeutung der drei Stände.

Steuern waren bis 1849 sehr geringfügig und sind selbst jetzt, ungeachtet der seit 10 Jahren eingetretenen Steigerung der Staatsbedürfnisse, in Verhältniß zu andern Staaten sehr mäßig zu nennen.

Sehr viel ist in neuerer Zeit für den Wegbau, besonders den Bau der Kommunalwege, geschehen. Die Länge aller chaussirten Wege betrug im Jahr 1856 über 75 Meilen. Das Land ist noch ohne Eisenbahn. Das Postregal ist durch einen Vertrag von 1845 auf 25 Jahre dem Fürsten von Thurn und Taxis überlassen worden und trägt, außer einem Aversum für Chausseegeld, dem Lande nichts ein. Seit 1841 gehört das Land dem deutschen Zollverbande an und besitzt in Lemgo ein Hauptsteueramt.

Das Bundeskontingent beträgt 1200 Mann. Die Dienstzeit dauert $5^1/_2$ Jahr. Die Unterhaltungskosten des Militärs sind seit 1847 von 30,000 Rthl. auf 70,000 Rthl. gestiegen.

Das Medicinalwesen des Landes mit einem Fonds von jährlich 3,300 Rthl. ist sehr gut geordnet und verwaltet, insbesondere Hebammenwesen, Apotheken, Irrenanstalt, Landkrankenhaus. Die in neuerer Zeit bedeutend erweiterte Irrenanstalt zu Brake gehört zu den ältesten Deutschlands.

An der Spitze der in drei Klassen getheilten Geistlichkeit steht ein Generalsuperintendent (zugleich Mitglied des Konsistoriums) und zwei Superintendenten. Das Land besitzt 45 reformirte und 3 lutherische Pfarrstellen. Die reformirte Kirche war bis 1854 die herrschende. Seitdem ist der Pfarrzwang aufgehoben und sind die 3 christlichen Konfessionen einander gleich gestellt worden. Die kirchlichen Verhältnisse der hauptsächlich im Amt Schwalenberg wohnenden, nur 2,433 Seelen betragenden Katholiken sind durch eine Verordnung

(nicht Konkordat) vom Jahre 1854 geordnet, und dem Bischofe von Paderborn die Diöcesanrechte übertragen worden. Die Juden, deren Zahl 1070, also 1 p. Ct. der Bevölkerung beträgt, bilden eine besondere Korporation und genießen mit wenigen Ausnahmen volle staatsbürgerliche Rechte.

Das Volksschulwesen, welches seit den Tagen der Fürstin Paulina sowohl in geistiger als materieller Beziehung mit besonderer Vorliebe gepflegt worden ist, steht fortwährend in hoher Blüthe. Das kleine Land besitzt 108 Elementarschulen mit etwa 15,500 Schülern, an welchen über 160 Lehrer angestellt sind (von welchen die Hauptlehrer an baarem Gehalt 150 — 500 Rthl., die Nebenlehrer mindestens 110 Rthl. beziehen). Jedes Amt bildet einen besondern Schulbezirk mit einem gewählten Schulvorstande. Außerdem existiren 4 s. g. Rectorschulen in den Städten, Töchterschule und Taubstummenschule in Detmold und 2 Gymnasien, beide mit Realschulen, in Detmold und Lemgo, welche unter einer besondern Scholarchatskommission stehen. Die wünschenswerthe Vereinigung der beiden höhern Lehranstalten ist bisher auf Hindernisse gestoßen. Die Volksschullehrer werden in dem Landesseminar zu Detmold ausgebildet, mit welchem früher zugleich eine s. g. Pflegeanstalt für bejahrte Arme verbunden war.

Das Armenwesen der Städte und Amtsgemeinden ist, ebenso wie die in der Hand der Regierung liegende Generalverwaltung desselben, wohl geordnet. Gleiche Anerkennung verdienen die beiden Strafanstalten in Detmold, die eine, das Strafwerkhaus, vorzugsweise Arbeitshaus für Bettler und Landstreicher, die andere für Kriminalgefangene. Von sonstigen unter der Leitung der Staatsbehörden stehenden nützlichen Instituten verdienen noch Erwähnung die Brandassekuranz für

alle Gebäude des Landes, die Hagelassekuranz (beide auf Reciprocität gegründet), ferner die Wittwen- und Waisenkasse sowohl der Staatsdiener und Geistlichen, als die der Lehrer, beide freilich in sehr kleinem Maßstabe, und die gewissermaßen die Stelle von Banken vertretenden Kreditinstitute: Leihkasse und Landessparkasse.

Die Bevölkerung des Landes, welche im Jahre 1776 nur 50,000 Köpfe betrug, stieg von 1788 bis 1812 um 15 pCt., bis 1828 desgl., bis 1835 um 8 pCt., bis 1848 um 6,4 pCt., bis 1846, wo sie den höchsten Stand (108,236 Einw.) hatte, nur um 1,6 pCt. In den nächsten Jahren sank sie (wozu auch die Auswanderung beitrug) und hat jetzt, wenn die Ausscheidung von Lippstadt berücksichtigt wird, den frühern Stand wieder erreicht. *) Auf die Quadratmeile kommen, je nachdem man das Areal zu $20^1/_2$ oder 22 Quadratmeilen annimmt, 5171 oder 4819 Einw.. **) Die relative Bevölkerung ist also auffallend stark, zumal wenn man die größtentheils waldige und auch sonst mäßig fruchtbare Bodenbeschaffenheit und den Mangel größerer Städte dabei berücksichtigt.

In geognostischer Beziehung ist im ganzen Lande die

---

*) In den Jahren 1862 — 1864 stieg sie in den Städten um $7^3/_{10}$ p. Ct., in den Aemtern um $1^6/_{10}$ p. Ct., im ganzen Lande um $2^6/_{10}$ p. Ct. Die 7 Städte zählten am Schluß des Jahres 1864 zusammen 19711 Einwohner, die 13 Aemter zusammen 91618 E.; also das ganze Land 111329 Einwohner.

**) Nach der Zählung am 3. Dec. 1864 kommen auf die Quadratmeile nach der ersten Annahme 5430, nach der zweiten 5860 Einw.

Keuperformation vorherrschend. Unter den verschiedenen Gebirgen, welche das Land durchziehen und in dem Köterberge bis 1500 Fuß Meereshöhe sich erheben, verdient namentlich die breite, größtentheils dreifache, aus Hilssandstein, Muschelkalk und Kreidekalk bestehende Bergkette Erwähnung, welche gewöhnlich der Teutoburger-Wald (ehemals Osning) genannt wird, darunter die 1200 Fuß hohe Grotenburg mit dem Hermannsdenkmal bei Detmold. Fast alle Berghöhen des Landes sind mit prächtigen Eichen- und Buchenwäldern bedeckt, welche ihm besonders seine landschaftliche Schönheit verleihen. Schönere Buchenbestände als hier hat kaum ein anderes deutsches Land auf zu weisen. Allein die zu dem Domanium gehörigen fürstlichen Forsten, ohne die bedeutenden Privatwaldungen, haben ein Areal von ungefähr 72,680 Morgen, von welchen nur etwa 7000 mit Nadelholz, aber 41,000 mit Buchen und 12,000 mit Eichen bestanden sind. In den herrschaftlichen Forsten, welche in 11 Verwaltungsbezirke von verschiedener Größe zerfallen, ist fast durchgängig der Hochwaldbetrieb eingeführt. Der Holzertrag ist, die Forstblößen mit gerechnet, auf $34^1/_2$ Kubikfuß pro Morgen (fast doppelt so hoch als in Preußen) berechnet worden, ungeachtet ein großer Theil der Forsten noch jetzt mit den kulturhinderlichen Waldservituten belastet ist. — Die oft wiederholten Schürfungsversuche nach Metallen und Steinkohlen sind erfolglos geblieben.

Die Landwirthschaft ist bei weitem das wichtigste Gewerbe des Landes, und in neuerer Zeit, gefördert durch einen landwirthschaftlichen Verein, in raschem Aufblühen begriffen. Sie befriedigt die Bedürfnisse der Bevölkerung und liefert noch einen Ueberschuß zur Ausfuhr. Besonders gedeiht die Pferdezucht, für deren Veredelung durch das bekannte „Sen-

nergestüt" und das damit in Verbindung stehende Landgestüt gesorgt wird. Den Stand der Viehzucht werden folgende Zahlen charakterisiren. Im Jahre 1858 gab es im Lande 8394 Pferde, 34,108 Stück Rindvieh, 51,762 Stück Schafe, 41,829 Schweine, 20,876 Ziegen. — Eigentliche Fabriken existiren, der reichlich vorhandenen Wasserkraft und niedrigen Taglöhne ungeachtet, sehr wenig, dagegen wird die Leinwandfabrikation durch Handspinnerei und Weberei, ungeachtet der Konkurrenz des Maschinenfabrikats, besonders als Nebengewerbe der kleinen Bauern sehr stark betrieben. Ein großer Theil der s. g. Bielefelder Leinwand ist lippisches Fabrikat. Eine andere, gröbere Sorte kommt unter dem Namen „Leggelinnen" in den überseeischen Handel. — Ein sehr wichtiger und in gewisser Beziehung dem lippischen Lande eigenthümlicher Industriezweig ist die Ziegelfabrikation, welche in der Art betrieben wird, daß die Arbeiter im Frühjahr die Heimat verlassen und sich auf den zahlreichen Ziegeleien der Nord- und Ostseeländer (früher besonders Holland und Friesland, dann weiter Hannover, Oldenburg, Preußen, gegenwärtig ganz Dänemark bis Schweden, Norwegen, Rußland, auch deutsche Binnenländer) zerstreuen, um vor dem Winter mit ihrem Gewinne wieder heim zu kehren. Diese schon seit Mitte des 17. Jahrhunderts tropfengleich begonnenen Arbeiterzüge sind besonders in neuerer Zeit stromartig angeschwollen. Die Zahl der wandernden Arbeiter betrug schon im Jahre 1844 über 6000, und ihr Gewinn wurde auf fast 400,000 Rthl. jährlich berechnet. Gegenwärtig ist die Arbeiterzahl auf 8-, 9-, auch 10,000 Mann gestiegen, und der Schauplatz ihrer Thätigkeit scheint noch fortwährend an Terrain zu gewinnen. Der ganze Gewerbsbetrieb ist gesetzlich regulirt, wird durch angestellte Agenten kontrollirt und

vermittelt und steht unter der Leitung der Regierung. — Der Betrieb der Handwerke leidet noch sehr durch Zunftzwang und veraltete Einrichtungen. Ein neues Gewerbegesetz ist bis jetzt Projekt geblieben.

1031295 7

Lippische Landesbibliothek
04417042

